



Geschichts-Schreibung CANADA,

Oder

Des Neuen Frankreichs.

Das Erste Capitel.

Vrt des Lands / und der Eingefessenen Lebens-Manier.

Wer Ca-
nada zu
erst erfun-
den.



Anada, so von andern Ge-
schichtschreibern seiner Wal-
dungen halber Che harata-
genand wird / solle nach etli-
cher Meinung die Spanier zu erste Erfin-
der gehabt haben. Es wil aber mit bessern
Grund dieser Ruhm denen Franzosen ge-
bühren / als die um das Jahr 1504. auff
gegebenes Anzeigen etlicher Nordmänner /
und Britannier unter Joann Verazano,
dasselbe zu erst entdeckt / hernach öftters da-
hin geseglet / endlich einen festen Wohnsitz
in dem Meerhafen Tadulac, auch etwan
120. Meil wegs tieffer ins Land / ein ge-
raume Bestung / Kebeck genand / so den
grossen Strom S. Laurentij gleichsam be-
schüzet / oder beherzschet / gewonnen / und
auffgerichtet ; dem Land aber die Benahm-
ung des neuen Frankreichs / aldiweilen
es zur Zeit Francis I. Königs in Franck-
reich erfunden / jedoch der Nord-Seiten den
Nahmens Canada von dem Strom glei-
chen Nahmen überlassend / zugeeignet ha-
ben. Solcher gestalt wird neu Frankreich
vor einen mercklichen Stuck des West-Indi-
en / oder Nordischen America gerechnet
und soll seinen Anfang nehmen von der vier-
und zweingigsten Stufen der Krebs-Linie/
und bis zu den fünfzigsten Grad hinauf
lauffen / Westwärts sich / und kennbar /
Nordwärts aber anoch verborgen / und un-
bekant. P. Josephus Bressani ein Italia-
ner unserer Gesellschaft / so der Orthen vil
des Glaubens halber erlitten / und nach-
mahlen in Druck verfasst / rechnet neu
Frankreich für jenes Land / und Gewässer /
welches von den sechs und dreyßigste Stuf-
fen unter den Himmels-Zeichen der Jung-
frau / bis zu den zwey und fünfzigsten / also
obgedachter S. Laurentij Strom seinen
Anfang nimmt / sich außbreitet / und in die

Länge von den 225. bis zu den 295. Stuf-
fen gegen Westen hinauf lauffet. Nord- Seine
wärts wird es von Florida abgeschnit- Grängen.
ten / vermög eines grossen Gebürgs / so
das ganze Jahr hindurch mit hohen
Schnee bedeckt verbleibet ; anderwärts
aber wird es von Psulen / und Strömen
durchgossen. Die Kälte ist alda fast uner-
träglich : theils des vorgedachten Schnees
reichen Gebürgs / und der daher rührenden
kalten Winde halber : theils weilen es sehr
hoch / und der kalten Himmels-Lufft näher
zuligen komt.

Canada wird von sibem unterschiedli-
chen / jedoch fast gleich : wilden Völkern / Unterschied
und von etlichen derselben mehr durchlos- der Eingefessenen.
sen / als bewohnet. Die also genante Hu-
ronen beziehen fast den ganzen West-
Theil der Statt Kebeck, haben unter an-
dern schier unzählbaren Eilanden eines /
welches zu zwey hundert Meil in seinem Be-
zirck umgreiffet / und Ondatavavat genand
wird. Sudwärts Gräng-streite sie mit dem
Volk Neutra, so ein Land von etwan hun-
dert und fünfzig Meil groß besizet. Gegen
Osten ligen und leben die Andatogenro-
nons, so mit vorgedachten Huronen ver-
bunden / und fast einerley Sprach gebrau-
chen. Die Yroquoisen umringen den
See S. Luys, ein Volk / so den Huronen
stets auffsezig / und ihnen mit rauben / und
kriegen sehr überlästigt ist. Nordwärts ha-
ben sich die Algonchiner niedergelassen / les-
ben allein von der Jagt / und Fischerey / und
treiben ihr Gewerbe in Frid / und Einigkeit
mit den Biber-Häuten / deren alda ein unz-
ählbare Menge ist. Ich geschweige noch
viler anderer Sud- und Ostwärts ligen den
Völkern / die ich in folgenden Erzehlungen
unter den Nahmen der Canadier wil vers-
standen / und darin begriffen haben.

Wie es zu
ligē komt.

Das

KLADVNG IN CANADA



Das Land ist in gemein sehr arm / je-
 doch nicht allseits unfruchtbar. Was mit
 Land Bau Sorg angebauet wird / gibt seine Ernde
 mit vilfältigen Gewin. Die Baum-Frücht
 Fruchte / und Erd- Gewächs. seynd mehrentheils von wilder Art / oder
 Wald-Frücht/als da seynd Nüssen/Maul-
 oder vilmehr Hagen-Beer/ Schlehen/ und
 etwas von wilden Weintrauben. An etli-
 chen Orthen wachset die Menge an Zwi-
 bel / und Knobloch / wie auch ungeheüre
 Kürbis/ die sie in dem Aschen zukochen/ und
 niedlich davon zuspeisen pflegen. Sonsten
 hat es alda vilerhand Baum-Sorten/auch
 Unter- schidliches Erz. vil / so unsern Landen unbekand ; die Ceder
 übersteigen in Anzahl alle andere. Das
 Erz ist mit Silber vermengt / und wird an
 einem Orth das Kupffer so rein gegraben /
 daß es zur Leüterung keines Feuer bedürff-
 tig. Unter den Thieren ist eines sehr seltsam/
 so da mauzet wie ein Kätz / und singet als
 ein Vogel/ der es auch in der Sach selbst
 ist. Ein anders ist sehr schön / und Farb-
 reich/ jedoch seiner Kleinheit halber die **Glies-
 gen** genand. Ein gewisse Gattung der
 Haasen singet wie ein Vogel/ dienet beyne-
 bens zur Speis / und übertrifft den Ge-
 schmach nach die Europäische. Andere / so
 der Farb nach unsern Haasen gang ähnlich/
 verendern dieselbe zur Herbst- und Winters-
 Zeit/ und werden gang Schnee-weiß. Ein
 gewisses Thierlein / wan es verfolgt wird/
 schüget sich mit dem unleydenliche Gestand/
 daß man dabon ablassen muß ; wird auch
 dahero von den Frankosen das **Teuffels-
 Kind** genand. Es manglet auch nicht an
 Rühen/ und Wald-Eseln/ denen/ und auch
 andern/ als Schweinen/ Hunden/ und der-
 gleichen / so von Europa dahin gebracht
 werden/ die vorsichtige Natur zur Winters-
 Zeit die Haut verdoppelt / damit sie der als
 da eüffersten Kälte widerstehen mögen.
 Die Armuth des Lands zeigt sich auch
 bey den Eingessenen selbst. Vor Ankunfft Des Lands
 der Frankosen wußten sie nichts von dem erste Ar-
 muth.
 Landbau / lebten allein von der Jagt / und
 Fischerey / bey welchen sie die alda zahlbare
 Auer-Ochsen/ Püffel/ Bären/ Meer-wölff/
 Schwein/ Füchs / wie auch Viber / Fisch-
 otter/ und dergleichen einzuhollen pflegten ;
 welche Speisen sie/ in Mangel des Salzes/
 und der Sonnen-Hitz / bey dem Feuer ge-
 rauchert / und dergestalt / das ist kümme-
 lich/ sich genehret haben. Daitenhero nicht
 wenig vor Hungers-Noth erkranket / und
 alsdan auß Mitleyden/ das ist/ ihnen desto
 baldter von der Marter abzuheffen/ erschla-
 gen wurden. Folgender Zeit aber hat das
 Gewerbe / so sie mit den Anköhmlingen ge-
 trieben/ auch ihnen andere/ und bessere Nah-
 rung verschaffet / daß sie Bohnen / Erbeis /
 und andere dergleichen Hülsen-Frücht zu-
 bauen angefangen. Die Kleidungs Art Der In-
 wohner
 steht allen frey. In gemein gehen sie zur
 Sommers Zeit halb nackend daher ; im
 Wint

Winter aber mit wilden Häuten bedeckt / welche zur Nacht auch vor Unterdecken zu dienen pflegen. Die Huronen, und Algonchiner zeigen in ihren Aufzug etwas mehr Ehrbarkeit / als die andere. Die gemeine Wohnstatt ist eine von dinnen Baum-Rinden zusammengefügte Hütten / welche sich leichtlich an einer Stangen aufhängen / allenthalben / wo sie hinwandern / übertragen / und also zu einer überseglischen Wohnung bequemen läßt. Die Huronen verbauen sich dabeynebens mit Erd / und grossen Pfälen / ihre Feind damit abzuwehren ; erheben auch sonst ihre Bohn-Zächer / jedoch ebenfals mit Stangen / und Baum-Rinden in ein ander gefügt / manchesmahl zu vierzig Ellen hoch : worunter auch als in einem Speicher das alda gewöhnliche Korn aufgedorret / zur Speisetauglich gemacht / und fortan sorgsam verwahrt wird. Die Ligerstatt ist die Erde / oder ein Baum-Rinde. Bey dieser algemeinen Armuth findet sich doch einiger Unterschied zwischen den Reichen / und Armen / Edlen / und Unedlen / Vorstehern / und Unterworfenen / und wissen jene vor diesen / besonders das Weiber-Volk / zu gewisse Feiern und Fest-Tagen in ihren Geschmuck / und Kleider-Pracht zierlichst zu prangē. Diesen fliegen die Haar über die Schultern hinab ; den Männern aber ist der Kopff glatgeschoren / ausser daß von den Nacken bis zur Stirn das Haar gleich einem Hahnen-Kamm ordentlich erhebt ist. Manche scheeren es auch gänglich ab / andere lassen hier und dort etliche Zöpfel ; vil / ja der mehrertheil lassens gleich den Weibern allenthalben lang / und frey herabfliegen.

Leibs-Gestalt.

Ihr Leibs-Gestalt ist der Länge nach mittelmässig / wol aufgemacht / und ohne Unform / gelb an der Farb / nicht so sehr von Natur / als von einem gewissen Del / womit sie den Leib / ihn dadurch wolgestalter zu machen / stäts zubestreichen pflegen. Zu eben diesen End / und damit sie ihren Feinden erschrocklicher vorkommen / lassen etliche das Angesicht / andere einen Theil / manche auch den ganzen Leib mit unterschiedlichen Thier-Gestalten bemahlen / und selbe / auff daß sie immerzu verharren / mit Nadlen / oder zarten Dörnern schmerzlich einstechen / hernach mit Kohlen-Staub bestreuen / mit vorerwehnten Del / oder andern dergleichen Safft-Farben beschmieren / und durch die kalte Luft erhärten. Sie seynd der Unmässigkeit nicht sonders ergeben / dannenhero auch keinen Kranckheiten unterworfen. Die kleine Spiegel / wann sie dieselbe überkommen mögen / dienen ihnen zur

seltsamen Hals-Zierde. Bey manchen liessens in einem Säckl bey den Toback / dessen alda ein stäter Gebrauch. Der übergrossen Kälte zubegegnen / werden unter einer Glocken glüende Stein versamlet / dabey sie rings herum sitzend sich zuwärmen pflegen. Die Begrüßungs-Gepräng bestehen allein in Anwünschung eines guten Tags mit dem Wörtlein Avoë, und wollen bey solcher Begebenheit für freygebig angesehen seyn. Bey den Mahlzeiten werden die Ess-Tracht zu vor abgelesen / worauff ein fast stündiges Gesang erfolgt / und die Mahlzeit beschlossen mit einer hoffliche Dancksagung / das ist / mit einhelligen Geschrey / und Wiederholung des Wörtlein Oh, Oh. Der das Mahl aufhältet / oder sonst einiges Wildbrät dazu gebracht / speiset nit mit den andern / sondern singet oder lauffet um die Tafel / so lang die Gäst sich erquicken. Vor Ankunfft der Europæer hatten sie noch Kessel noch Hasen / sondern füllte eine Grube mit Wasser an / warffen glüende Stein darein / und kochte also ihr Wildbrät. In dem Ehestand ist etwas von dem Jüdischen Gebrauch : Dan ein Bruder nimmt des verstorbenen Bruders Weib zur Ehe / das Geschlecht zuerhalten. Der Mann gibt dem Weib die Aufsteur / dero hingegen alle Haus-Arbeit auff dem Hals liget ; je nem aber das jagen / fischen / kriegen / oder mit den benachbarten Völkern Gewerbetreiben. Die Kinder tragen sehr grosse Ehrerbietung gegen den Eltern / und wird sich nicht leichtlich eines unterstehen / in Gegenwart derselben zureden. So gar hat die Natur diß Gefas dem Gemüth dieser Heyden eingeschriben.

Geschmuck

Grüß-Gepräng.

Mahlzeiten.

Ehestand.

Kinden-Zucht.

Vier Sachen seynd bey diesem Volk billich zu verwundern. Erstlich die Vollkommenheit der Sinnen / als nemlich des Gesichts / so weder von dem halb-jährigen Schnee zur Winters-Zeit / und noch länger in dem Gebürg / und Thälern zuverharren pflegt / noch von den stäten Rauch / dabey ein ander verschmachten möchte / nicht in geringsten geschwächt wird. Eines vollkommenen Gehörs / so dem Thon / und Klang trefflich zu unterscheiden / auch die Musick-Kunst zuerlernen allerdings fähig ist. Eines solchen Geruchs / so auch von fern den Brand riechet. Eines sehr zarten / wiewol gehlen Fells / so von obgedachten Schmierwerck berührter massen erhalten wird. Zum andern ist bey diesem Volk verwunderlich die Stand- und Starckmüthigkeit in widrigen Zufällen / und Ungelegenheiten des Leibs. Sie übertragen den Hunger bis in die zehen / ja manchesmahl fünfsschen Tag ; wider-

Vollkommenheit der Sinnen.

Starckmüthigkeit.

widerstehen der eüßerlichen Kälte/ und innerlichen Leibs-Schmerzen/ als fühlten sie dieselbe nicht : ja kein Weib wird ihres Manns/ oder künftig eines andern würdig geachtet / welche bey ihrer Niderkunft das geringste Zeichen eines Behethums spüren läßt. Die Knaben von zwölf Jahr prüfen ihren Kühnmuth in dem/ daß sie auff zusammen gebundenen blossen Armen ein glärende Kohlen unbeweglich / und ohne einiges Wehe-Zeichen so lang brennen lassen/ bis sie gänzlich erloschen. Drittens haben sie ein so starcke Einbildung / und beharrende Gedächtnuß der so wol entlegene/ als nur einmahl bewohnten Orth / und Länder / daß nicht weniger die Knaben/ und Weiber/ als die betagte/ oder wolerfahrne Männer/ wann sie irgends flüchtig / oder sonst tieffe / und düstere Waldungen wol auch bis in die drey / oder vier hundert Meil lang durchziehen müssen / alwo weder Heer-Weeg/ noch Fußsteig zu finden ; dannoch unfehlbar wo der Sonnen Auf- oder Nidergang/ in welcher Gegend ihr eignes / oder des Feinds Land zuligen komme/ zuerrathen/ folgend/ diß oder jenes ohne längern Bedacht zu meiden oder anzutreffen wissen. Viertens ist bey ihnen seltsam / in Mangel der Bücher / und Schrifften eine fast unglaubliche Behaltung aller ihnen angehörigen Dingen/ von denen/ und ihren Umständen sie in Botschafften / Handlungen / und andern dergleichen Begebenheiten so ausführlich / klug / und verständig reden können/ daß die Europeer / als sie Anfangs dergleichen vernahmen/ vor Entsetzung darob erstauneten.

Linde Regierung der Huronen.

Die Hurones haben vor andern etwas sonderbahres ; werden zwar von keinem König oder Oberhaupt/ sondern allein von etlichen Vorstehern / so man Hauptleuth nennet / und zu Zeiten durch freye Wahl zum öfftern auß eben demselben Geschlecht zuerliffen pflegt / dabey so lieblich beherrschet / daß Niemand zu einiger Sach mit Gewalt gedrungen / sondern durch gelinde Wort / und gleichsam bittweiß zu allen angeleitet werde. Eben dieses üben die Eltern gegen den Kindern : darumen jene von diesen mit sonderbahrer Obacht geliebet / und bey zunehmen der Jahren immerdar mehr und mehr geehret werden. Sie seynd sehr Gastfrey gegen jederman / auch gegen den Fremdden : dultmüthig in widrigen Dingen / besonders in Stich- oder Schelt-Worten / so ihnen etwan von andern zugemessen werden : unberücklich in einmahl gefaster Neigung oder Verstandnuß mit den benachbarten / welche sie / auch wichtiger Ursachen halber/

Andere Tugenden.

nicht leichtlich umstossen lassen : ehrbar in eüßerlichen Wandel / wodurch auch bey den jungen Alter alle Leichtfertigkeit verhütet wird.

Diesen Tugenden mengen sich etliche Laster ein/ gleich wie das Unkraut unter den guten Saamen ; und hat die Hoffart fast den ersten Sitz. Ein Hauptman / so vor seinem Gegner unbillich verwundet war / und die Seinige mit rasender Wuth zur Rachschritten/ hielt dieselbe ein/ sprechend : **Es ist genug. Mercket ihr dan nicht/ was gestalt die Erde ob diesen Fiesel erzittere ?** Sonsten wird es vor schlimm / als ungereimt geachtet / andere zur Rachanspornen oder sagen : **Wehre dich.** Der Diebstahl ist ein gemeines Laster/ und seynd manche in diesem Handwerck so wol erfahren / daß sie einem in Gegenwart / und gleichsam vor den Augen / jedoch unvermercket / etwas entziehen können : massen dan einem unsern Priester das Bettbuch / darin er wärcklich las / auß den Händen geruckt ; einem andern die Thür von seiner Kammer auß den Angeln gehet worden / daß er den Dieb nicht vermercket. Jedoch wird solches schärflich abgestrafft / und wofern einer des Diebstalls überwisen / aller seiner Haabschafft entsetzt. Zu Vermeidung aber viles Gezäncks / oder unnützen Rechtshändlen/ wird kein Sach/ die außser des Hauses angetroffen oder gefunden / für fremdd / folgend die Entziehung vor kein Diebstall gerechnet ; jedoch im fall einer sein Gut oder einiges ihm zugehöriges Ding (die sie unfehlbar zuerkennen wissen) bey einem andern antrifft / wird hierum der ungerechte Besitzer zur Red gestellet/ und so dieser auff die Frag erstuñet / vor schuldig geachtet ; wofern er aber auff einen andern aussaget / selbiger geforschet / und diß so lang / bis der letzte seinen Geber oder Verkäufer nicht zunennen weiß / folgend als Schuldmaßig zur Straff gezogen wird ; bey welcher Umfrag nicht leichtlich jemand den andern fälschlich anzugeben/ oder in seiner Aussag zuirren pflegt. Die Entführung eines Weibs wird mit schwärer Straff gezüchtigt ; aldiemeiße diß Geschlecht schwach / und sich vor Gewalt zuschützen unmächtig/ dem gemeinen Aufnehmen aber durch Vermehrung des Volcks sehr nothwendig ist. Wider einen Todtschläger empöret sich das ganze Land/ bis der Thäter gefund / und mit verdienten Lohn gestraffet / und hingerichtet ist : der Leichnam aber wird mit gewöhnlichen Gepräng ehrlich bestattet.

Die Glaubens-Sect ist alda unterschiedlich.

Ihre Laster

Diebstall.

Abstraffung des selben.

Des Weibes Raub

Todtschlags.

Ihr Glaub schädlich. In gemein halten sie darfür/ daß nach diesen Leben zwey Orth zusehnd: eines Ostwärts / dahin die glückseligen/ das andere Westwärts gelegen/ wohin die unglückseligen übersezt werden; wobey doch tausenderley Gedicht / und Fabelwerck miteinlauffen. Sie glaubē ebenfals daß gute/ und böse Geister seynd/ und pflegen beyde mit einem Opfer/wobey sie einige Feiste oder Toback ins Feur oder ins Wasser werffen / zu verehrē: jene zwar/daß sie ihnen behülfflich/ diese aber daß sie nicht schädlich seyn sollen.

Es scheint auch/ als wußten sie etwas/wiewol in sehr dunckler Erkenntnuß/von einiger Gottheit: massen sie dieselbe in grossen Gefahren / und Nothfällen mit dem Wort Aireskui sut anditeur, welches letztere so vil ist / als **erbarme dich unser**/ anzurufen pflegen. Sie nehmen den Himmel/und die Sonnen zu Zeugen ihrer Unschuld oder Warhaftigkeit / wan solches zuthun die Gerechtigkeit oder Treue in unterschiedlichen Handlungen / und Verbündnissen erfordert. Ein Volck unter den Algonchinenten, Endatavavat genand/ ruft in gewissen Fest-Tagen den Schöpffer des Himmels an / und erbittet von ihm Gesundheit/ langes Leben / Glück zuzagen / zuzischen / Rauffhandel zutreiben / und Krieg zuzuführen; glauben doch beynebens / daß dieser Geist von jenem / so die Erde / und deme/ so die Höll erschaffen/ auch andern so dem Gewässer / und Luft vorstehen / gänzlich unterschieden sey. Der Höll-Geist solle von Mitternacht dem Land Schnee und Kälte zusenden; der Wasser-Geist Ungewitter / und Schiffbruch verursachen; die Luft-Geister mit sieben unterschiedlichen Winden die Erd bewähnen.

Ein anderes Volck/ so der Statt Kebeck etwas näher / ist der Meinung / daß jede Thier von einem Urheber ihres gleichens herrühre: als nemlich/ die Hirschen von einem Hirschen / die Biber von einem Biber / die Vögel von einem Vogel; und glauben daß diese Ur-Vögel im Luft/ andere Ur-Thier aber im Wasser ihren stäten Wohnsiß/und Aufenthalt haben/woselbst diß Thier/ oder Vogel-Geschlecht immer zu fortgesetzt / und vermehret wird. Demne nun ein sothanes Ur-Thier im Schlaf vorkommet/achtet sich vor glücklich/ und versicheret / künftigen Tag vil von derselben Gattung in der Jagt einzubringen. Sie fürchten sich von den Seelen ihrer Feinden/ wan sie denselben grausam mitfahren; nicht aber von ihren verstorbenen Freunden oder Verwandten: gleich als sorgen sie sich

von jenen der billichen Nach / die sie durch viehische Blutgierichkeit verdienet haben.

Die Hurones dichten etwas seltsames von den Kranckheiten / welche sie dreyerley zuseyn erachten. Die erste Gattung solle von einer natürlichen Ursach der geenderten Leibs-Bewandnuß / die andere von der Seelen / und denen Leydens-Regungen / die dritte von eufferlichen Gewalt / als Zauberey / und dergleichen ihren Ursprung nehmen; beynebens die erste vermög der natürlichen Mittel / die andere mit Genießung der verlangten Sach / oder Abwendung dessen/so uns zuwider ist/ die dritte durch Hemmung oder Vertilgung des Zauberverwercks / gestillet/ und vertriben werden. Von den Anmuthungen des Menschen reden sie wunderbahrlich / mit vorgeben / daß die Seel nicht allein gemeine/ freywillige/ sondern auch fürnehme / verborgene / und auß dem Grund des Gemüths herrührende / und gleichsam eingeborne Begierden habe/ welche im Schlaf oder Traum als in einer Stimm der Seelen geoffenbahret / und nach dem sie erfüllet seyn/selbe mit ungemeinen Trost/und Vergnügung überschüttet lassen. Widrigen falls aber unruhig/ und zornig werde / auch fortan nicht mehr des Leibs Sorg trage/ sondern ihn mit verhengten Zaum in allerhand Ungemach/ und Kranckheiten/ ja wol auch in den Todt / und eignes Verderben fallen/ und stürze helffe. Hierauß entstehet/ daß sie dem jenigen / was ihnen etwan im Schlaf vorkommen / sorgsam nachsinnen/ auch allerdings geflissen seyn/die im Traum vorgestellte Begierde der Seelen zuerfüllen/ und selbe keines wegs zuentrüsten; so gar / daß auch einer auß den Vornehmsten/da er in Traum ersehe/ als wurde ihm von seinem Feind ein Finger von der Hand mit einer Muschel abgeschnitten / er des folgenden Tags dasselbe als ein Verlangen der Seelen bey öffentlicher Mahlzeit an ihme selbst hat erfüllen lassen. Diese Begierden aber desto gewisser zuerkennen / als die zuzeiten etwas dunckel/ und zweiffelhafft seyn/ gebrauchen sie sich der Wahrsager/daselbst so vil/ als Leib-Ärgten/ von deren rätherischen Dichtungen ihnen erkläret / und geoffenbahret wird / warum die Seel den Leib in dieser oder jener Sach/ so ihr derselbe versaget / biß dahin geplagt / und gepeiniget habe. Oberwehnte zauberische Leib-Ärgt geben vor/ daß sie erst-verstandene Begierden der Seelen von einem in ihnen wohnenden Geist/ Oki genand/ so sich im Schlaf/ oder auch bey hellen Tag in Gestalt eines Adlers

Seltame Meinung von den Kranckheiten.

Erfüllen was ihnen getraumet.

Zauberer seynd Leib-Ärgt.

oder Raabens sehen läßt/ zuerkennen pflegen. In Mangel dessen werden ihnen solche erklaret entweder in einem Zuber voll Wasser/ oder sonst in einer dunklen Hölen: oder auch/ da sie gleich den Sybillen verückt/ oder wie andere Schwarzkünstler mit einer rasenden Wuth befangen/ die geheime Ding von dem Teuffel erforschen wollen. So bald nun der Leib-Arzt dem Kranken die also ergründete Seelen: Begierde geoffenbahret/ erfüllet er stracks dieselbe/ wie unzimlich sie auch immer seyn möchten/ und solches zum öfftern/ ja so lang/ bis daß die Krankheit nachlasse. Im fall aber selbe überhand nihmt/ und den besträngten das Liecht auflöschet/ geben diese böshafte Leib-Arzt arglistig vor/ als habe solches der böse Geist/ welcher vil stärker als sie/ und ihre Kunst/ auß Haß zu ihnen/

Weis zu curieren.

oder zu den Kranken verursacht. Der Ursprung dieses Irthums rühret forderist auß oberzehelter Meinung/ Krafft dero sie gänglich dafür halten; daß alle natürliche Mittel ihre Wirkung haben/ und folgar/ wan selbe dem Kranken nicht ersprüssen/ der Zustand über die Kräften der Natur seyn müsse; demnach entweder von der Zauberey oder unbefanten Begierden der Seelen herrühren/ und allein obangezeigter massen mögen curiert werden. Diß alles erzehlt vorerwehnte P. Josephus Bresiani, welcher der Orthen vil ungleiches von den Barbaren um Christi/ und des Evangelij willen/ so er alda predigte/ außgestanden/ wie nachgehends erhellen wird. Nun lasset uns noch etwas mehrers auß anderer Beschreibung von selbamer Art dieses Volcks vernehmen.

Das Ander Capitel.

Fernere Beschreibung der Canadier/ und ihrer Lebens-Art.

P Paulus le Jeune, ein Frankman/ und Ordens-Gesell der Societät JESU, so im Jahr 1633. diß Land selbst durchreisete/ und vil ersprüßliches zur Seelen-Heyl angeordnet/ hat folgenden Bericht von der Eingefessenen Beschaffenheit an seinen damahligen Provincial R. P. Bartholomæo Jacquinot in erwehnte Jahr ablauffen lassen/ darin er also meldet: Den zwölfften Tag Weinmonaths gelangen wir zu dem Mund des grossen Stroms/ so von dem S. Laurentio benahmset wird. Es ist fast unglaublich/ was für Mühe/ und Beschwärunß wir erlitten in übersteigung des sehr abhängigen Gebürgs/ und der schroffigen Stein-Fluppen. Ich mußte auff Händ/ und Fuß hinauff kriechen/ in stäter Gefahr/ jedes Tritts widerum hinab zu kuglen. Drange zum öfftern durch so schmale Weeg/ und Berg-Enge/ daß ich schier ersticken möchte. Als ich endlich zu den Hütten der Barbaren gelanget/ traffe ich von aussen/ und innen nichts anders an/ als ein grosse Menge Aalen: dan es eben um die Zeit ware/ daß sie selbe theils einsalzeten/ theils an der Sonnen dörreten. Und diese seynd ihre Speiß/ und gewöhnliche Nahrung so lang/ bis daß der Schnee so hoch/ und stark lige/ daß sie der Jagt obliegen/ und über Berg/ und Thal das Wild einholen mögen.

Harter Weeg zu den Canadiern.

nach der andern zubesehen/ eylete mir ein Anab ungefähr von zwölff Jahren entgegen/ und ruffte mit folgenden Worten: Ania, Achtam, Achtam; das ist/ Bruder Komt her/ Komt her! führte mich zugleich in die Hütte seiner Eltern/ und sprach zu seiner Großmutter etliche Wort/ die ich nicht verstunde; sie aber setzte mir alsobald vier geräucherte Aalen vor/ und lud mich sehr freundlich zur Mahlzeit. Ich sagte mich neben dem Kind auff dem Flez nider/ zoge ein Stuck Brods/ so ich vor mein Mittagsmahl mitgebracht hatte/ auß meiner Schubsack/ und theilte es unter den Kind/ Großmutter/ und Mutter/ so eben damahlen ankommen ward/ ganz freygebig auß. Sie trugen so grosses Belieben an dem Brod/ daß sie/ diese meine Freygebigkeit zuerwidern/ eine andere Aale an ein Holz gespisset/ und selbe wol gebraten auff ein Stuck von einer Baum-Kinde mir vorgesetzt haben. Der Anab besorgte das Getranck/ so allen Thieren gemein ist/ und wir mahlzeiteten also sehr niedlich. Das Hand- oder Wischeuch waren die Haar oder Rucken der Hund. Als sie sehr wol gespeiset worden/ und solches ihren Würth zur Dancksagung andeuten wollen/ gebrauchten sie sich keiner andern Höflichkeit/ als daß sie etliche mahl auff den blossen Bauch schlugen/

Ihre Weis zuessen.

Unbar
Gering
zu den
Kran

Leich
gängig
ka

gen / und sprechen : Taponè nikispoun, das ist / in der Warheit ich bin erschättiget.

Den 31. Tag Wintermonaths gelangte zu uns einer auß den vornehmsten Barbaren / und übernachtete daselbst. Zum Nachtmahl ward ihm ein gehaupte Schüssel mit Erbeiß vorgestellet; welcher Speiß er mit solcher Begierd zusprach / daß er nicht befriediget selbe mit einem zinnenen Tisch-Löffel zu sich zunehmen / sondern griff nach einen grossen Schöpff- oder Koch-Löffel / und hollete also die Erbeiß sauberlich ein. Ja da alles auffgezehret / und die Schüssel lähr / lieffe er zu den Hasen / und zoge mit seinem Kochleffel noch das übrige / so darinnen verlassen war / mit unersättlichen Hunger heraus. Diß seynd die Höflichkeiten / deren sich unsere Barbaren gebrauchen. Sonsten habe ich auch vermercket / daß sie der Krancken / und Preßhaften sehr geringe Sorg tragen / besonders deren / so nicht mehr auffzubringen; welche sie entweder selbst zu todt schlagen / oder in einem Wald elendig ligen / und mit dem Tode ringen lassen: solcher gestalt sich von ihnen ledig zumachen / oder ihr Qual / und Elend nicht anzusehen. Als sie zu erst das Französische Schiff-Heer mit vilen Seglen / und Volck daher kommen sahen / vermeinten sie / daß es auff dem Meer herum schwebende Insulen wären. Da sie auch nachgehends gesehen / daß diese rothen Wein / und hartes Schiff-Brod zu sich nahmen / glaubte diß albere Volck / daß sie Blut truncken / und Holz assen. Die Kälte dieses Jahrs ist dermassen scharff geweest / daß die Wasser-Ström einer Picken hohes Eys / auch an erlichen Orten der Schnee zu zehen Schuch gehabt.

Als jemand zur Winterszeit verschiden / wird der Leichnam in nechsten Wald auff einem hölzernen Gerüst / und nechst dabey seine Kleidung / und Rüstung gelegt / hernach mit Baum-Rinden an stat des Todten-Tuchs bedeckt. So bald jemand verschiden / klopfen die Hausgenossene / so vil deren seynd / auff die Hütten / und ruffen überlaut: Ové Ové. Ich forschete / was diß zubedeuteten hätte? Einer auß den Barbaren gabe mir zur Antwort / den Geist des verstor-

benen auß der Hütten zuversagen. Sie halten auch ihre gewöhnliche Todtenmahl / bey denen alles / was von Ess-sachen überbleibet / ins Feuer geworffen wird; hingegen bey andern Mahlzeiten alles rein muß auffgezehret seyn / ob gleich die Gäst darob zerborsten solten. Ihr Stand und Starckmüthigkeit zuerweisen / lassen zween die bloße Arm zusammen binden / ein angezündtes Stuck Schwebel darauff legen / und so lang brennen / biß das Fleisch auff das innerste Gebein verzehret ist. Der das zumahl auß beyden den Arm zurück ziehet / wird vor feig / und Kleinmüthig geachtet.

Ich halte es vor einen mercklichen Irrthum / wan man sagen wil / diese Barbaren hätten ganz keine Erkandnuß von einiger Gottheit / oder übernatürlichen Wesen; habe auch solches zu zeiten gelesen / und von etlichen in Frankreich mir erzehlen lassen / kunte mich aber selbst niemahls bereden / daß diesem also wäre: allermassen mir nicht unbewußt / daß die Natur selbst die Erkandnuß des allgemeinen Urhebers in dem Gemüth aller Völcker gepflanzt / und eingedruckt hat. Ich gestehe zwar / daß bey den Canadier kein allgemeines Gebet / oder gewisser Gottesdienst zu finden / auch ihre Erkandnuß hievon nichts anders als ein lautere Dunkelheit seye: jedanoch kan man nicht in Abred stehen / sie erkennen einiges Wesen / welches über das Irdische / und Menschliche weit erhöht sey. In dem sie aber weder Gesatz noch einige Staats-Ordnung unter einander haben; als findet sich auch bey ihnen kein gewisser Gottesdienst / wodurch dieses übernatürliche Wesen / so sie eines theils erkennen / nach Billigkeit geehret werde. Ein jeder lebet diffals / wie ers verstehet / oder ihm einbildet.

Diesem nach geben sie vor / daß Erland einer sey / von dem alles herrühret / welchen sie Atahocan nennen; und erhellet solches auß dem / was mir selbst widerfahren. Dan als ich einest zu einer Hütten / woselbst vil Barbaren versamlet waren / gelanget / und von Gott / und dessen Allmacht zureden begunte / forscheten sie / was Gott wäre? Ich gabe zur Antwort / daß es derjenige / welcher Himmel /

Prob ihrer
Stand-
müthigkeit

Unbarm-
herzigkeit
zu den
Krancken.

Leich-Be-
gångnus-
sen.

tes.

Deß alge-
meinen
Sündflus-
ses.

Seltame
Geschicht.

und Erd erschaffen / auch sonst
groß / und Allmächtig wäre. Wor-
auff sie unter ein ander sagten : Eben
recht ! das ist Atahocan , das ist unser
Atahocan. Sie erzehlen ingleichen /
daß vor Jahren einer / Nahmens
Messou, die Welt / so durch ein allge-
meine Wasser-Flut bedeckt / und
gleichsam verschluckt worden / wider-
um ersetzt habe. Worauff abzuneh-
men / daß sie auch einige Wissenschaft
haben von jenen Sündflus / dessen die
h. Schrifft gedencket ; ob wolen sie
es mit närrischen / und lächerlichen
Fabeln vermengen. Dan sie geben
vor / daß jüngst-gedachter Messou ei-
nest mit Wölffen an stat der Hund
zur Jagt gingen / vorhero aber ge-
warnt worden / die Wölff / so er sei-
ne Brüder nennete / wurden bey den
See oder Weiher / nechst dessen er
stande / in Gefahr lauffen. Nun da
er an einem Tag dem Wild nachsetz-
te / sprangen die Wölff allesamt in
erstgezeigte See / und suncken zu Bo-
den. Als er nun auch dahin kam / und
seine Wölffen überall / aber vergebens
nachsuchte / hat ihn ein Vogel be-
richtet / daß er sie sehe auff dem Boden
deß Wassers ligē / und daß sie daselbst
von etlichen Gespenstern angehalten
wurden. Messou warffe sich hierauff /
seinen Wölffen zuhelffen / alsobald
in den See / so sich hierob solcher ge-
stalt geschwöllet / daß die ganze
Welt davon überschemet worden.
Diß ungehoffte Abendteyr bestürzte
ihn dermassen / daß er alle Sorg sei-
ner Wölff hindan setzte / und allein
gedacht ware die Welt in vorigen
Wolstand zusetzē. Diesem nach sandte
er einen Raaben auß / einen Erd-Klo-
gen zubringen / darauff er ein andere
Welt formieren möchte. Der Raab
kame unverrichteter Sachen zurück / als
diervillen alles von dem Wasser über-
schwemmet / und nirgends einige Erd
anzutreffen war. Hierauff gebotte
er einem Fisch-Otter biß auff den
Boden zuschwimmen / und Erd zu
hollen ; aber das Wasser war der-
massen hoch und tieff / daß es unmög-
lich dahin zugelingen. Endlich wag-
te sich ein Indianischer Raab / und
brachte von dem untersten Grund ei-
nen Erdklozen herauff / womit Mes-
sou die ganze Welt widerum zu voris-
gen Stand gebracht / und die Baum-
so bald er seine Pfeil darauff losges-

druckt / mit grünen Zweigen solle be-
kleidet haben.

Auß erzehlten Fabelwerck ist uns
schwär zuerachten / daß diese Barba-
ren nicht allein einiges Liecht von
dem Ursprung / und Anfang aller
Ding / sondern auch die Erkandnuß
deß allgemeinen Sündflus haben / un-
geachtet solche mit vilen ungeretm-
ten Gedichten verfinstert / und ver-
menget ist. Sie glauben auch dabey
nebens / daß die Seel unsterblich / und
vermeinen / daß sie nach diesen Leben
in einem weit entlegenen / jedoch lust-
bahren Orth unablässlich erquicket
werde. Es finden sich unter ihnen
sehr vil Schwarzkünstler / und
Wahrsager / alda Pillotoas genand /
welche zu Zeiten von der Kaserney
dergestalt eingenommen werden / als
wärens vom Teuffel lebhaft beses-
sen ; schlagen sich selbst so hart / und
offt / daß wol ein Ochse davon möch-
te zuboden fallen / und dennoch blei-
ben sie bey allen diesen ungeheuren
Streichen ganz unverletzt. Man si-
het sie zuweilen ganz mit Blut über-
lossen / und in einem Augenblick ganz
widerum gesund. Ohne Rath oder
Vorwissen dieser Zauberer wird von
Niemand nichts vorgenommen / un-
terlassen / oder verschoben. Sie stel-
len auch den Traumen sehr grossen
Glauben zu / auß denen sie errathen /
was ihnen künfftigen Tag begegnen
wird ; und gleich wie sie von Natur
sehr forchtsam / also werden sie von
den Traumen oder nächtlichen Ge-
sichten gar leichtlich geschrockt / daß
sie von dem Beth auffspringen / und
die übrige Zeit wacht / und achtsam
verbleiben : gleich als ob der Feind
verhanden / und sie würcklich von
ihm angefochten wurden. Ja unser
Leben hanget an ihren Traumen.
Dan im fall einem auß ihnen im
Schlaff vorkäme / daß er uns töd-
ten solte / wäre es unfehlbar mit uns-
ern Leben gethan / wan ihm anderst
der Gewalt solches außzuführen nicht
ermanglete. Dergleichen widerfuhre
fast einem auß unsern Landseuthe /
von deme ihm einer auß diesen Bar-
baren / so von schwärer Brand-
heit zu Beth lage / bey nächtlicher
Weil traumen ließ / er möchte nicht
eher und leichter zur Gesundheit ge-
langen / das ist / sein Leben erhalten /
als wan er solches diesem Außländer
entz-

Ihre
Traum-
Bildungen

entzoge. Kaum daß der Tag angebrochen / ließ er den bewußten Mann zu sich beruffen / empfing ihn freundlich / und sprach: Bruder nahet euch zu mir / ich hab euch etwas in geheim anzuvertrauen. Das Beil lage schon beyseits ihm den Kopff zu klieben / und wäre der beruffene Gast unfehlbar mit diesen Gruß bewillkommen worden / wan nit des kranken Eheweib den List entdeckte / und ihn durch zeitliche Warnung von dem Tode errettet hätte.

Manier zu reisen.

Was antrifft die Gelegenheit / oder besser zureden / die Ungelegenheit zureisen / wie auch den Gebrauch die Verwandte zu empfangen / geschicht jenes mit sehr grossen Unge-
mach: sintemahl auff dem Weeg kein anders Gasthaus anzutreffen / als die Schnee-volle Wälder / in denen man übernachten / und bey ungemeiner Kälte sich zuerhalten / mitten im Schnee Feur auffrichten muß. Da bey setzen sie sich mit zum Schnee gekehrten Rücken rings herum / haben kein anderes Obdach als den Himmel / kein anders Getranck als den zerflossenen Schnee / und zur Nahrung nichts als etliche geraucherte Aalen. Im fall einer den andern zu Haus besucht / weiß man nichts von

einige Gepräng oder Hoffweis. Man sagt weder guten Tag / noch guten Abend. Alle Dancksagungen / und Zeichen ihrer Frölichkeit / oder Vergnügung werdē erkläret mit dem öftters widerholten Wörtlein: Ho ho ho ho. Die Begrüssung bestehet vil mehr in der That / als in einigen Worten Gepräng. So bald ein Gast verhanden / wird alsobald ein Kessel über das Feur gehängt / ein Stuck Fleisch das rein geworffen / zur Taffel geseffen / und jederman greiffte nach der Schüssel. Ein gewisses Volk / Attigovautaner genand / speiset seine Gäste mit Hundsfleisch / und zu einem Schleskerbüßlein mit einem Stuck von einem Bären / welcher vorher wol gemäst / und zu solcher Mahlzeit aufbehalten wird. Erwähntes Volk bringt fast den ganzen Winter über mit lauter prassen / singen / und tanzen; besonders bey denen damahlen einfallenden Jahrmärkten / daselbst Tabagos genand / bey welchen sie verummert von einer Hütten zur andern herum lauffen / und was ihnen anstehet / oder beliebig ist / unverhohlen erfordern / so ihnen auch ohne merckliche Unhöflichkeit nicht mag versaget werden. Bisshero P. Paulus le Jeune.

Besuchung/und
Gruß-Gepräng.

Das Dritte Capitel.

Glaubens-Sachen / und seltsame Gepräng der Huronen.

Ursprung ihrer Glaubens-Sect

Den Anfang zumachen von jenem / welches ein Grundstein ist aller ihrer Fabel-Werck / und Aberglaubens / stehen fast alle Huronen ins gemein in diesem Irwohn / daß sie insamt herrühren / und gleichsam ihren Ur-Stammen ziehen von dem Himmel. Diß gründen sie auff solgendes Gedicht. Ein Frauen-Bild / Namens Ataentic, solle sich vor Jahren vom Himmel gelassen / und ihre Wohnung nicht auff diese / sondern eine andere Welt / so ob dem Himmel ausgebreitet lage / bezogen / der Fall aber folgender massen ereignet haben. Erstberührter Ataentic anvertrauten Ehemann / stellte sich eben dazumahl / als er von einer schwarzen Krankheit bethliget war / ein sehr schöner / und fruchtbahrer Baum im Schlaf vor / und geduckte ihm / diß schöne Gewächs / ob schon die Irwohner des Himmels davon gemehret / und erhalten wurden / mußte nichts desto minder / ohne Schonung gefällt / und umgehauen

werden. Diesse ihm aber zugleich traumen / daß wosern er von den Früchten dieses Baums auch nur das geringste verkostet solte / die Gesundheit ihm mit völligen Flug zu eilen wurde. So bald nun Ataentic dessen einträchtig worden / ergriffe sie ein Art / im Vorhaben den Baum / so bald sie vermöchte / niederzufällen. Sie hatte kaum den andern Streich geführt / sihe! da fiel der Stamm von Himmel zur Erden / mit ihrer so grosser Bestürzung / daß sie vor Verwürrung den Baum gefolget / und / weil sie groß schwanger war / vermög des Fals eine Tochter genesen / selbe aber nachgehends zween Söhn / das ist / Taoviscaron, und Jouskeha gezeuget / auß denen der ältere den jüngern listig solle getödtet haben. Diß ware / massen sie irzuwohnen / der erste Ursprung ihres Geschlechts / worin doch einiger Schatten des Baums des Lebens / davon unsere erste Eltern den Todt verkostet / wie auch der zween Brü-

Brüder/ Cain, und Abel, scheint verborgen zuseyn.

Ursprung
des Was-
sers.

Was anbelangt den Ursprung anderer Geschöpf/ finden sich hievon so seltsame/ zumahl auch thorrechte Gedicht / und Fabelwerck / daß man in Vernehmung derselben des lachens nicht wol entbehren mag. Von dem Gewässer erzehlen sie/ daß zu Anbeginn der Welt die Erde wüß / und leer / das Gewässer aber sich samtllich unter die Schultern eines ungeheuren Frosches verzogen habe / dergestalt/ daß bey so ungemeiner Trückne nirgends ein Tröpflein Wassers zuerhalten war. Jouskeha, dessen wir kurz zuvor erwähnet / um sich und seine Nachkommen von dieser Noth / und Dienstbarkeit zuerretten / durchstach die Schultern jüngst-gedachten Frosches / und veranlassete hiedurch / daß das Gewässer in übergroßer Menge herauß gebrochen / und alle Pful / Flüs / und Strom / ja die See selbst erfüllt / und dergestalt ihren Ursprung genommen. Die wilde / und auch zähme Thier belangend/ wurden solche ihren Vorgeben nach/ von mehrbeschriebenen Jouskeha Anfangs in einer grossen Höle hart verschlossen / und von ihm sorgsam verwach-

Allerhand
Thieren.

tet; in erachten aber / daß die Jagt dem Menschen nicht allein ersprüßlich / sondern auch nothwendig seyn wurde / eröffnete er die Höle / gab den Thieren die Freyheit / und liesse ein jedes nach Belieben dahin lauffen; bevor aber schosse er ein jedes in dem Ausgang mit einem Pfeil durch den Fuß / den Wolff aufgenommen / welcher dem Streich entkommen / und darumen nicht eben so leicht als andere Thier mag eingehollet / oder gefällt werden. Wosern man nun von diesen albern-Heyden forschet/ woher das Gewässer / oder die Thier ihr erstes Herkommen ziehen / wissen sie denen fragenden nichts anders zuversetzen / als daß es erwähnter massen sich zugetragen / und sie solches von ihren Voreltern vor gewiß ererbet hätten.

Gedicht
von der
Menschli-
chen Seel.

Eben so kurzweilig ist/ was sie von des Menschen Seel erdichten; ja besser zurechen / zuerbarmen ist / daß so Aeliche Geschöpf/ so die Bildnuß der Gottheit in dem Gemüth eingedruckt haben / so spöttlich / ja so thorrecht irzwohnen von einem so vortrefflichen / und halb-Göttlichen Wesen. Sie glauben dan unter andern / daß die Seel gleich dem Leib mit Glidmassen versehen/ folgend sich theilen/ und Stückweiß von dem Leib absondern lasse; so bald sie aber von dem Leib geschiden / bey öffentlicher Leich-Begängnuß vorhero trette / hernach bey nächtlicher Weil Dörffer/ und Hütten

durchwandere / die sonst gepflogene Gemeinschaft mit den Inwohnern zuerhalten / und ihren Hunger zu stillen von dem / was jene Tags zuvor übergelassen haben. Dannenhero nicht wenig auß den Eingesessenen/ diesen Gästen an der Speis keinen Abbruch zuthun / denselben ganken Tag nicht das geringste zuverkosten pflegen. Den Stand der Seelen nach diesen Leben betreffend / geben sie vor/ daß selbe ein großes Westwärts gelegenes Thal beziehen / und daselbst ins künftigt / das ist / jederzeit verharren / die betagte/ schwache/ und noch unmündige Kinder außgenommen/ als welchen es an Kräftten ermanglet/ eine so sehere Reiß zu Fuß abzulegen / auch darum ihre Aufenthalt in denen Dörffern / woselbst ihre Leiber bestattet seyn / beharzlich haben müssen. Solches beurlunden sie auß dem/ daß gemelte Seelen zum öftern an ihre Hütten klopfen/ die Vögel vom Feld verzagen / ja wol auch die öde / und verlassenere Acker mit sonderm Fleiß anbauen/ und was dergleichen Gedicht mehr ist.

Ihr Stand
nach diesen
Leben.

Der Weeg / so die stärckere Seelen zu vorgezeigten Orth abzulegen haben/ist ihren Vorgeben nach / sehr breit / und geraum / und soll seinen Anfang nehmen bey einer sehr hohen Felsen/ Ecaregniendi genand / alwo sie ihr Angesicht bemahlen / und solcher Gestalt die Pilgerfahrt antretten müssen. Als sie nun von dar gezogen / und ein Stück Weegs nach sich gelegt / gerathen sie zu der Wohn-Hütten des berühmten Greises Oscotarach, heist so vil / als einer der die Köpff durchbohret: dan dieses geschicht würcklich von ermelten Alten / und müssen die Wandersleuth ihnen die Köpff durchbohren / und das Hirn von Oscotarach, selbes in Verwahrung zunehmen / herauß ziehen lassen. Von hier auß haben sie zusehen über einen gewaltigen Wasser-Strom/ der mit einem schmalen Baum besetzt / die Überfahrt sehr schwär / und gefährlich macht. Über das wird dieser Paß verwahret von einem ungeheuren Hund / welcher diejenige / so übersetzen wollen / plöglich anfallet / und in den Strom stürzet / von dessen Flut sie fortgetragen / endlich gelangen zu jenen Orth / alda sie ins künftigt ihren beharliche Wohnsig haben; auch gleichen Handel/ und Wandel/ dessen sie bey Lebs-Zeiten gewohnet / führen: mit eben derselben Kleidung / womit sie ins Grab gelegt worden / angethan / jagen / fischen / und in allen andern Geberden/ und Übungen eben also sich gehalten sollen/ massen sie bey Lebs-Zeiten gepflegt haben.

Dero Reiß
in die an-
dere Welt.

Betreffend den Gottesdienst dieser Hey-

Heyden / wird solcher eines theils der Erden / denen Wasser-Strömen / Pfulen / Bergen / und Felsen / zusehender aber dem Himmel erweisen; in erachten / daß ermelte Ding lebhaft / folgendes ihrer Schöne / und Seltsamkeit halber der Verehrung wol würdig seyn. Fast in allen Nothdurfften / und gefährlichen Zufällen ist der Himmel ihr allgemeine Zuflucht / den sie vor allen andern Geschöpfen sonders verehren / und mit dem gewöhnlichen Opfer / woben sie das Toback-Kraut ins Feuer werffen / und den darauß entstehenden Rauch mit ungeheuren Geschrey in die Höhe senden / zuversöhnen pflegen. Ihr Gebett ist damahlen folgendes: Aron hiate onne aonstaniovas taiteur, das ist: **O ihr Himmel! diß seye euch dargeben zu einem Opfer / erbarmet euch meiner / und stehet mir bey.**

Gedicht
vom Him-
mel.

Von diesen ihrem Schutz-Herzen den Himmel erdichten sie ebenfals / daß ein Geist / oder vielmehr einige Macht / von ihnen Oki genand / darin seinen Wohnsitz habe / von deme die vier Jahrs-Zeiten besorget / die Wind bezwungen / die Meer-wogen eingehalten / die Schiffahrten befördert / und sonst in allen andern Zufällen ihnen der verlangte Beystand geleistet werde. Sie hüten / und fürchten sich sonders diesen Geist im geringsten zubeleundigen / pflegen auch durch Benahmung desselben alle hochwichtige Sachen eydlich zubezweyeln. So jemand zu Wasser umkommt / oder zu Land vor Kälte erstarret / glauben sie / daß sich der Himmel hierob höchst erzürne; dene zuversöhnen / schneiden / und weiden sie den Leichnam des Verbliebenen gänglich auß / werffen das Eingeweid ins Feuer / und erachten / daß hiedurch des Himmels Unlust gestillet / und abgewendet werde. Ja im fall diß Gepräng irgends unterlassen wird / wissen sie allem Ungewitter das ganze Jahr hindurch keine andere Ursach zugeben / als ihre Unachtsamkeit / und Abgang erstgedachten Opfers.

Von einer
Bergfel-
sen.

Nächst den Himmel verehren sie forderist etliche Berg-Felsen / so gegen Kebeck, alwo sich der Weeg zu den Huronen wendet / ihre Höhe sehen lassen; gehen auch daselbst niemahls fürüber / es sey daß sie denselben dem gewöhnlichen Toback / angezeigter massen / geopfert haben. Unter jetzgedachten Felsen ist eine / alda T'sanhohi genand / davon sie sehr lächerlich dichten / als wäre sie nehmlich vor Jahren ein Mensch gewesen / der nachgehends in diese Steinfelsen verwandelt worden / darinnen anjeto ein gewisser Geist seinen Wohnsitz haben /

und vermögen soll / den Weeg der Reisenden nach Belieben zuhemmen oder zubeschleunigen. Dannenhero auch alle Wandersleuth / so diese Strassen durchziehen / daselbst vorgezeigter massen zuopfern / und folgendes Gebett vor ihm außzugießen pflegen. Oki ka, ichickon condayec aonvaen ondayec d' aonstaancovas, das ist: **O Geist! der du alhier wohnhast bist / ich opffere dir diesen Toback / und Rauchwerck. Stehe uns bey / und bewahre uns vor aller Gefahr des Schiffbruchs! schütze uns wider unsere Feind / und verschaffe / daß wir mit Gesundheit zu unsern Dorff widerkehren mögen.** Sie seynd auch der gänglichen Meinung / es haben die Fisch / und Hirschen eben gleiche Vernunft / womit die Menschen begabet seyn; pflegen darum noch die Gebein von diesen / noch die Gräaten von jenen denen Hunden vorzuwerffen / sondern sorgsam zuverbergen oder einzugraben.

Alle zwölf Jahr wird von ihnen ganz feyrllich begangen ein also daselbst genanter Seelen-Tag / daran sich das Volk von allen Orthen / ja manche von vier oder fünf Tag Reisens auß einen geraumen Plan versamen / die zu nächst in einem Freythoff längst eingescharzte Gebein / und Leiber / ungeacht des Gestancks / und grossen Ungemachs / widerum herfür ziehen / selbst samt denen / so außserhalb ihrer Geburts-Statt begrab / und von gedachten Pilgern auß den Schultern herbey gebracht werden / rein / und sauber abwaschen / ihnen die beste Kleidungen / so sie ingleichen mitgebracht / anziehen / und also in eine dazu bestimmte Hütten ehrerbietig hinein tragen; endlich nach einigen Gepräng / und Gefang die mit gleichen Fleiß gesäuberte Todten-Gebein in einen Sack zusammenschütten / und samt denen noch nicht verwesenen Körpern / ein jeder seiner Verwandten / widerum nach Haus tragen / mit Vorgeben / daß sie denen Seelen ihrer Voreltern als danckbare Nachkommen in dem Vattersland / wo sie gebohren / besser / und sorgsamer abwarten / selbe trösten / speisen / und in allen versehen wollen. Diese Versorgung aber stehet forderist in dem / daß sie sich zu drey oder vierhundert an der Zahl in einem dazu bestimmten Dorff versamen / und in ersten Eintrit die Wort Haée haé, damit der Verstorbenen Elend / und Jammer zu bezeugen / mit möglichsten Geschrey zum offtern widerhollen; demnach die ringsum des Dorffs / wie auch um der Einwohner Hütten auffgerichtete Stange oder Pfählen

Ehrens-
Feuer für
die Ver-
storbene.

mit vorgedachten Todten: Gebeinen be-
stecken / sich darauff zur Taffel werffen / de-
nen verblichenen zu Lob ertliche Ehren: Ge-
säng herab schreyen / und ihnen das beste
von allen Speisen / auch andern Schanck-
gaben / so sie mitgebracht / freundlichst dar-
bieten / und verehren. Obvermeldte Prie-
ster Paulus le Jeune, welcher im Jahr
1636. zu einem dergleichen Todten: Feyr
von den Barbaren beruffen / und inständig
eingeladen / auch / dem Spil allein zuzuse-
hen / sich dabey hat einfinden lassen / bezeu-
get / daß dergleichen Kleidungen / und
Schanckgaben zu zwölff hundert / alle von
sehr köstlichen Fellen gemacht / auff einen
Tag versamlet gewest / so nachmahlen / de-
nen Verstorbenen zu schuldigsten Ehren /
unter die Gemein seynd außgetheilet wor-
den.

Gedicht
vom Blitz/
und Don-
ner.

Von dem Blitz / und Donner erdich-
ten sie / ihren aberwichtigen Verstand gemäß /
etwas lächerliches. Der Donner soll nichts
anders seyn / als das husten oder rulpen
des alda berühmten Geists Manitou, wel-
cher nach eingeschluckter ungeheuren
Schlangen / weilen er selbe noch verdähen /
noch widerum herauß brechen mag / bey je-
des auffstossen des Magens / ein so groß
Getöse und Gedonner in Luft verursacht /
daß man es auff der Erden mercklich ver-
nehmen muß. Das öftere blitzen aber soll
ihren Vorgeben nach / so vil Nattern / und
Schlangen seyn / welche gleichfals von ob-
angezeigten Geist Manitou herfürgebracht /
und von der Höhe des Himmels auff diese
Erden herab geworffen werden.

Ein an-
ders weit
lächerli-
chers.

Es wurden sich fast grosse / zumahl
auch zahlbare Bücher anfüllen lassen / so
man alle Gedicht / und Fabelwerk / welche
von diesem albern Volck erzehlet / und ge-
glaubt werden / beybringen wolte. Eines
zum Beschluß kan ich alhier nicht überge-
hen. Ein Zwerg / Namens Tchakabeck,
solle vor undencklichen Jahren / des Vor-
habens sich in den Himmel einzudringen /
einen hohen Baum bestigen / und als er
dessens Gipffel erreicht / mit blasen / und öf-
tern anhauchen denselben nach und nach

dergestalt erhöhet / und vergrößert haben /
biß er endlich zur Himmelsstür gelanget /
auch den gewünschten Eingang in denselben
erhalten. Alhier trafte er ein so lustbahres /
und mit aller erdencklichen Schönheit ge-
ziertes Land an / daß er sich entschlossen sei-
nen beharrlichen Wohnsitz dahin zuverle-
gen; auch zu diesen End auff erstgedachten
Baum widerum zur Erden gekehret / und
von dar seine Schwester / selbiges Lust-
Orth zugenießen / mit sich nach den Him-
mel abgeleitet habe. Als sie nun beyde des
lustbahren Himmels ein Zeit genossen / lus-
tete es Tchakabeck nach einer Jagt;
spannet noch bey Tag das Garn auß / und
wil auß Begierd des Wilds noch selbe
Nacht erfahen / was er eingehollet habe.
Aber sihe! alles was er antraffe / war ein
eitles Feur. Als er nun ganz ertattet zu
seiner Schwester kam / ihr solches zuhinter-
bringen: **Ach Bruder** (sagte sie) **Ich**
bin der Meinung / die Sonne selbst
habe sich unversehens in euer Garn
verwicklet; lauffet doch eilends / und
entstricket sie widerum / sonst wird
die Erd des Tags entbehren / und die
Menschen in eitler Finsternuß leben
müssen. Nechst diesen Rath eilet Tschaka-
beck, was er vermag zu seinen Garn /
und weilen ihm vor alzugrosser Hitz hinzu-
zunahen unmöglich ware / erhebt er ein
Maus / so ihm gleich damahlen auffgestos-
sen / mit seinem anhauchen zu sothaner
Größe / daß sie das Wildgarn abspannen /
folgendes die Sonne widerum / wie vorhin /
ihren Lauff hat fortsetzen mögen. So vil
von den Märlein / und lächerlichen Ge-
dichten der Huronen; deren ich zu keinem
andern Zill alhier gedacht habe / als allein
dem Leser kund zumachen / was für ein un-
geschlachtet Volck die Catholische Seelen-
Eufferer vermög des Göttlichen Bey-
stands zu der wahren Kirchen gebracht ha-
ben / ob schon dieselbe von ihren Gefägen so
weit unterschieden / auch der Heydnischen
Lehren / und Meinungen so gar entgegen
gesetzt war.

Das Bierdte Capitel.

Hülff / und Hindernissen / so der Ein- und Fortpflanzung
des wahren Glaubens in Canada auffgestanden.

Es wird nun Niemand in Abred ste-
hen können / die Bekehrung dieser
Völcker müsse denen Christ- Lehrern eine
fast grosse / ja unglaubliche Mühewaltung
gekostet haben / nicht allein ihrer angebohr-
nen Unart / frembder Lehr / und ungereimten

Gepräng halber / deren kurz zuvor Erweh-
nung geschehen / sondern / und fast mehrens-
theils wegen einländischer schwarzen Re-
dens- Art / welche so wol die Wort selbst /
und deren beschwärliche Länge / als die sehr
harte Aussprach betreffend / allen andern
weit

Der Cana-
dier harte
Redens-
Art.

weit bevor gehet/ auch darum mit unglaublicher Mühe kaum mag ergriffen werden. Dergleichen Wort seynd: Oüasibiskounesout, Mantoveabeovichit, Outchibahabanoukoveou, Itaovigabaovior, Saovandaovascovay, und andere mehr fast unzählbar. Neben dem/ so man mit ihnen von Glaubens: Sachen handlete/ und zu dero Bekräftigung die Göttliche Schrift vorwies/ mit Bezeugung/ daß darin das Wort Gottes/ und die unfehlbare Wahrheit enthalten wäre/ stukten sie hiezüber/ und forscheten mit lächelnden Mund/ ob Gott dieses Buch vermög eines langen Sails vom Himmel herab gelassen habe?

Die Christ-
Lehrer wer-
den falsch-
lich ver-
leümbdet.

Ferners streüeten etliche Böswicht alenthalben durch das Land auß/ daß seyther die frembde Lehrer dahin kommen/ alles Ubel/ und Unheyl samt ihnen eingeschlichen wäre/ auch albereit das gemeine Wesen mit verhengten Saum seinen Untergang zu eilete: massen dan/ wo sich nur diese Anführer niedergelassen/ der Todt zugleich seinen Wohnsitz gemacht/ und stracks einen Inwohner nach den andern auffgeriben habe. Diß wurde nicht allein zu Haus oder in geheim erzehlet/ sondern auff öffentlichen Plätzen/ und Strassen außgerufen/ dergestalt/ daß wosern einer auß den Ordensleuthen das Volk zur Vernehmung Christlicher Lehr: Gründe mit heller Stimm versamlen wolte/ ein Heyd hinwiderum/ und mehrentheils auß den Eltern oder Vorstehern des Orths mit möglichsten Gegenschrey außruffte/ daß sich nur Niemand erkühnen solte dahin zugehen; aldiweilen diese Fremdling verdrähete Zauberer/ auch allein ins Land kommen wären/ die Eingeseffene in gängliches Verderben zu setzen. Diß ruffte man öffentlich auß/ auch zur Zeit/ da man die Lehr Christi etlichen/ so sich dahin zugehen bereden lassen/ vorhielte. Im fall sich aber der Priester hieran nicht lehren/ noch von seinem Vornehmen ablassen wolte/ flohen die Stein/ Stecken/ und Schnee-ballen ihme häufig zu/ und wurde er mit solchen Ehren-Gepräng durch alle Gassen nach Haus begleitet.

Ihnen vil
ungleiches
zugemut-
het.

Über das so bald sich nur das geringste Ungewitter/ oder einiger Windsturm erhebet/ wosern auß Unfruchtbarkeit des Lands einige Teüre oder Hungersnoth eingefallen/ wan einer mit Kranckheit oder Schmerzen geplagt oder angefochten wurde/ also bald mußten die auß Europa angelangte Christ-Lehrer die erste Schuld daran haben/ als welche (massen sie vorgaben) die Sonnen- und Mondes-Finsternuß so eben vorzudeuten wußten/ folgendes ihnen Anlaß

gaben zuvermuthen/ sie hätten obbesagte zween Planeten/ ja das ganze Gestirn in ihren Gewalt/ möchten also nach Belieben alles Unglück über die Einwohner verhängen/ und ihnen zusenden.

Hierzu stiesse noch das böshafte an/ und auffheken der Engelländischen Reker/ welche unweit von dar ihre Gezelt geschlagen/ und als abgesagte Feind nicht allein der Jesuiten/ welche ihnen des Glaubens halber forderist im Liecht stunden/ sondern der ganzen Römischen Kirchen/ von dero sie abgefallen/ unter den Heyden falsch/ und schmähschlich außstreüeten/ als wären diese Priester solche Leuth/ von deren Anschlag/ und aufführischen Beginnen sich die ganze Welt billich zubeforgen hätte. Ihres Geistes wären auch in Engelland nicht wenig/ jedoch mußten sie sich aldorten dergestalt einhalten/ daß sie fast unbekant lebten; widrigen fals/ und so einer ans Taglicht gebracht wurde/ hätte er sich des Strangs oder Weils ohne Schonung zuversichern.

Auch von
den Engel-
ländern.

Die albere Meinungen/ so ihnen die Einländer selbst von gedachten Geisteslichen tieff eingedruckt hatten/ waren auch nicht die geringste Hindernuß/ daß sehr wenig des Glaubens halber bey ihnen geschafft wurde. Dan in vernehmen/ daß selbe von einer andern weit entlegenen Welt/ durch so unzählige Gefahr/ und Ungemach zu Wasser/ und Land/ mit Hindansetzung ihres Vatterlands/ Eltern/ und Verwandten/ ja alles was sie liebs/ und werths gehabt/ dahin kommen wären/ kunte ihnen nicht wol beyfallen/ auß was Ursachen diß habe geschehen/ und ein so thörichtes Vornehmen von ihnen angenommen werden mögen. Als man aber ihnen beteuerte/ daß es allein dahin angesehen/ damit sie als Unwissende die wahren Schätz und Reichthum des künftigen Lebens erkantten/ und selbe dermahlen eins besitzen möchten/ siel ihnen solches nicht allein unglaublich/ sondern ganz unbegreiflich zu seyn/ als welche von keinen andern Güttern/ als die von Menschlichen Sinnen begriffen/ und alhier genossen werden/ zureden oder zudencken wußten. Da man aber versetzte/ daß die ewige/ und Himlische Schätz allein nach diesen Leben erhalten/ und verlostet wurden; alsdan steiffeten sie sich in ihre vorgedeuten Irzwohn noch vil mehr/ argdenckend/ daß jene der Ursachen angelangt wären/ ihnen das zeitliche zubenehmen/ und ehest in die andere Welt zuübersenden. Als nun die Ordensleuth bemühet waren/ auch solches dicke Fell von den Augen dieser blinden Heydenschaft abzuziehen/ in Erklär-

Irzwohn-
der Eingese-
ffenen
von ihnen.

zung / daß man ihnen solcher gestalt den Weeg zum Himmel vorwisse / alwo sie der Gegenwart / und übergrossen Güte Gottes ewiglich werden genießen können ; jene so krum / lahm / oder an Füßen schadhafft waren / wußten mit ihren Verstand nicht zureichen / was gestalt sie eine so grosse Reiß wurden ablegen / und zu Gott gelangen mögen ; andere hingegen besorgten sich deß Falls / daß sie nicht etwan im hinauff steigen vom Schwindel zurück gezogen / und unsanfft zur Erden niedersitzen wurden. Manche forscheten wol auch / ob man im Himmel Toback antreffe / als ohne dem sie auch aldorten nicht zubleiben oder zuleben vermöchten : sintemahl kein Volk in der gangen Welt zufinden / welches dergestalt nach diesen Kraut gleichsam rasend ist / als eben die Canadier.

Verfolgen
die Bekehr-
te.

Diese Hindernuß / ob sie wol insonders schwär siele / ware jedoch noch leichter zuüberwinden / als jene Beschwärnuß / so den neu-bekehrten Christen von ihren eignen Landsgenossen aufstieße. Dan so bald einer auß ihnen zu Christo übergangen / und mit dem Heylwasser gereinigt worden / betaueten ihn alle Befreunde / und Anverwandte / als einen nunmehr verlohrenen / und verzweiffelten Menschen. Man hielt ihm kläglich vor / wie daß er fortan sich aller vorhero gehalten Wollüsten / als nehmlich deß jagens / fischens / dancens / ingleichen aller Mahlzeiten gänglich entschlagen / folgendes sein Leben in Eßend / und stäter Betrübnuß zubringen mußte. So jemand auß den Verwandten diese Welt gesegnet / ward die Schuld stracks auß den Bekehrten gelegt ; als ob das Christliche Leben / so dieser angefangen / ein Ursach wäre deß zeitlichen Todts / so jenem widerfahren. Den Weibs-Persohnen mahlte man vor / daß sie ins künftighen unfruchtbar bleiben / auch diesen alda so abscheulichen Schandfleck deß weiblichen Geschlechts jederzeit herum tragen mußten ; welche seltsame / und irrige Einbildungen den Fortgang deß Christenthums bey diesen Heydenvolck nicht wenig gehemmet / und alle Bemühung / so groß sie auch ware / fruchtlos gemacht haben.

Die Jugend wird
im Glauben unter-
wisen.

Bey dieser der Sachen Bewandnuß verstrichen etliche Jahr / daß sehr wenig zum Aufnehmen deß Christenthums / und der Heyden Seelen-Heyl außgewürcket wurde ; jedannoch weilten die Beharrlichkeit ein so starcker Schlüssel ist / von dem sich alle auch hart verschlossene Thüren eröffnen lassen / geschah auch endlich / daß diese harte Gemüther erweicht / und auß Steinen

Kinder Abrahams gemacht worden. Dan als die Ordensleuth vermerckten / daß ihre Mühewaltung bey den hohen Alter wenig fruchten wolte / wandten sie sich zu der kleinen Jugend / dero sie die Milch der süßen Lehr Christi als sorgfältige Saugamen so glücklich eingefloßet / daß nachmahlen / was in diesem zarten Wachs eingedruckt war / von ihren eignen Eltern erlernt / und angenommen / ja die Kinder selbst mit zunehmenden der Jahren / und Fähigkeit sothane Lehr / die sie gleichsam mit der Milch eingefogen / allenthalben außgebreitet / und ihre Landsgenossene zu Umpfahung derselben vermöget haben. Diesem zufolge sandten sie etliche von diesen annoch ungearteten / und zu Zeiten auch etwas erwachsenen Kindern mit Einwilligung ihrer Eltern nach Frankreich / auß denen fünf Mägdlein im Jahr 1637. den fünften Tag Jenners zu Paris im Gottshauß der Carmeliten offentlich / und mit herzlichem Gepräng / als die erste Blüthe eines ungeschlachten Ackers Gott durch den H. Tauff aufgeopffert / und seiner Kirchen einverleibt worden. Eine beyläufig in zwey oder drey und zweihundert Jahren ihres Alters wurde erzogen bey der Edelfrau Combalet, drey andere bey den Spitalfrauen oder Canonissinen S. Augustini zu Dieppe, einer Meeresstatt in der Französischen Landschaft Normandia, darunter eine / so in ihre Wibergeburt Loyisa getauft / dermassen in Christlicher Tugend / und guten Sitten zugenommen / daß die Oberfrau gedachten Spittals an unsere Ordensleuth in Canada nachgesetzte gute Zeugnüß von ihr zugesendet : *Unsere kleine Loyisa ist dermassen eingezogen / und der Andacht ergeben / daß sie vil von unsern Landsgenossen beschämen kan. Es seynd vil tausend Christen in der Lehr und Tugend nicht so wol erfahren / noch also geübt / als eben diß sonst wildgebohrne Kind. Bin gänglich der Hoffnung / sie werde dem Land Canada bey ihrer Rückkunfft sonders erspriesslich fallen.*

Fünf
Mägdlein
getauft.

Das andere Mittel diese bürre Erden fruchtbar zumachen / ware die Auffrichtung eines Zucht- und Lehr-Hauß / so im Jahr 1637. von unsern Ordensleuthen bestimmt / und angeordnet / hernach mit zuthun eines Heydnischen Hauptmans / Satouta genannt / mercklich befördert / und durch seine Beyhülff mit jungen Knaben ist besetzt worden. Dieses Mans kluge Beredsamkeit vermögte seine Anfangs ganz widrige Landsgenossene dahin / daß erstlich drey von

Ein Lehr-
und Zucht-
Hauß auf-
gerichtet.

von ihren Knaben / hernach sechs / und als
gemach mehr und mehr hinein getreten /
und darin / wiewol nicht ohne unglaubliche
Mühe / und Arbeit zum Christlichen / und
Sittliche Lebens-Wandel angewiesen wur-
den. Ich sage / mit unglaublicher Bemü-
hung : massen die Americaner über alles
Heyden-Volk von Natur ganz frey / und
ungezaumt sich nicht leichtlich in einige
Schracken der Besatz oder des Gehorsams
einschließen läßt ; ja alles vor lächerlich ach-
tet / was von den Tugenden / und ordentli-
cher Unterdrückung Menschlicher Anmü-
thungen gelehret wird : in Meinung / es sey
gänglich der Vernunft gemess / ja fast noth-
wendig / daß man den natürlichen Sinnen /
und innerlichen Begierden alles das jeni-
ge / zu dem sie den Menschen neigen / und
antreiben / ungehindert gestatte / und zulasse.
Vorauß dan unschwar zuerachten / was es
vor Mühewaltung müsse gekostet haben /
das wiewol süsse / und ringe Joch Christi
einem solchen Volk anzulegen / welches
auß angebohrner Wuth gleich einem zaum-
losen Pferd dahin ließe / und weder in Him-
mel noch auß Erden einige Oberhand oder
Herrschaft zuerkennen pflegte. Hierum
dan sich desto mehr zuverwundern / und ei-
ner besondern Mitwürckung Gottes ganz
billich zuzumessen ist / daß erwehnte Heyd-
nische / und von Natur dermassen ungearte
Knaben in besagten Lehr-Haus sich dahin
bequemen / und anweisen lassen / daß sie täg-
lich Frühe Morgends zur bestimmten Stund
sich vom Beth erheben / dem Gebett ein zeit-
lang obliegen / dem Heiligen Meß-Opffer
mit sonderer Andacht beywohnen / fast zu
jeder Stund auß gegebenes Zeichen sich zu
einer andern Übung wenden lassen / jetzt die
Grund-Lehr des Glaubens zuvernehmen /
jetzt zulesen / dan zuschreiben / bald dieses /
bald jenes nach Anordnung ihres Vorste-
hers ohne Saumnus vorzunehmen.

Die dritte Verhülff sande die wun-
dersame Vorsichtigkeit Gottes durch Mit-
würckung zweyer vornehmen / und von Eüs-
fer zur Seelen-Heyl sehr berühmten Edel-
frauen / deren Gottseeliges Vorhaben eben
auß ein Zeit werckstellig gemacht / ob schon
eine von der andern Anschlag nicht die ge-
ringste Wissenschaft gehabt. Die erste
war die Herzogin von Aiguillon, in dero
Herz ein Christ-eüffrige Begierd entbron-
nen / denen Francken / und presthaften Bar-
baren / so in den Canadischen Wildnussen
hier und dort ohne einige Menschliche-Hülff
zu grund giengen / in ihren eignen Land ein
Siech-Haus aufzurichten / und dessen Ver-
waltung obbesagten Spitalfrauen zu Diep-

pe zuübergeben. Die andere nennte sich
Magdalena de Chauvigny, ein Tochter
des Präsidenten zu Alençon, Weilland
des Herrn de la Pelterie hinterlassene
Wittib / welche die Natur zu allen guten
geartet / Gott aber als einen sehr tauglichen
Zeug zu diesen Werck wunderbarlich er-
wehlet hat. Sie schöpfte diese Gottseelige
Inbrunst den Canadiern beizuspringen
auß etlichen Sendschreiben / so unsere Dr-
densleuth / den Stand dieser elenden Men-
schen betreffend / von darauß nach Paris
ablauffen lassen / und von allen der Zeit mit
sonders grossen Belieben / und Aufferbau-
ung abgelesen wurden. Gott selbst schi-
ne ihrem Vorhaben den Weeg zubahnen :
massen er sie von einer gefährlichen Kranck-
heit urplötzlich errettet / und ihren Herrn
Vattern / einen grossen Stein / so ihr forde-
rte in Weeg lage / von dieser Welt zu sich
beruffen wollen. Solcher gestalt nun von
aller Hindernus frey / nach dem sie das
Verlangen mit einem Gelübd bekräftiget /
zoge sie mit Rath / und Verhülff des Bi-
schoffs zu Tours, wie auch des Erz-Bi-
schoffs zu Roan drey Geistliche Ursuline-
rinnen an sich / und gieng / sie zwar mit erst
erwehnten drey Geistlichen Jungfrauen /
die Herzogin aber mit obgedachten dreien
Spitalfrauen im Jahr 1629. persönlich
zu Schiff ; in gänglicher Entschliessung
theils den beträngten / und presthaften Hey-
den in Canada ein Siech : theils den Un-
wissenden ein Lehr- und Zucht-Haus auf-
zurichten / und denselben darin mit allen
nothwendigen / und erspriesslichen Behuff
an die Hand zugehen.

Den ersten Tag Augst-Monaths jetzt
berührten Jahrs lieffen sie in den Hafen zu
Kebeck glücklich ein / und stigen auß ihren
See-Kercker vil gesunder / und frischer ans
Land / als sie darein gangen waren. Am
Gestatt fielen sie insamt zur Erden / sagten
dem Allmächtigen GOTT schuldigsten
Danck / und verehrten ihr liebes Vatter-
land (also nannten sie dazumahl diese ihnen
so angenehme Gegend) mit einem ge-
wünschten Freuden-Ruß. Der Königliche
Statthalter samt dem Adel / und allen Be-
dienten / wie auch denen Ordens-Geistli-
chen eilten dieser Heiligen Schaar mit
höchster Frolockung entgegen / empfiengen
sie herzlich / und begleiteten sie in das Christ-
liche Gottshaus / woselbst mit Lösung des
grogen / und kleinen Geschüßs Gott in sei-
nem Christ-gewöhnlichen Lobgesang / um
so glückliche Ankunfft dieses Geistlichen
Entsatzes freudigst gepriesen / und geehret
worden. Folgenden Tags wurde das wils
de Chris

Darin ge-
bräuchli-
che Übun-
gen.

Kloster,
und Gast-
Haus.

Ankunfft
zweyer E-
del Frauen
auß
Frank-
reich.

de Christen-Häuffl in der Capelle versamlet/ begunte bey Anwesenheit dieser Gäßt die Artickel des Glaubens / und etliche andere Stuck auß der Christ-Lehr theils zusingen/ theils zubetten / mit so zarter Bewegung der zuhörenden / daß sich keiner der reichlichen Freüdens Zäher enthalten möchte. Demnach besuchte man die Gefangene in ihren Kercker/ und die freye in ihren schlecht auffgerichteten Hütlein/ worauß kein Heydnisches Mägdlein herauß trat/ welche mehr geprißene Edelfrau la Pelterie nicht umhalset / mit so zarter Liebsneigung / daß die Heyden darob um desto mehr erstauneten / je wilder / und ungeschlachter sie in ihren Zusammenkunfften / und Besuchungen zu seyn pflegen.

Ihr Eüßer
und Gottes
forcht.

Wenig Tag hernach verzogte sich besagte Matron, samt den dreyen Ordens-Geistlichen S. Ursulae in die ihre bestimmte / wiewol dazumahl annoch kleine Behausung/wie ingeleichen die Spitalfrauen in das nach Landsbrauch sehr übel zugerichtete / und ganz arme Siechhaus. Beyde gaben alsobald zuertennen / auß was Ursachen sie dahin gelangt wären; ließen ihren Eüßer den Zaum / und griffen stracks nach allen dem / was zu Behuff der Krancken/ und zu Unterricht der Unwissenden ersprächlich fallen kunte. Erfuhren doch beynebens/ wie sehr diese Geistliche Verhülff den Fürsten der Finsternuß / so biß dahin diese elende Menschen unter sein Joch gehabt / verdrossen; massen dan etliche Inländer von ihme auffgeriglet / denen Anhöhmelingen spotweiß also auffruckten: **Eben recht Haben unlängst die Franzosen vor gegeben/ als habe das erste Weib den Todt in die Welt gebracht: sintemahl sie solches zubeglauben auch in diß Land dergleichen Geschlecht einführen / von dem unsere Kinder bezühoret/ und des zeitlichen Lebens beraubet werden.** Sie erfuhren aber sehr bald das Widerspil/ und musten bekennen/ daß sie vorhero viehisch / das ist / nicht gelesbet/ anjeko aber vermög dieser Geistlichen zu den wahren / das ist/ Christgezimenden Leben wären gebracht worden. Zu forderist bewise ihnen solches oft-beschribene Frau

Besonders
der Frau la
Pelterie.

la Pelterie, welche in allen Christ-gewöhnlichen Übungen/ besonders in Nüßung der hochheiligen Engel-Speis an grossen Fest- und Ehren-Tagen denen neugebohrnen Christen vorgienge/ und also mit ihren schönen Beyspil vil andere zur Nachfolg zoge. Sie ließe von einer Hütten zu der andern mit nassen Augen / und flammender Inbrunst die Heyden auffzusuchen/ und führte

manchen schönen Hauffen mit sich / theils den Geheimnussen der Kirchen/ theils denen Unterweissungen in den Christlichen Gottes-haus bezuwohnen. Sie gieng von Dorff zu Dorff die junge Mägdlein zuversamlen / kleidete / schmuckte / und unterwiese dieselbe / damit sie fähig wurde das von ihre gestiftete Kloster als Lehr- und Kost-Kinder einzutreten. Die Heyden eilten zu ihr / als zu einer algemeinen Mutter/ die sie hinwiderum mit liebreicher Freundlichkeit empfieng / auch solcher gestalt manche sonst in dem Irthum verharnte Gemüther theils durch ihr Gottseeliges Beyspil / und tugendsamen Wandel / theils durch eüßrige / und hergerührende Vermahnungen geschickt machte/ andern Christen vermög des H. Tauffs beygezehlet zuwerden. So bald sie den Fuß in einiges Dorff gesetzt / ließe ihr die ganze Christliche Gemeinde mit Freüden entgegen / löseten das kleine Geschäß / und erwisen allerhand daselbst gewöhnliche Gruß-Gepräng. Eben dergleichen geschah bey dem Abschied / dabey sie doch ein so anmüthiges Leydwesen erzeugten / als entzoge man ihnen den besten Trost ihres Lebens. So grosses Ansehen/ und so billiche Zuneigung gewinnet die wahre Tugend / auch bey den wilden / und halb-viehischen Menschen.

In dem Gast- oder Siech-Haus vermehrten sich auch täglich nicht allein die Armen/ und Nothleidende / welche daselbst durchzogen/ und liebreichst beherbrigt wurden / sondern / und forderist die beharliche Krancken / deren Anzahl in nechstgefolgten 1640. Jahr sich über drey hundert belosfen / auch manche mit so schwären/ und gefährlichen Kranckheiten behaft / daß nicht wol zuerreichen / wie diese drey Frau-Personnen bey so unleydenlichen Gestand/ ständen Ungemach / Tag- und nächtllicher Unruhe / es sey daß ihnen Gott sonders beygestanden / haben verharren / und aufstahren mögen. Diese Wärcung aber solle gang billich dem wahren Christenthum zugemessen werden / als welches auch bey den schwächern Geschlecht so vil vermag; ja daselbe dermassen anseüret / daß es in dergleichen herghafften Tugend-Wercken zum öfftern den Männern die Waag halten/ ja manchesmahl dieselbe übertreffen / und es ihnen bevor thun kan.

Aber nicht allein die Leiber der Beträngten empfiengen ihren Trost von diesen unbemühten Kranckenwarterinnen / sondern es widerfuhr auch den Seelen fast gleiche / ja noch bessere Verhülff. Man brachte zum öfftern zu dreyßig / und mehr dieser

Christ-
Dienst/so
den Kran-
cken wider-
fahren.

Deren Be-
kehrung/
und Gottes-
forcht.

dieser elenden durch Gottseelige Ermahnung noch bey wehrender Schwachheit von Heydnischen Irthum zur Warheit; darunter manche/ kaum daß ihre Seelen in dem Heiligen Tauffbad gereinigt worden/ zu ihren Schöpffer abgeflogen/ mit so unberückten Gemüth in ihren unerträglichen Leibs-Schmerzen/ dabey mit so zarter Anacht/ und Gottseeliger Begierd zur Ewigkeit/ daß sich die zu aller Tugend angewisene/ und darin eraltete Christen darob entsetzen/ und sich von so ungearten Halb-Menschen dikhals überwunden zuseyn bekennen mußten; in trostreicher Erfahrung/ daß bey dem **H. Ern** kein Unterscheid/ zwischen den Juden/ und Griechen/ und er ein **H. Er** aller seye/ reich über alle/ die ihn anrufen Rom. 10.

Eugend
eines Be-
kehrten.

Einer auß diesen/ Nahmens Lazarus Petikouchkaovat, hatte so vil Geschwür/ und stinckender Eiterbeülen an seinem Leib/ daß er vor ein Ebenbild desjenigen/ dessen mit gleichen Nahmen die Schrift gedencket Luc. 16. allen Ansehenden dienen möchte. Das Fleisch ward ihm allenthalben durch die Fäule dermassen abgefressen/ und verzehret/ daß die Gebein an vilen Orten frey herauß stunden/ und mit unaussprechlichen Schmerzen beröhret/ oder bewegt wurden. Jedannoch kunte bey allen diesen Ungemach nichts so schwär seyn/ welches er nicht mit ungewöhnlicher Herzhafftigkeit übertruge. Man kunte billich zweiffeln/ ob in einem dergestalt ersaulten Körper sich annoch das Leben verbergen möchte; da man doch hingegen klärlich ersah/ daß sich die Seel vil mehr herfür thate/ je mehr das Fleisch ab- und zu Stücken fielle. Sein Geist schiene ein lautere Gedult zuseyn/ gleich wie sein Leib ware ein lauterer Schmerz. Er selbst gebrauchte sich keiner andern Linderung oder Arzney/ als viler zarten Anmüthungen zu Gott/ und einer unberücklichen Gleichmüthigkeit in seinem Willen. Die Nahrung des noch übrigen Lebens/ und zugleich einiger Trost des Gemüths ware die ersättende Speis der Engeln/ womit er auch in letzten Abschied versehen/ und in Anrufung seines Heylands mit nachgesetzten Worten: **JESU Chaverimir!** das ist/ **JESU sey mir genädig!** eben so Gottseelig/ als er gelebet/ dieses zeitliche gesegnet hat.

Einer
Frau. Per-
sohn.

Diß war ein herzlich Bespiel der Mänlichen Tugend/ deme ein anders in Weiblichen Geschlecht/benandlich in Esperance Itavichpich einer der Orthen gebornen Canadierin billich die Waag halten kan. Nichts jagte ihr im Heydenthum

so grosse Angst/ und Furcht ein/ als die Erinnerung/ und blosser Betrohung des bevorstehenden Todts; darob ihr Red/und Sinn entfielen/ auch dergestalt zubeben/ und sich zuendern begunte/ als wurde sie von einem grossen/ und gefährlichen Ubel überhäuffet. Kaum daß sie das Götzenthum versagt/ und zu Christo übergangen/ schine ihr der Glaub ein Panzer zuseyn/ womit sie allen befürchtlichen Anfall herghafft an und auffnahme. Sie trat den bittern Todts-Angst mit unerschrockenen/ ja ganz freudigen Gemüth an/ sprach ihren Ehegatten/ so vor Zäher fast zerflosse/ wie auch vier Weisen/ die sie arm/ und bloss nach sich liesse/und kläglich nach der Mutter sich sehnete/ mit so nachdrucklichen Worten Herz/ und Muth ein/ daß sich die anwesende Ordensleuth selbst darob entsagten/ und bekennen mußten/ daß auch in diesen sehr entlegenen/ und wilden Landen ein starckes Weib zuseyn/welches von Salomon hätte mögen gesucht/ und geprisen werden. Wer wird anjeko in Abred stehen/ das Catholische Christenthum habe vor andern Secten etwas sonderbahres/ ja Göttliches in sich/ als welches nicht allein die halb-wiesische Menschen zur Vernunft/ und einen Sittlichen Lebens-Wandel zubewegen sondern auch in demselben dergleichen Tugenden einzufangen weiß/ die auch in Europa bey den vollkomsten Seelen nicht ohne Verwunderung zublühen pflegen.

Alhier kan ich nicht umgehen zugebencken jenes Lieb- und Lobfamen Eüffers/ so der Französische Landvogt zu den presthaften/ und armen Neulingen dazumahl hat spüren lassen. Nächst unterschiedlichen Beuhuff/ womit er ihnen an die Hand zugehen pflegte/ came er am Grünen Donnerstag Frühe Morgends persönlich in das gemeine Siechhaus/ woselbst das hochheilige Meß-Opffer vor die Krancken gehalten/ und selbe mit dem Fronleichnam des **H. Ern** sehr Gottseelig abgespeiset wurden. Demnach theilten sich die Krancken in zwey Reihen ab/ das ist/ zu einer Seiten die Männer/ zur andern das Weiber-Volck. Hier warffe sich der Landvogt samt den seynigen mit einem Schurztuch umgeben/ andächtlich zur Erden/ dort thate eben dieses offterwehnte Edelfrau mit ihren Geistlichen Jungfrauen/wuschen nach dem Bespiel Christi/ dessen an selben Tag in der wahren Kirchen gedacht wird/ denen Armen/ und Presthaften die Füß/ und verursachten bey diesen sonst wilden Menschen hierob ein so tieffe Bestürzung/ daß/ da sie dergleichen vornehme Persohnen zu ihren Füßen

Eüffer des
Französi-
schen
Statthal-
ters.

Füssen liegen / und auff dem Fleis herum kriechen sahen / vor Entsehung erstauneten / ja vor zarter Bewegung fast in Zähren zerflossen. Wo hat doch einige Keger-Sect dergleichen Lieb- und Demuths-übungen zu Ausbreitung oder Fortpflanzung ihres Irthums jemahls erzeugen mögen? Es braucht nemlich wenig bauens / und umackerens / daß die Erde mit Kressen oder Ratzen angefüllt werde; das Unkraut breitet sich ohne Arbeit auß.

Gottseeliche
ge Übungen
deren
im Kost-
Haus.

Als nun die Flammen des mitleydigen Christ-Eüffers erwehnter massen in dem Spital so hell waren aufgebrunnen / brache anderseits das Feur der Christlichen Lieb / so von mehrgeprisener Edelfrau / und von den Geistlichen Ursulinerinnen der unwissenden Heydnischen Jugend widerfuhr / auch aller Orthen gewaltig herfür. Jesu Töchter / so man im Kost-Haus aufzog / legten gleichsam ein neue Natur an / wurden auß unartigen Halb-Menschen nicht allein Sittliche / sondern so Gottsförchtige Kinder / daß auch manche geschickt / und fähig worden den Ordens-Stand einzutreten; worinnen etliche nicht ohne Ruhm der Heiligkeit ihr Leben beständig zu- und vollbracht haben. Bey manchen druckte sich die Christ- und Tugend-Lehr so tieff in das Herz / daß / da sie nachgehends von ihren Eltern widerum nach Haus gezogen / oder sonst durch einigen Unfall in der Iro-

quæer / als der Huronen abgesagten Feinden Händ gerathen / weder durch Betrohung noch durch Liebkosen von dem angenommenen Glauben haben mögen bewegt oder abgezogen werden. Die zarte Andacht zur Jungfräulichen Mutter Gottes Maria / die sorgsame Vorbereitung zur Niesung des hochheiligen Fronleichnams / die bußfertige / und zugleich offenerhitzige Belanntschaft der begangenen Fehler / das demüthige Abbitten in einer auch geringen Beleydigung des Nächsten / Zucht / und Erbarkeit in allen Geberden / Lieb zum Gesbett / und Geistlichen Dingen wurden diesen Barbaren dermassen angewöhnet / auch stäts / und so eüffrig von ihnen geübet / daß man von wolerzogenen Christen in Europa nichts dergleichen hätte erfordern können. Krafft solcher / und anderer Geistlichen Hülf-Mittel begunte dieser ungeschlachte Acker dergestalt zugrünen / und zufrüchten / daß man im Jahr 1640. über tausend Seelen gezehlet / welche sich mit dem H. Tauff-Wasser reinigen lassen. Ihnen seyend nachgehendes Jahr noch zwölff hundert / und bald hernach drey tausend gefolget; ja es hat sich diese Anzahl in kurzen dermassen gemehret / und der Christ-Glaub dergestalt in alle Gegend außgebreitet / daß es an Arbeiter und Lehrer gemanglet / welche so grosse / und nunmehr zeitige Ernde einschneiden möchten.

Anzahl der
Befehrten.

Das Fünfte Capitel.

Ausbreitung des Christ-Glaubens in Canada, und die von den Christ-Lehrern eingesamlete Seelen-Frücht.

Jüngst-verstandener massen ware das Belendige Canada bis um das Jahr unsers Heyls 1611. mit einer dick-schattenden Nacht des Unglaubens / und allerhand Irthumen von dem Fürsten der Finsternuß gänglich bedeckt / und überzogen gewest; zu welcher Zeit es Gott beliebt wolle / diese finstere Nachtdecke einzuziehen / und das Land mit der Sonnen seines Glaubens gnädigst zuerleuchten. Der erste Glanz / so daselbst eingefallen / gelangte eben auch auß Frankreich durch glückliche Ankunfft des vortreflichen Seelen-Eüffers P. Ene-mondi Masse von Lion gebürtig / auß der Gesellschaft JESU, welcher / gleich wie er der erste gewesen auß allen Ordensgenossen / der das Evangelium in Canada eingeführt / und andern die Bahn dahin eröffnet / also auch der Zeit nach vor allen länger außgedauert / und in die fünffsig Jahr alda verharret in so grosser Armuth / und Bedürftigkeit / daß er zum öfftern innerhalb

vil Monathen nichts anders verkostete / als eitle / und wilde Eichel / dazu bey so schwären Verfolgungen / und Lebens-Gefahr / daß er nicht allein von den Englischen See-Raubern / sondern auch von den Frankosen seinen eignen Landsgeossen gehasset / und übel gehalten worden. Er nahm seine Ruhe allein auß der blossen Erden ohne einige andere Hülf / als die er anhatte: truge nichts von Leingewand an seinem Leib: überzoge ihn mit einem härinen Kleid / so oft er Mess las: züchtigte ihn täglich mit einer harten Geißlung / und ware sein ganzes Leben fast nichts anders als ein stätwehren des Fasten. Endlich nach reichlich eingeschnittener Ernde unzähliger Seelen ward er von Gott beruffen die Vergeltung seiner heiligen Bemühung einzunehmen in erwehnten Land Canada, in zwey und sibenzigsten Jahr seines Alters. Ihm seyend gefolget im Jahr 1625. P. Joannes de Brebeuf, der vor allen andern denen Huronen das

Die
Leb-
dur-
fen
kan

Das
hab
schm

das Evangelium Christi verkündiget hat / und hierum desselben Volcks Apostel billich kan benahmset werden / P. Antonius Daniel, so fünff Jahr hernach dahin geseglet / P. Gabriel Lalemont, P. Carolus Garnier, und andere mehr / deren lobsamere Thaten / und gloriwürdiger Marter wir nachgehends / und insonderheit gedencken werden.

Es fand sich aber fast kein Winckel in ganz Canada, welchen die Seelen-Eufferer / als Evangelische Spürhunde nicht durchsuchet / das wilde Heyden-Volck auß seinem Lager auffzutreiben / und in das Garn der Christlichen Warheit einzuschliessen. Mit ihren Euffer wurden entzündet / und mit ihren Schweiß begossen die Länd der vorgedachter Huronen / der Iroquoisen, Abnaquoisen, Aratonchronoisen, Atignaovantanen, Arendaenkronoisen, Algonquinen, Tadoussacquen, und mehr andere / deren Benahmung eben so schreckbahr / als die wilde Art / und Grausamkeit der Völcker selbst. Weitläuffig zubeschreiben / was für Bemühung bey so unwegsamem Reisen / was für Gefahr in den düstern Waldungen / und Wüsteneyen / was für Kälte / Durst / und Hungersnoth / ja tausenderley andere Ungemach sie der Zeit überstehen müssen / diesen Unmenschen das Joch Christi anzuerkennen / wurde ein sonderbahres Geschichtsbuch vonnöthen seyn. Hier allein wil ich kürzliche Anregung thun etlicher mehr denckwürdigen Geschichten / auß denen das übrige als der Löw auß seinen Klauen folglich wird abzunehmen seyn.

Als die Christ-Lehrer in das Land der Souriquoisen, und Mentagnetten geset / ein Volck / so auß Mangel der Erden-Frucht kümmerlich zuleben hat / auch vil eher auß Hungersnoth / als einiger anderer Schwachheit diß Zeitliche zusegnen pflegt / fanden sie den Weeg allenthalben mit hohen Schnee / und an vilen Orthen zu acht / ja zehen Schuch tieff dergestalt be-
 leget / daß unschwar zuerachten / was Bemühung es gekostet habe / diese Unweg zudurchbrechen. Wil geschweigen der schroffen Gebürg / und abhängigen Steinklippen / über welche sie vil mehr kriechen als steigen ; dazu mit so grosser Sorg Fuß / und Hand ansetzen mußten / daß sie fast zu jeden Trit in augenblicklicher Gefahr stunden / in den zu unterst schreckbahr rauschenden Wasser-Strom herab zutuglen / und darin ihr Grab zfinden. Es stießen ihnen auff vil sumpffige Pfulen / Gifft / und Natter-volle Morast / über welche zusehen nicht

allein mühesam / sondern dermassen gefährlich / daß man es billich vor eine Göttliche Wunder-Gnad schätzen kunte / schadloß / und ohne Verletzung alda durchzukommen ; und kunte sie billich zwischen so befahrsamen / und stäten Ungemach mit dem grossen Apostel sagen : **Wir sterben täglich der Seeligkeit dieses wilden Volcks halber.** Der gütige Gott aber wolte ihre so wol gemeinte Bemühung nicht unbelohnet lassen / so wol was anbetrifft das Heyl der Heyden / welche sie in mercklicher Anzahl Christo gewonnen / als ihr eignes Glück / in dem sie gewürdiget worden durch manche außerlesene Pein / und Marter für ihren Heyland das Leben zulassen / und seine Lehr mit ihren eignen Blut zubewahren. Wir wollen zu erst die denckwerthe Seelen-Frucht / so von diesem ungeschlachten Weinberg eingesamlet / vor die Hand nehmen / hiernächst beobachten / mit was Euffer und Starckmüthigkeit derselbe mit der Christen / und ihrer Lehrer Blut zu fernerer Fruchtbarkeit begossen / und gefärbet worden.

Bevor wir aber hierzu die Feder ansetzen / ist zumercken / daß nächst wolgegründeter Meinung der Gelehrten / zum dfftern ein Werck / welches vor sich selbst kein sonderes Ansehen / Werth oder Schätzung hat / gewisser Ursachen / oder seines Ursprungs halber sehr hoch kan / und soll geachtet werden : allermassen die Würde der Persohn manche That zuerhöhen / wie in Gegenspil die Geringschätzung derselben eben diese zuvermindern pflegt. Ebnermassen kan die Beschwärnuß / so in einem oder andern Werck mit unterlauffet / und sich grösser in einer / als in der andern Persohn befindet / der entstehenden Bemühung oder Überwindung halber der sonst gewöhnlichen Tugend einigen Glanz / und grössern Werth zuwerffen / welcher sich sonst bey gemeinen Lauff nicht hätte spüren oder erkennen lassen. Diesem nach soll ja billich alles dasjenige / was sonst bey wolgearten / Christen / und Tugendlich erzogenen Leuthen zwar lobsam / jedoch auch gemein / und gebräuchig / so es von diesen wilden Halb-Menschen angenommen / und geübet wird / für hoch / und seltsam geschätzt werden / als welche nichts anders von der verkehrten Natur geerbet / dan allein / was dem Christlichen Befehl / ja allen guten Sitten / und Tugenden stracks zuwider lauffet. Demnach kan man ja wol vor ein Seltsamkeit rechnen / daß ein Volck / welches vorher als ein freyes Wild in den Wäldern / und Wüsten herum zulauffen gewohnet / ja fast als ein unvernünfti-

Von dero die Tugend zunimmt.

Gottseeliche Übungen der Bekehrten.

ges Vieh samt und mitten unter denselben
 auffgezogen ware / nunmehr so weit sich ge-
 enderet / daß es täglich vor Anbrechen der
 Sonnen sich auffmache / dem Gottshaus
 zu eile / dem H. Meß-Opffer beywohne /
 wochentlich sich der begangenen Fehler vor
 dem Priester schuldig gebe / auch so oft des
 Hochheiligen Altars-Geheimnuß mit son-
 derbahrer Andacht genieße / als oft es ih-
 nen von dem Seelsorger gestattet / und zu-
 gelassen wird ; deme sie nehmlich dergestalt
 unterworffen / daß sie fast keinen Tritt setzen/
 noch das geringste ohne dessen Vorwissen
 oder Einwilligung vorzunehmen sich un-
 tersangen. Solle es nun nicht billich ge-
 rühmet / und hoch geschähet werden / daß
 unter dergleichen Menschen / so von Natur
 zu aller Uppigkeit geneigt / und den verkehr-
 ten Neigungen nachhengen / für ein Zu-
 gend oder Nothwendigkeit halten / sich ein
 Jüngling habe finden lassen / welcher von
 sothaner Gelegenheit / darein er unverse-
 hens gerathen / sich ungesäumt verzogen /
 und dem Priester zugeeilet / allein darum /
 auff daß er die Gefahr Gott zubeleydigen /
 und die Lilien seiner Unschuld zuversehren /
 entgehen möchte. Ja daß ein anderer / so
 annoch in der Blüthe seiner Jugend / und
 von sehr guten Kräften / sich mit Gewalt
 von einer unverschämten Versucherin los-
 gewürcket / sie verjagt / und gesprochen :
Weit von mir / was dergleichen ist /
dan ich bin ein Christ. Solle man sich
 nicht billich verwundern über die Tugend
 jener Menschen / welche das Laster durch
 wilde Sitten also angewöhnet hatten / daß
 es schine / sie kunten nichts anders als übel
 thun : massen ihr Geblüt vor Rachgiericher
 Grausamkeit stäts / und dergestalt wallete /
 daß sie selbe stäts zuüben auch gegen ihren
 Landsgeossen / ja Verwandten selbst nicht
 umgehen kunten ; folgendes solche Wätere-
 y für ein Lobwerthe Großmüthigkeit in ge-
 mein zurechnē / und zupreisen pflegten ; daß/
 sprich ich / dergleichen Menschen nachmah-
 len in ermelten Nach-Begebenheiten sich
 gehalten / als wären sie unempfindlich / mit
 Vorgeben / daß weil sie Christen / und ge-
 tauft / das böse mit bösen nicht vergelten
 dörrten ; dannenhero sich sitzsam verzogen /
 und nichts weniger als an der Rach ge-
 dachten. Solle es ferner nicht Preiswär-
 dig seyn / daß ein zu allen Luder / und vie-
 hischer Unmäßigkeit geneigtes / ja von
 Frühe Morgens bis spät Abends darein
 ganz vertieftes Volk dergestalt nach emp-
 pfangenen Tauff sich endere / und einhalte /
 daß da es von andern Unchristen zur Mahl-
 zeit / besonders am Frey- und Sambstag

beruffen wird / mit folgenden Worten der
 Einladung begegne : **Uns liget ob an-
 heunt sich des Fleisches zuenthaltē ;** Reinigkeit
und obwolē wir an Speis Mangel
haben / jedoch kommen wir nicht zu
euren Ehren-Mahl : aldiweilen uns
als Christen an diesem Tag Fleisch zu
essen nicht gestattet wird. Soll es
 endlich nicht seltsam / und wunderbahr seyn /
 daß jetztgedachte Barbaren / bevor sie gehn
 Holz oder auff die Jagt ziehen / ihre noth-
 wendige Nahrung einzuholen / den Seels-
 forger demüthigst begrüßen / und die auff
 ein Zetl angemerkte Feyr- und Sontagen
 sorgsam mit sich nehmen ; bey der Ruck-
 kunfft aber demselben teure Rechen-schafft
 geben / daß sie an gemelten Tagen dem Kir-
 chen-Gebott eüffrigst nachkommen / und sich
 nicht allein der Jagt / und anderer Arbeit
 gänglich enthalten / sondern sich versamlet /
 und Gott dem HERN mit den gewöhnli-
 chen Lobgesangen gepriesen haben. Diß al-
 les hat sich befunden bey den neuen Chris-
 ten in dem Land der Huronen um das
 Jahr unsers Heyls 1639. massen hiervon
 glaublich berichtet hat P. Bartholomäus
 Vimont, auß mehrgedachten Canada im
 Jahr 1640. den 10. Tag Herbstmonaths.

Es beruhet aber noch nicht bey dem.
 Fast in allen Dörrfern werden der Zeit
 Christen gefunden / welche ob sie schon zuvor
 auß angebohrner Tömmheit auch die ärgste Forcht zu
 Laster vor zulässig / ja wol auch vor lobwür- sündigen.
 dig hielten / folgendes nach belieben / und oh-
 ne eingige Sorg oder Forcht des zukünfti-
 gen dahin lebten ; anjeko / da sie nehmlich
 Christum angethan / der allergeringsten
 Mängel halber ungesäumt zur Kirchen eil-
 ten / auch öffentlich / und mit tieffester De-
 muth sich vor allen derselben schuldig ge-
 ben. Ja es fand sich einer im Jahr 1641.
 der mit seiner Ehegattin / um willen sie ihm
 nicht zum Gottsdienst gesellschafften wolte /
 in einigen Mißverstand gerathen ; dessen er Schärffe
 nachgehends so hefftiges Leydwesen ge- wider sich
 wöhen / daß er des Schlusses worden / sich selbst.
 selbst denen Franzosen zuüberliffen / von
 ihnen als ein Mißethäter gehasset / und in
 der Gefängnuß durch Hunger / und Noth
 etlich Tag außgemerglet zuwerden. Er
 stunde albereit fertig die Reiß anzutretten /
 wäre auch unfehlbar seinem Vorhaben
 nachkommen / wan nicht einer auß unsern
 Ordensleuthen seinen Eüffer ein- und ihne
 von so beschwār- und gefährlichen Reiß
 abgehalten hätte. Zwen Jahr hernach leb- Lieb zur
 te unter den Algonquinen ein Jüngling / Ehrbarkeit
 der mit dem Tauff ererbet hatte die voll- eines Be-
 kommene Besizung der alda so seltsamen kehrten.
 Zucht/

Ihre
 Zuchtbar-
 keit.

Sanfft-
 muth.

Mod-
 nes
 dem.

Groß-
 Chri-
 stlich-
 digen
 tarts-
 am.

Zucht / und Erbarkeit. Mitten in einem Wald / da man sich vil mehr von unzähmen Thieren / als von einigen Menschen zube- sorgen hatte / setzte ihm unversehens eines von unzähmenden Feur entbrinnendes Weibsbild mit jenen Sündische Vorwand: wir seynd allein / und ausser den Augen aller Menschē / sehr gefährlich zu / und als er ein so starcke Ansechtung weder mit ernsthaften widersprechen / noch mit euffrigen Ermahnen / und scharffen Trohungen abtreiben möchte / wunde er sich als ein keuscher Joseph mit Gewalt auß den Hän- den dieser Versucherin / lieffe in die Tieffe des Walds / zoge etliche Reislein von einem Baum / und züchtigte damit seinen Leib dermassen / biß das frembde Feur in seinem eignen Blut erstickt / und erloschen war. Die Huronen wolten hierin keinen andern die Oberstell lassen / massen sie auß ihrem Mittel einen Jüngling erzogen / der die Tugend That des grossen Abbt's Benedi- cti in sich erneueret / und seinen Leib im kal- ten Schnee so lang erstarren lassen / biß der Stachel des Fleisches stumpff gemacht / und er zu gewünschter keuschen Ruhe ge- langet ist. Andere stunden nach Beyspil des H. Martiniani mit blossen Füssen auff glühenden Kohlen / oder sengeten ihre Glider mit einem feurigen Brand / und beflissen sich also Feur mit Feur zulöschen. Einer wolte auch nacheuffern dem bewehrten Glauben des H. Königs Ludovici, von dem die Geschichten melden / daß / als zu Paris sich der Welt-Heyland in einer ge- wandelten Hostie in Gestalt eines Knäb- leins sehen lassen / auch hierum fast das gan- ze Frankreich sich versamlet hatte / dannen- hero der König selbst den Wund zuse- hen öftters beruffen / und eingeladen wur- de / er aber versezt haben solle; die Gegen- wart Gottes in dem Hochheiligen Altars- Geheimnuß seye ihm so gewiß und glaub- würdig / daß es nicht nöthig wäre solche Warheit seinetwegen mit einem andern Wunder zubekräftigen / auch keine Trit von der Stell / da er ware / solche Seltsamkeit zu- sehen / abgewichen. Fast auff gleiche Weis zeigte sich der Glaub in einem Huronischen Christē um das Jahr 1646. Dan als er ver- nehmen / daß nach gewisser Rechnung der Priester alda die Mond-Finsternuß / wel- che vor ein grosses Wunder der Orthen geachtet wird / den dreyßigsten Tag Jen- ners zur Nacht um zehen Uhr sich ereignen wurde / auch solches Abendteuer zusehen als- les Volk mit unglaublicher Begierd zu- sammen lieff / hielte er sich allein in seiner Hütten / und lage statts dem Gebett ob. Als

man ihn ersucht / warum er ein so seltsames Wunder anzusehen sich gleich andern nicht herfür gemacht / gab er ganz weiß / und Christlich zur Antwort: Was mich an- langet / glaube ich so festiglich alles und jedes / was uns Gott in seinem Glauben geoffenbahret / und geleh- ret hat / daß ich hierum einige Be- kräftigung von Enderung des Ge- stirns einzuhollen nicht bedürfftig bin. Diesem war nicht ungleich der Glaus- bens-Euffer eines andern / Nahmens Re- natus T'fondihovanne, welcher in einer Christlichen Versammlung seiner Lands- und Glaubens-Genossen / als des Hochheiligen Altars-Geheimnuß lobsame Meldung ge- schahe / auch solches besser zuergreifen etli- che Streit-Fragen gewechset wurden / sei- ne Meinung in nachgesetzten Worten zu- erkennen geben: Meine Brüder / sprach er / laßt uns festiglich / und ohne Wan- delmuth glauben / und bekennen / daß der Welt-Heyland Christus JE- SUS wesentlich / und würcklich in der heiligen Hostie / ja bey uns / und in uns / da wir derselben genießten / ge- genwärtig seye. Er hat sich daselbst unter den Gestalten verbergen wol- len / gleich wie ein ungebohrnes Kind im Mutterleib. Im fall nun die Mutter nicht glauben wolte / daß ihre Leibs-Frucht in ihr lebe / allein darum / weil sie es nicht mit und vor ihren Augen gegenwärtig sehet / oder so vorwizig wäre / daß sie es vor der Zeit sehen / und vor ihr haben wolte / wurde sie es zwar sehen / aber ohne Leben / ja sich selbst den Lea- bens berauben müssen. Ebnermassen der nicht glauben wolte / daß der Herr JESUS unter den Gestalten des Brods warhafftig und wesent- lich verborgen / es seye dan daß er des- sen mit leiblichen Augen ansichtig werde / ist sehr übel daran / und ver- dienet auch ins künfftig ihn niemah- len anzusehen. Laßt uns demnach mit Gedult erwarten / biß daß er sich selb- sten offenbahre / und wir ihn von An- gesicht zu Angesicht besehen mögen mit eben derselben Freud / die einer Mutter widerfahret / als sie ihr Kind zur Welt gebohren / und dassel- be vor ihren Augen hat.

Wosern ich dergleichen Tugend-Tha- ten / und wolgegründte Glaubens-Reden von unsern Römischen Christen in Euro- pa angeführt hätte / wurde es gewiß keiner

Dapfferer
Christ. Euf-
fer Ste-
phani To-
tiri.

Noch ei-
nes an-
dern.

Grosser
Glaub des
Hochwür-
digen Al-
tars-Sa-
crament.

anders als preisen / und sonders lobspreschen können : aldiweilen solche Ding auch in den Heiligen / und vortrefflichen Männern ganz hochgeschätzt / und gerühmet werden ; wie vil selzamer / und folgbahr preißwerther soll es seyn / wan mitten in der Heydnischen Finsternuß allerhand Laster / und Unwissenheiten / ein so heller Glanz der Tugend / und Christlicher Weißheit ange troffen wird / davon auch die beste Christen in Europa mögen erleuchtet / und angeflammet werden. Diß heist in der Warheit von den Dornen Trauben / und von den Disteln Feigen lesen. Ich füge aber noch mehr hinzu. Im Dorff des H. Josephs fand sich ein Neuling / Namens Stephanus Totiri, der sich in nechstfolgender Begebenheit nicht allein einen eüßrigen Christen / sondern auch wol einen klugmüthigen Apostel / und Seelen-Eüsserer erzeiget hat. Die wilde / und blutdürstige Heyden führten im Jahr 1646. auß dem also genanten Dorff S. Ignatij, einen ihrer Feinden gefänglich mit sich / im Vorhaben / ihn ihren Gebrauch nach / lebendig zubraten / und nachmahlen davon zumahlzeiten. So vil Heyden zugegen / so vil Henckersknecht waren / welche diesen elenden Menschen theils mit glüenden Eisen-Platen / theils mit heiß-siedenden Wasser übergossen / und sengeten. Ein jeder verübte an ihm / was er auß rasender Wuth zum peinlichsten zuseyn vermeinte ; gleichsam als suchten sie nicht so vil seinen Todt / als sein Schmerz-volles Leben. Der arme Tropff jämerte zwischen diesen unmenschlichen Peinen / daß er einen Stein hätte erweichen mögen ; allein diesen Rachbegierigen Heyden gabe diß Wehklagen nur größern Muth / und Begierd dem Beträngte noch schärffer zumitsfahren. Je mitleydiger er auffschreye / je munterer sie wurden ihn zumartern. Stephanus Totiri, ob er schon eine nicht vil ungleiche Art mit der Milch eingesogen hatte / nunmehr aber von der Christlichen Sanftmuth erweichet / theils auß herglicher Erbarmnuß zu den leydenden / theils auß inderlicher Brunst und heiligen Eüsser / womit sein Gemüth von Gott angeflammet war / drange mit Gewalt mitten unter die Peiniger / und ruffte mit möglichster Stim ihnen also zu : **Höret doch ihr unglückselige / und rasende Menschen ! dieser elende / den ihr anjergo so unmenschlich peiniget / ist eben das rechte Vorbild jener immerwehrenden Marter / so euch in der Höllen dieser übermäßigen Grausamkeit halber unfehlbar bevorstebet.** Das ungehoffte Geschrey / und so

kühnes Vornehmen Totiri zoge die Barbaren in Entsehung / und gaben mit ihren Stillschweigen / welches jene verursachte / ihm Zeit und Weil / auch nachfolgendes beyzufügen. **Gedencket nicht** (sprach er ferners) **daß ich diesen Gefangenen auß eueren Gewalt loszuwürcken gesinnet seye ; ich bezeugte allein mein hergliches Mitleyden / so ich gegen euch trage / in erachten / daß ihr nach diesen Leben vil tausend erschrockliche Feursqualen aufzustehen habt / als die gegenwärtige seynd / womit ihr anjergo diesen elenden Menschen peiniget.** Manchen wurde von diesen durchdringenden Worten das Herz gerühret / andere aber spotteten seiner / und fuhren in ihrer angefangenen Grausamkeit immerzu fort. Stephanus aber / deme der Untergang dieser elenden Seel sonders zu Herzen gieng / da er vermerckte / daß seine Reden bey den halb-viehischen Unmenschen nichts als die Luft gewanne / warffe sich mit Christlichen Großmuth zu den halb-gebratenen Heyden : **Freund** (sagte er mit beweglichen Angesicht) **ich mache mich zu euch nicht die Leibs-Marter zuvergrößern / sondern eurer Seel alles gutes zuerweisen. Mit eurem Leib / wie ihr dan selbst vermercket / stehet es anjergo sehr schlecht ; aber wie wird sich dermalen eins euer Seel gebaben / welche sich in kurzen von der zeitlichen Wohnung verziehen muß ? Sie wird entweder ewiglich dazu selig leben in dem Himmel / oder aber auff immerdar verdamt seyn in der Höllen. Ihr Seeligkeit hangt an euren Willen. Glaubet allein / und ruffet mit mir an jenen Allmächtigen Geist / der unsere Seelen / ja alles / was etwas ist / erschaffen hat ; der nach nichts anders strebet / als uns Menschen Guts zuthun / und alles liebs zuerweisen. Liebet ihn doch hinwiderum / und be reueth eure Missethat / ich versichere euch / daß er euch wird gewogen seyn in alle Ewigkeit.**

Der halb-gebratene elende Heyd sahe seinen Tröster mit bald-sterbenden Augen ganz sehnlich an / und versetzte nächst tieffgeholten Seüßiger nachfolgende Wort : **Ist doch dem also / daß nach diesem Leben ein Orth der Seeligkeit zuzufinden / auch für diejenige / welche elend und müheselig seynd auff dieser Welt ? Ich ward jederzeit der Meis nung /**

nung / was man von der künfftigen Seeligkeit außgestreuet / wäre nur ein eitles Gedicht. Nun keber ! soll es dan ein warhafftig Ding seyn ? Stephanus nahm die Red mit Freuden auff / unterrichtete ihn kürzlich / und so vil / daß sein Verlangen nach nichts mehr als den Himmel stunde / auch zu drey / ja viermahl mit eüffrigen Begehren ersuchte getauft zuwerden. Die rasende Heyden in vernehmen / daß es den armen Tropff vermög des Tauffs in der andern Welt besser ergehen solte / stelleten sich mit allen Gewalt dargegen / und rufften mit ungeheüren Geschrey / daß seine Seel ewig braten müste in der Höll / gleich wie sein Leib anjeto gebraten wurde auff der Erden.

Sein
Klugmü-
thigkeit in
einer ande-
ren Bege-
benheit.

Stephanus aber vermerckend / daß bey Fortsetzung dieser Wütherey das Leben des leydenden in einem fast ganz verzehrten Leib nicht lang verweilen kunte / eilte ungesäumt / bevor er gänglich in die Aschen suncke / zu nechstgesetzten Zuber / schöpfte etwas Wassers / und drange durch das umligende Feür / und den Hauffen der Peiniger / so ihn mit vilen Schlägen abzuhalten bemühet waren / endlich zu den sterbenden / erneuerte in ihm vorbenedtes Verlangen / und erquickte sein Seel mit dem Wasser des Lebens. Es schiene / als ob die Seel des fast verblichenen Menschen auff ein neues ihre Wohnung beziehen / und Ihro den Gebrauch der Sinnen / so die Schmerzen darnider geleget / widerum mittheilen wolte : also munter und herzhafft gehabte er sich bey annoch bevorstehenden Peinen. Er seufftete mit offnen / und Frost vollen Worten zu Gott / und sagte / daß er alle Marter / so ihm angethan wurden / ganz gering achtete ; sintemahl er nach denselben die ewige Seeligkeit zuhoffen hätte. Mit so getrösteter Zuversicht floge endlich seine Seel durch das zeitliche Feür / wie billich zuglauben / zur ewigen Erquickung ; welches er gewislich dem Christeüffrigen Stephano forderist zulohnen hatte / als dessen Christliche Beyhülff / und bewegliche Ermahnung ihm das Thor zur Seeligkeit geöffnet / uns aber dabey ein Lehrreiche Zeügnuß hinterlassen hat / daß in jener ungeschlachteten Wildnuß der Römische Glaub / so bald er in eines Menschen Gemüth eingetreten / auch demselben Krafft / und Würckung ertheile / andere dahin zuvermögen / und der Seeligkeit fähig zumachen.

Aber hiemit ward der brennende Eüßfer des frommen Stephani nicht befriediget / suchte / und fand bald da bald dort selben zuerzeigen noch vil andere / und sehr ge-

wünschte Gelegenheit. Ward hierin gleich dem Feür / welches nach verzehrter Speis gleichsam umherfuchet / und nach einer andern Nahrung trachtet / sich noch ferner zu erhalten. Unsere Ordensleuth hatten in dem Dorff S. Joseph ein sehr hohes Creuß als ein Sieg-Paner des wahren Glaubens mitten auff dem Gottes-Lager auffgerichtet / hierdurch aber denen Heyden Anlaß gegeben / dessen mit höhnischen Worten zuspotten ; ja denen Christen schimpfflich vorzurucken / als ehrten sie mit gebogenen Knien ein eitles Holz / darin weder Seel noch einige Würckung / wil geschweigen einige Gotttheit verborgen wäre. Die Kinder nach dem Beyspil der Eltern lieffen mit grossen Geseßren um das Creuß herum / warffen Stein darnach / und besudelten es mit Unflat. Der Gottfromme Stephanus, dessen Herz so vil Stoß / und Wunden empfieng / so vil Stein von den Heyden zu den Creuß flogen / kunte sich kaum enthalten / öffentlichen Widerstand zuthun / und solcher gestalt zuweisen / wie so gar gering er achtete die Gefahr seines Lebens / wan dadurch nur gerettet wurde die Ehr seines Herzens. Aber die Sach mit Klugheit zuvermitteln / stige er / so bald die Sonne ihre Ruhestatt erreicht / zu höchst seiner Wohn-Hütten / ruffte / und schrey / was er vermöchte / als ob der Feind zugegen / ja schon würcklich in das Dorff eingefallen wäre. Die Eingeseffene voll des Schrockens lieffen eilends zusammen / und forscheten / was doch obhanden ? Stephanus mit gleichen Eüßfer antwortete von dem Dach : **Euer Forcht / geliebste Brüder / ist ganz billich : fürchtet euch nur forthin : dan ob schon kein außwendiger Feind zugegen / so ist doch die Gefahr mitten unter uns. Sehet doch ! der Christliche Freythoff wird verunehret / Gott aber dardurch schwärlich erzürnet. Ach was Unheyl stehet uns bevor / im fall ihr hienin fortsetzet ! Ich besorge mich einer sonders grossen Straff ; ja ich spüre / daß sie albereit über unsere Häupter schweben. Derenthalben bitte ich euch / leget vil mehr meiner Hütten das Feür an / als daß ihr fortan verunehret das jenige / was dem wahren Gott gewidmet ist. Diese Red würckte so vil in dem Gemüth der umstehenden Heyden / daß sie vor Entsetzung nichts einzurwenden wusten / auch sich nicht erlühneten das Creuß hinfüro zuberühren / oder demselben die geringste Beschimpffung anzuthun. Wer solte von so wildgebohren**

nen Menschen vergleichen Christ: Euffer vermuthen können/es sey daß man gänglich dafür halte / diß seye ein Würkung des Allerhöchsten / welche vermög des wahren Römischen Glaubens in die Herzen der Getaufften eingegossen wird / und in der gleichen Tugend-Frucht herfür sproßet.

Eines andern ver- suchte Standmü- thigkeit.

Hier läßt sich nicht unfüglich beysetzen eine dem vorigen nicht vil ungleiche Christen-That / welche auch desto höher zuachten / je wilder die Art derjenigen ist / von dem sie hergestossen. Unter den Huronen / und fürnehmsten desselben Volcks fand sich einer / welcher/als man ihm vor Ertheilung des Tauffs befragte / ob er vorigen Irrthum von gangen Herzen abzusagen gedachte / auch gänglich beyfiele allen dem / was die wahre Gottes-Lehr allen zuglauben vorhielte ? ganz unerschrocken versetzte: **Wosern ihr mir nicht so vil zu trauet / oder an meinen Worten einigen Zweifel setzet / so soll das Werk die Red beglauben. Habt Gedult / biß sich der Winter verziehe / und der Frühling heran breche; im fall ich dazumahl angefochten / überwunden / und zuschwach befunden werde / so überweise / und straffe mich der Unwarheit. Wosern ich mich aber Flugmüthig halte / und wider allen böshafften Anfall Christlich obfige / so glaubet alsdan / daß deme also sey / wie ichs gemeinet hab.** Wie ers nun vorgesagt / also geschah es. Dan neben manchen harten Anstoß / so er von seinen Freunden / und Anverwandten des Glaubens halber zuerdulden hatte / jedoch herzhafft überstunde: da ihm das zwar schwächere / zugleich aber gewaltsame Geschlecht / deme er ehedessen nach Lands Gebrauch gepflegte / auch anjeho abermahl listig zusagte / jedoch ihm nichts anhaben kunte / fügte er noch diß folgende Probstuck hinzu. Als sich andere / einen gewissen Ehren-Tag zu feiern / dabey der gewöhnliche Götzendienst neben vilen aberglaubischen Geprång mit einzulauffen pflegte / versamlet hatten / und er als Hauptmann neben andern Kriegsleuthen dabey zuerscheinen beruffen ward / warff er all sein Gewehr / und Kriegszeug von sich / ließ selbe zur Obrigkeit bringen / und gabe hiemit seinen Dienst auff. Denen / die hierob erstauneten / sagte er unerschrocken: **Ich bin ein Christ / und bereit bevor tausendmahl zusterben / als mit euch disen abscheulichen Irrthum zubegehen. Das Christenthum wird von mir höher geachtet / als mein eigne Ehr- und Haabschafft.**

Von diesen Kriegsmann kunte ebenfalls gesagt werden / was der Herr vor Jahren von dem Hauptmann zu Capharnaum gemeldet: **Solchen Glauben hab ich nicht gefunden in Israel** Matth. 8. v. 10.

Das Weibliche Geschlecht in Canada wolte an Euffer und Gottsforcht den Männern nichts bevor geben / ja bezeugen / daß die Tugend nicht vom Geblüt / sondern von Gemüth herrühre / und daß Gott / was schwach ist vor der Welt / erwehlet habe / damit zuschanden werde / was stark ist. In dem Dorff / von grossen Reichthum Ignatio benahmset / entschlosse sich Andotraon ein dafferes Frauen-Bild nach empfangen Tauff / darin sie Lucia genand / fortan von allen Ubungen / Danken und Spilwerk / gänglich zuenthaltten; und weislen solches der Orthen nicht allein für ein kurzweilige / sondern auch vortreffliche und lobsame Ergehung geachtet / auch allen dieses Geschlechts gleich von ersten Jahren angewöhnet wird / als kostete es dieser Neu-bekehrten nicht geringe Mühe und Überwindung / sich dessen zuentschlagen / was durchgehends von allen andern ihres gleichen geübet / und gerühmet wurde. Jedoch zuerzeigen / wievil grössern Gewalt über ein zu Gott bekehrtes Gemüth gewinne der wahre Glaub / als die Natur selbst / flohe sie dergleichen Gespilschafft nicht weniger als das Zischen / und Giff-trohen einer höchst-schädlichen Schlangen; nicht ohne mercklichen Unlust ihrer Verwandten / folgendes mit nicht geringen Gefahr ihres eignen Lebens. Dessen wahrnete sie einmahl auf den ihro versippten Kriegs-Besampten / in Erinnerung / daß im vollen Rath geschlossen wäre / einem so harten Kopff müsse man mit der Schärffe des Schwerds erweichen / und mit Abstreifung der Haut das Giff der Bösheit benehmen. Sie vernahm die Zeitung mit ungeenderten Angesicht / und versetzte folgendes: **Nichts angenehmers kan mir jemahls begegnen / als daß ich mein Leben um des Glaubens willen dargeben mag.** Nun dan / weil ich vermercke / daß sie dahin gedachte seyn / werd ich mich hinfüro weit Flugmüthiger halten / der Welt ganz und gar absagen / und meinem Heyland allein anhängig seyn.

Euffer des Weiblichen Geschlechts.

Dem zarten / und jungen Alter mangelte es auch nicht an starker Tugend / welche der Christglaub als ein schöne Blüthe seiner künftigen Früchten auf diesen kleinen Pöcklein herfür stiesse. Ein Knab von sechs Jahren mit einer gefährlichen Schwachheit

Des jungen Alters.

heit befangen / da seine Mutter fast in Zähren zerfloß : was betrübt ihr euch doch (sprach er) geliebte Mutter / meinertwegen ? Euere Thränen werden den Zorn des Todes nicht erweichen. Laßt uns vil mehr Gott samtllich bitten / damit er mich ehest dabin übersetze / alwo weder Leyd noch Traurigkeit ist. Das Mütterliche Herz / dessen einiges Leben an diesen ihren Sohn hienge / empfand von diesen Worten einen so unmilden Anstoß / daß es fast zu Trimmern gangen. So bald sie aber die Übung der Stimme / so durch Grösse des Schmerzens entwichen war / widerum gewinnen mögen / sagte sie mit abgetrübten Worten / und herab wallenden Thränen : Mein Kind / ich wil dich zu der heiligen Jungfrau (sie verstunde die Capelle in dem Dorff des heiligen Josephs / darin sie verehret wurde) also franck übertragen lassen / wo selbst dir von den Franzosen wird mögen geholffen werden. Ach Mutter (versetzte der Knab) mein Haupt ist gleich einem Feur-Ofen ! geduncket euch dan / daß sie mächtig genug seyn diese ungewöhnliche Brunst in mir zulöschen ? Ich hab meines Lebens weder Sorg noch Verlangen / thut auch ihr desgleichen. Wan es zum abdrucken kommen wird / wil ichs erlösen / und alsdan übersetze mich zu jener H. Frau / damit ich nebst andern frommen Christen daselbst eingescharet werde. Nach Verlauff etlicher Tagen ruffte der Knab unversehens nach der Mutter / mit Vorgeben / daß der Tag anjehob obhanden / an dem man ihn an vorbesagtes Orth übersetzen muste. Die Mutter nahm es vor ein Weissagung an / ruffte nach Lands-Gebrauch die Eltern des Orths / und ganze Freundschaft zum letzten Scheidmahl / solcher gestalt den sterbenden zubeurlauben. Ach nein ! schrye das Kind ganz beängstigt / Diß ist ein Heydens Gebrauch / und ich verlange vil eher zusterben / als dergleichen etwas meinertwegen zugestatten. O Mutter ! solte ich dan das End meines Lebens mit dergleichen Laster besudeln ? Es brauchte nicht geringe Mühewaltung das Kind zureden ; dieses Geprång wäre nicht abergläubig / noch Gott zuwider / und muste hierin der von nächsten Orth berufene Priester mit vilen Ursachen allen Zweifel von ihm ableinen / und dergestalt zufrieden stellen. Bald hernach ließe er sich zu unsern Ordensleuthen tragen / und forschete

te von seiner stäts anwesenden Mutter / vor wem er sonderbahr im Himmel zubetten hätte ? aldiweilen er in gewisser Zuversicht stunde / von Gott zuerlangen / was er begehren wurde. Hierauff wandte er sich zum Gebett / versicherte die gegenwärtige / daß er geraden Weegs gehn Himmel ziehe / auch ihrer allen bestens gedencken wolte. Nechst diesen Worten warff er seine Augen gehn Himmel / und übersehte sein unschuldige Seel in die Hand ihres Schöpfers. Die gefolgte Befehlung etlicher Verwandten hat seine Weissagung warhafft gemacht. Dan so bald er das Zeitliche gesegnet / gleich wie diese vorhero die Christen gehasset / und verfolget / also begunten sie nun selbe zulieben / und zuehren / warffen sich zu den Füßen des Priesters / und bekehrten unterweisen / und getauft zuwerden.

Ein fünf-jähriges Töchterlein verlangte dermassen nach der H. Tauff / daß ob schon die Heydnische Eltern keines Wegs einwilligten / jedoch weil die Fähigkeit das noch unzeitige Alter übertraffe / auch in einen so heiligen Werck nicht so vil die Natur / als die Gnad Gottes zumürcken pflegt / wurde ihr disfalls vergünstiget / was man sonst nicht gestattet hätte. Kurz hernach ergriffe das Kind ein merckliche Schwachheit / dero zubegegnen die Eltern schlüssig worden / sich nach Landsbrauch bey einen Schwarz-Künstler / so alda für Arzten erkennt / und ersucht werden / Raths zuerhollen ; und als sie von ihm vernahmen / daß die Kranckheit von dem bösen Feind dem Kind auffgebunden / auch durch kein anderes Mittel / als vermög eines gewissen Leib-Geschmucks / daran dieses Alter ein besonderes Belieben tragt / möge abgewendet werden / waren sie eüserist geflüßen / solches mit ehesten aufzubringen. So bald aber das Mägdlein hiervon Lust bekommen / schrye es überlaut : Ich bin ein Christin / und widerspreche allen dem / was meine Eltern disfalls anordnen. Der böse Geist hat kein Gewalt über mich. Hinweg mit diesen Zauberwerck ; Gott allein ist der Arzt / der mich gesund machen kan. Das Kind zustillen / und die Schwachheit nicht zuvermehrten / war es nothwendig den Schwarz-Künstler samt der Arzney abzuweisen. Als aber hernach die Eltern von den Töchterlein vernahmen / daß ihre Gesundheit allein im Christlichen Gottshauß zuverhoffen sey / auch solches mit der Erfahrung befunden / gieng ihnen nächst grosser Entsetzung das Licht auff / begaben sich zu den Priester / und

Wunder-
Geschicht
mit einem
Mägdlein.

Gleiches
mit einem
andern.

und empfiengen von ihm das Pfand der Seeligkeit.

Ein andere jener an Jahren überlegen/ auch von der Natur besser begabet / jedoch noch ein Tauffling/ ward samt andern von den Iroquoisen in die Dienstbarkeit gezogen. Gleich wie nun ihre Mutter / und Schwester albereit Christen stäts vor sie Gott ansehethen / also liesse diese nicht ab / eben auch Gott mit nachgesetzten einfältigen Gebett anzurufen : **O Gott meiner Mutter / und Geschwister ! welche dich besser erkennen / auch dir embsiger dienen / als ich elende ; erbarme dich meiner ! bin annoch ungetauft ; dannenhero bitte ich dich / mache mich dieser Gnad theilhaftig / bevor ich von dieser Welt abgefordert werde.** Eineft/da sie das Getreid ihres Herzens auff dem Feld hüten muste/ kam ihr ein sehr liebliches Gefang zu Ohren/ deme nicht ungleich / welches sie sonst zur Abendszeit in der Christen : Kirchen vernommen hatte. Sie wand sich auff alle Seiten zuerschen / wo das Himlische Gethön herrührete / in Meinung / es wären etwan Französische Christen dahin gelangt. Als sie aber nirgends nichts antraffe / warffe sie sich zur

Erden / bate Gott inbrünstig / und empfande ein so starcke Zuversicht / ja unfehlbare Versicherung ihrer bald folgenden Erledigung / daß ob schon sich das geringste Ansehen hierzu nicht vermercken ließ / jedoch sie diese ihres Herzens Weissagung für gewiß hielte. Nach wenig Tagen erschallte erst-erwehnte Music aber : ja zum drittenmahl / und wuchse das Vertrauen bey ihr so hoch / daß sie sich ungesäumt ohne einigem Gelaitzman / ja ohne Nahrung auffgemacht / und solcher Gestalt achzig Wälsche Meilen nach sich gelegt / auch gesund und sicher in ihr Vatterland / daselbst aber erstlich zu den Christ-Lehrern gelanget / und bey denselben nach erzählten Abenteuer insständigst um den heiligen Tauff angehalten hat. Worin ihr dan ehest / und gangbillich willfahret / auch nachgehends in den Tugend-Weeg also fortgeholffen worden / daß sie sich von dem Christlichen Gesag / und besonders von der vorgenommenen Reinigkeit / ungeacht alles trohen / und Gefahr ihres eignen Lebens / nicht einen Finger breit hat abhalten lassen. So starck ist nemlich der wahre Christ-Glaub auch in den zarten Zweiglein dieser Heydenschaft.

Das Sechste Capitel.

Was Gestalt der Christ-Glaub in seinen Bekennern dieser Orthen versucht / und bewehret worden.

AUß obberührten Erzehlungen wird unschwar zuerkennen gewest seyn / was die Christen / und dero Lehrer in Canadaguts gewürcket ; nunmehr wil sich noch ferner beschreiben lassen / was dieselbe auch böses erlitten : sintemahl nicht weniger die Tugend der Glaubigen / als der Glaub selbst zu seiner Bewehrung das Feuer erfahren muß / für gut / und gültig erkennt zu werden. Hierzu gabe fast die mehreste Anlaß dieser Völcker angebohrne Wuth / und Grausamkeit / womit sie nicht allein wider die Ausländer / und Fremdden / sondern gegen ihren eignen Landsgeossen / auch so weit herauß zubrechen pflegen / daß fast kein größeres Ehren-Stuck von ihnen möge verübt / oder mehrere Ergözung genossen werden / als welches dergleichen grausames Verfahren wider ihr eignes Fleisch / und Blut in sich hat. Worinnen sie es den unzähmen Thieren nicht wenig bevor thun / in erachten / daß jene gemeiniglich ihren eignen Geschlecht zuverschonen / diese hingegen mit scheinbahren Lust / und Vergnügen darwider zuwüthen pflegen. Die mehr-beschriebene Iroquoisen nehmen hierin fast allen an-

dern die Vorstell / ein Volk viehischer Grausamkeit / ohne Gesag / ohne Glaub / ohne Sitten ; kriegerrisch / blutdurstig / und von öfteren Obsigen wider die Huronen dermassen wild / und aufgeblasen / daß ob ihren Gewalt / und Grausamkeit fast das ganze Land erzittern muß. Den Gebrauch der Feur : Röhr haben sie von den Holländern erlernt / mit denen sie auch / wo neu Holland in das innerste America lauffet / Gränzstreiten / und wegen des Rauff-Handels verbunden seyn. Mehr-gedachte Priester Paulus de Jeune meldet in einer Sendschrifft / von dar auß in Europa abgeloffen den 10. Tag Herbstmonaths im Jahr 1640. daß erst-erwehnte wilde Iroquoisen zu Zeiten ein neu-gebohrnes Kind ergreifen / mit Pfeilen durchschießen / endlich ins Feur werffen / biß das Fleisch gänzlich verzehret / und die Gebein zu Aschen verbrennet worden ; womit sie dan / als sie zu Feld ziehen / ihr Getranck vermischen / in Meinung / hiervon Stärke und Herzhaftigkeit zugewinnen. Was man immer angewandt / diese wilde Unmenschen zuzähmen / war alles ein verlorne Bemühung /

Grausame
Art der

See
fall.

Urm
licher
Gemein

hung/ und ob schon zu letzt etliche ihnen das süsse Joch Christi anverfassen lassen / hat mans doch in gemein nicht vermögen können / daß sie von den gewöhnlichen Aufsalen / und grausamen Verfahren/ womit sie fast das ganze Land beunruhigten/ und den Inwohnern selbst überlästig fielen / absteihen/ und der Mensch: eignen Ruhe genießen sollten. Unser Ordens: Priester Bartholomäus Vimont gibt hiervon folgenden Zeugnus im Jahr 1644. **Ich** (spricht er in seinem Sendschreiben) **wolte lieber umringet seyn von den Geistern / als von den Iroquoisen: dan gewislich nicht wol zuerachten / wer auß beyden mehr sichtbahr ist. Als man vermuthet/ die Iroquoisen seynd sehr von uns/ sihe/ so erscheinen sie gleichsam in einem Augenblick vor unsern Thoren. Was für Grausamkeit sie verübt haben an unsere Ordensleuth / wie auch an andere Gefangene so wol Heyden als Christen / wil ich nachgehends erzehlen; melde hier allein dieses / daß ernente wilde Menschen: Fresser biß anhero das Christenthum dermassen angefeindet / und verfolgt/ daß so vil an ihnen war / dasselbe ganz zu grund wäre gerichtet worden/ wann es nicht Gott vermög seiner starcken Hand verhütet / und sein eignes Werck beschirmet/ und erhalten hätte.**

Ihr Außfall.

Unter den sehr schädlichen / und blutigen Aufsalen / die sie in verschiedenen Zeiten auff die Christen gethan / war jener fast der schärfste / welcher im Jahr 1642. die Algonquinen getroffen. Sie meßten alles darnider was sie antraffen / und der Überrest mußte sich gebunden bey ihrer Rückkehr nachschleppen lassen. Die erschlagene wurden von Glid zu Glid zerstücket / hernach über das Feur gehängt / oder gefotten / dergestalt zur Taffel gebracht / und von diesen Unmenschen biß auff das Marck als ein gar niedliche Speiß verzehret; und diß geschah in beyseyn der Eltern/ Kinder / oder Verwandten / denen das Herz vor Wehe und Mitleyden fast zerbersten möchte. Unter den Gefangenen fanden sich drey Mütter / so ihre Säugling noch an der Brust hatten / und dennoch über Hecken/ und Stauden nachlauften mußten. Welches Unthier tobet jemahls wider Vieh oder Mensch / daß es den unmündigen Geschöpfen nicht verschone? von einem Elefanten liest man/ daß er in seiner größten Wuth ein kleines Kind / so er in völligen Lauff tobend aufgestossen / und zertreten

Unmenschliche Grausamkeit.

sollen / mit dem Schnauß erhebt / und an ein sicheres Orth übersehet hat. Die erste Stifter der grossen Welt: Stadt Rom haben ihr Leben zudanken einer Wölffin / von dero sie ganz Mütterlich gesauget/ und erzogen worden. Nicht so vil Erbarmnus / als erzählte Unthier gehabt / ware in diesen mehr als Viehischen Unmenschen. Dan als sie in Fortsetzung der Reiß von dem Hunger angemahnet wurden / rissen sie die unschuldige Lämblein mit Gewalt auß den Mütterlichen Armen / zogens an ein hilfkernen Spiss / und siengens an beyden angezündten Flammen zubraten. So bald nun die Kinder das Feur gefühlet / sehneten sie sich mit einem höchst: beweglichen Geschrey nach den Müttern / baten mit Wort: reichen Thränen um Hülff und Beystand diejenige / von denen ihnen dieselbe biß dahin jederzeit widerfahren / nunmehr aber nothwendig müste versaget seyn. Es wäre auch kein Flamme so groß / kein Feur so starck gewesen / welche die Mütter hätte abhalten mögen / ihren armen Geschöpfen bey so eufferster Noth hülffliche Hand zureichen / und ja nicht die Milch allein / sondern ihr eignes Blut zur Erquickung derselben auß ihren Adern zulocken / wan nicht der allzugrosse Gegen: Gewalt der unbarmherzigen Mütterlichen im Weeg gestanden / und dergestalt beyden dem Kind / und der Mutter die Schmerzen verdoppelt hätten. Diese dan/ weil sie mit den Händen nichts vermöchten / gaben mit einem jammerlichen Geschrey/ und bitterm weinen kläglich zuverstehen/ was ein Mütterliches Herz empfinde in ansehen eines so grausamen Todts ihrer elenden Geschöpf. Andere / so den billichen Unmuth nicht verhölen möchten / fielen die unverschamte Peiniger mit Worten an: **O ihr grausame (sprachen sie) und wild: gebohrne Unthier! schämet ihr euch nicht / eure Wuth außzugießen über so unschuldige Geschöpf / welche euch weder einiges Leyd zugesügt / noch jemahls zufügen mögen? Erwürget uns vilmehr / nicht unsere Kinder/ damit wir nicht gezwungen werden / doppelte oder zweymahl zu sterben.** Aber alles dessen ungeachtet fuhren die Heyden fort in ihrer Grausamkeit; zogen die halb:gebratene / doch albereit verblichene kleine Körper von dem Spiss/ warfsens Glidweis in einen: Hasen/ und zährtens noch halb: gefotten mit den Zähnen von ein ander / in beyseyn deren vor Schmerz / und Unmuth fast versinkenden Mütter.

Hiernächst schleppten sie den übrigen
M m m Rest

Peinlich-
keiten den
Christen
zugefügt.

Rest der Gefangenen mit sich nach Haus / welche von den Eingefessenen / das ist / von allen so wol Weib als Manspersohnen / ja von den kleinen Kindern selbst fast in jeden Dorff mit ungeheuren Geschrey / und Frolocken / aber zugleich mit groben Schlägen / und Stößen seynd bewillkommet worden. Ein jeder insonderheit vertrat an ihnen die Stell eines Scharff-Richters. Einer gab ihnen einen Schnitt in den Arm / der ander in den Rücken / der dritte in die Schulter. Manchen wurden die eufferste Finger mit geschärfften Fisch-Bein abgesäget / damit der Schmerz desto länger / und durchdringender seyn sollte. Die Männer musten singen / und auffspilen / das Frauen-Volk Mutter-nackend herum dancen / das ist / beyde mit dem Zeichen des Frolockens ihre Pein vermehren; da dan das Blut durch solche Bewegung auß den empfangenen Wunden häufig herfür rifslete / und so vil Erit sie setzten / so vil roth-gefärbte Fußzeichen ihrer Marter der Erden eingedruckt wurden. Denen / so mit dem Tauff-Kleid auch albereit die Zugend angethan / fuhre die Röthe vil stärker ins Angesicht / als das Blut auß den Wunden; jedoch wurden die Barbaren durch keines in geringsten bewegt. Ein Christ / Namens Adrianus Carimitagoutic, der genöthiget war mitten unter der Marter zusingen / übte solches nicht nach Weiß / und auff dem Thon der Algonquinen seiner Landsgeossen / sondern der Heydnischen Iroquoisen / sprechend: **Man find anjezo keine Algonquinen mehr; dan sie seynd insamt Französisch / ist so vil bey ihnen / als Christen geworden.** Welche alzu freymüthige Red diese wilde Unmenschen dermassen verbittert / und rasend gemacht / daß sie ihm alle Finger der Längs nach zerklöben / auch mit andern erdenckliche Peinen dermassen zugefegt / bis er endlich denselben unterliegen müssen. Bevor er abdruckte / ruffte er einem Weib seines Lands / und sprach: **Wofern ihr noch dermahlen eines zu den Franzosen gelanget / so versichert sie in allweg / daß ich in meinen schmerzhaften Abschied sehr wol gedacht gewest als ler Dingen / so ich von ihnen erlebnet habe; hiemit klar zubezeugen / daß er in Bekandnuß des Glaubens / worin er von ihnen unterwisen / sein Leben beschlosse.**

Errettung
etlicher
Frau-Persohnen.

Zwey Christliche Frauen / als mans mit sehr tieff eingeschnittenen / ganz verwundten / und halb-versaulten Leib ohne einige Arzney oder Milderung vier ganzer Monath im Kercker übel gehalten / seynd

sie dannoch dero ihnen noch vorbehaltenen Grausamkeit nicht ohne sonderbahre Hülff des allwaltenden Gottes ganz wunderbarlich entkommen. Dan als sie in der Flucht nach zehen-tägigen bitterm Hunger / bey welcher Zeit sie nicht einen Brosen verkostet / sich von den Überrest etlicher halb verzehrten Wild-Thieren / so die durchreisende Iroquoisen übergelassen / zu Fortsetzung ihrer Reiß in etwas gestärcket / seynd sie zuletzt zwischen tausend Gefahr und stätes beben / ganz aufgezehret / und halb erstorben widerum zu den Franzosen gelanget / und von denselben mit grossen Frolocken / und billichen Mitleyden Christhöflichst empfangen / gelabet / und erquickt / dabey in dem wahren Christ-Glauben zu fernern Euffer und Beharlichkeit sonders bekräftiget worden. Also rettet Gott alle die auff ihn bauen / und vertrauen.

Fast gleichen Anfall von jetztgedachten wilden Iroquoisen haben um das Jahr 1647. erlitten die Christen im Dorff Montreal, S. Andrea, und in jenen / so von drey Wasser-Strömen benahmset wird / eben zur Zeit / da der größte Hauffen vom Haus gewichen / und der Nahrung durch die gewöhnliche Jagt nachstrebte. Sie sahen die umliegende Hütten / ja ganze Dörffer in völliger Flamme auffgehen / und kaum so vil / daß man sie hierob entfegen kunte / lage das feindliche Heer den ertatterten schon auff den Rücken. Etliche schlugen sie stracks zu todt / andere wurden gestümlet oder mit Messern fast an allen Gliedern zerschnitten / den übrigen zoge man mit allen Gewalt die Nägel von Hand und Füßen; ein Schmerz / so auch bey den Barbaren selbst für unerträglich geachtet wird. Ein Christ / Namens Johan Taovickaron gabe in diesem Gesecht nicht allein seinen Kühnmuth / sondern auch in Bekandnuß des Glaubens seine Standhaftigkeit zuerkennen. Dan als er vermerrcket / daß der Feind an Zahl und Stärke den Seinigen überlegen / folgendes er mit ihnen den Kürzern ziehen muste / wand er sich zu dem noch übrigen Hauff / und erfrischete sie mit nachfolgenden Worten. **Brüder! verliehret doch den Muth nicht / vil weniger den einmahl angenommenen wahren Glauben. Laßt uns in denselbe / und im Gebett standhaftig verharren / und Gottes Anordnung gewärtig seyn. Die Marter / so wir anjezo überstehen / wird sich bald enden / unser Wohnung aber und Freud im Himmel unendlich seyn. Niemand wacke in dem Glauben: dan**

Grausamer Ausfall der Iroquoisen.

dan nicht hierum / weilen wir den Ansehen nach elendig seyn / uns Gott verlassen hat. Laßt euere Knieße zur Erden sincken / und bitter den Allmächtigen / daß er uns in dieser Qual Stärcke / und Beystand leiste. Hier auff fielen sie insamt zur Erden / einer lasse das Gebett Christi voran / die andere folgten mit heller Stimm; ungeacht sie hierum von den Heyden beschimpffet / ja mit Schlägen sehr unhöflich angesehen wurden. Das Frauen-Volck ware über das noch so flugmüthig / daß sie den Barbaren zu Troß das Gebett vil eüffriger fortsetzten / und zum Zeichen ihrer Standhaftigkeit den Kindern / so ihnen an der Brust hiengen / das Creuß-Zeichen zum öfftern auff die Stirn eindruckten. Aber dieser Christliche Euffer wurde ihnen von den hierob höchst-ergrimmenden Unmenschen sehr übel vergolten. Dan sie fielen alsobald mit viehischen Grimmen die Kinder an / warffen eines noch unmündig ins Feür / dem andern in vierdten Jahr stießen sie sehr scharffe Psriem unter die Nägel der Hand / und Fuß / schlugens darauß an ein Creuß / und ließen beyde so lang sie möchten / jammern / und schreyen / daß nicht allein die Mutter / sondern wol ein Marmel / und Diamant sich darob hätten zertrümmern mögen. Die übrige von höhern Alter schleppten sie nach sich in ihr Land / sie mit scharfferer Marter zupeinigen.

Als sie nun mit dieser Beüt nach Haus gelangt / wurden die Männer auff eines / das Frauen-Volck auff das andere schon zubereitetes Pein-Gerüst geleitet. Jenen wurde Anfangs die Nägel mit einer Knipp-Zangen gewaltig von den Händen geruckt / hernach die Finger gestuht / endlich allesamt bey dem Feür lebendig gebratten / gesotten / oder gänglich zu Aschen verzehret. Obbeschribenen Christen / so im Gesecht die Seinnige zum Gebett ermahnet / auch mit heller Stimm vorgangen / mitfuhre man noch scharffer. Dan nach abgewichener Sonnen ward er die ganze Nacht hindurch von den Fußsohlen biß zu den Knieen / folgenden Tags aber von dar biß zur Scheidel des Haupts mit glüenden Eisen-Platen ohne ablassen gefengt / und gebrennt (bey welcher Qual er dannoch so unberuett / ohne einige Schwärmuth oder Behellagen / ja gleichsam unempfindlich verharrte / als wäre er von Stein geleibet; heffete allein seine Augen stäts an den Himmel) biß er endlich vor Unkrafft samt der Sonnen nidergesunken / und das noch übrige seines Leibs dem Feür zur Beüt / die Seel aber ihrem Schöpffer zu einem

angenehmen Brand-Opffer überliffert hat.

In gleicher Feürs-Prob ward nächst diesen geleütert ein Jüngling von sechszeihen Jahren / deme die Natur an Gestalt / und holdseeligen Geberden so wol begabet / daß sich die Heyden selbst darob entsakten / und mit vorgehommener Scharffe ein zeitlang einhielten: wie dan die Glück- oder Leibs-Gaß auch über die unzähme Thier zuherrschen pflegt / daß sie ihrer angebohrnen Wuth vergessen / und sich gleichsam davon verstrickt / und überwunden zuseyn bekennen. Etliche auß den Peinigern gedachten ihn auß dieser Ursach vorzubehalten; andere aber / in denen die mehr als viehische Art alle Menschliche Anmuthung vertilget hatte / fielen ihn als rasende Tyger an / zerfleischten ihn grausamlich / und ließen endlich seinen Leib in die Aschen sincken. Dem schwächern Weibs-Geschlecht verschonetes sie vor dißmahl am Leben / streifften ihnen doch zu Schimpff alle Kleider ab / spotteten ihrer öffentlich / und erwürgten die Männer / und Kinder vor ihrem Angesicht. Wessen Gedult auch in einem Christen ist so weit verhartet / die sich bey dergleichen Zufällen nicht in etwas krümmen / oder bey so mächtigen Anstoß einige Empfindnuß nicht wurde spüren lassen; Diese Christliche Heldinen aber / ob sie wol ihrer Zungen verstattet zureden / ließen doch nichts anders auß ihren Mund herfür brechen / als allein: **Laßt uns nur unerschrocken sterben / und lieber gefäßelt / verbrennt / zerstückt / und mit tausenderley Peinen gemartert / als zum Abfall von dem wahren Glauben vermöget werden. Alles ist gering in Ansehen des Himmels / der dieses und noch ein mehrers wol werth ist.** Ja es finden sich annoch etliche auß diesen neugebohrnen ganz eüffrigen Christen / welche um desto lieber sehr sehr zur Jagt hinauß gehen / weilen sie hierdurch einige Hoffnung gewinnen / denen Iroquoisen zur Beüt / und nachmahls von ihnen des Christen Glaubens halber gemartert zuwerden.

Ein / und anderer dergleichen grimmiger Auf- und Anfall geschah von erst berührten Barbaren auch in nechstgefolgten Jahren / darinnen etliche auß unser Gesellschaft / so sich selbst zum Heyl dieser Heyden freywillig vereidiget / vor ihro zu Christo bekehrte Heerde ihr Lebē gelassen / derē nachgehends / und insonderheit soll gedacht werden. Im Jahr 1649. fielen diß unglückselige Loß auff das Dorff S. Joannis, da dan die Grausamkeit schiene den Gipffel zu erreichen:

Besonders wider einen Jüngling.

Unberuettete Standmüthigkeit des Frauen-Volcks.

Wider die gefangene verübte Grausamkeit.

Andere gleich grausame Auffall.

reichen: massen fast nichts unterlassen wurde/ was dieselbe verüben / ja bey der gangen Nach: Welt schreckbahr machen kunte. Demnach sie dem Orth das Feur angelegt/ meßte sie alles darnider/ was ihnen zuzufolge nicht starck genug war. Die noch unmin- dige Säugling rissen sie mit Gewalt von der Brust ihrer Mütter/ warffens ins Feur oder trattens mit Füßen/ ohne daß sich die Müt- ter / wolten sie anders nicht eben diß erfah- ren/ in geringsten darob enträsten/ oder ei- niges Behehlagen/ gleich wie vor Jahren bey den Römischen Wätterich Nero, füh- ren möchten. Es wurde allzu weitläufftig fallen/ alle die jenige Peinlichkeiten/ welche

diese Unmenschen so wol wider ihre eigne Landsgegnossen als außheimische/ besonders Christen / der Zeit von vier und zweingig Jahr hero mit sengen / und brennen / mit Verwüstung des Lands / Märck / und Dörffer / mit Ermordung / und Nider- meßung der noch unschuldigen Jugend / in ersinnlichster Marter des bejahrten Ma- ters grausamst verübet haben. Etlicher in- sonderheit / an deren Klugmüthigkeit sich alle Wätere der Heyden abgestossen / und die gleich den ersten Christen den Palma- zweig der Beharlichkeit dem Tyrannen selbst auß den Händen gerissen / mögen wir nicht umgehen / alhier löblichst zudencken.

Das Sibende Capitel.

Etlicher / so in wehrender Marter getauft worden/ und ande- rer einheimischer Christen Preiß-werthe Beständigkeit.

Die von Ewigkeit getroffene Gnaden- Wahl / so Gott in seinem geheimen Rath verborgen / zeigt genugsam / daß der Circle unserer Vernunft nicht weit genug aufgehe selbe zuermessen; massen sie zum öfftern denen widerfahret / welchen es un- fern Geduncken nach zum wenigsten ver- meint seyn solle. Diß erhellet auß etlichen nachgesetzten Begebenheiten / bey welchen manche Heyden / so die Zeit ihres Lebens in dicker Finsternuß allerhand Irthumen und Laster zugebracht / dasselbe dannoch mit einem Glück und Gottfeiligen End ge- krönet haben; folgendes auch von diesen gang billich gesagt werden mag / was der große Kirchen- Lehrer Hieronymus von allen Christen in gemein geschriben / spre- chend: **In den Christen wird nicht der Anfang / sondern das End geprüfen.** Im Jahr 1637. gerieth eine von obbe- schribenen wilden Iroquoisen in die Hand der Huronen/ welche von jenen sehr oftver- heket und beleidiget / anjeko ihre Schart aufzuwehen / und wider diesen Elenden in- sonders die so oft gesuchte Nach zuüben entschlossen waren. Vors erste stakten sie ihm die eüßerste Theil der Finger; da- dan bald hierauf das Fleisch zusaufen / und die Hand untüchtig zuwerden begunten. Hiernächst wurde er zur Feurs- Pein ver- dammet / welche dan / weil sie unterschid- lich und langsam / desto grausamer und schmerghaffter gewesen ist. Unser Priester Paulus le Jeune, so damahlen andern sei- nen Ordensgegnossen in dieser Gegend vor- stunde / so bald er von diesen gefasten Ende Urtheil Lust bekommen / wolte er solche Gelegenheit eine Seel Gott zugewinnen keinem andern überlassen. Flog also eils

lends dahin / und hat durch seine eüßrige Annahungen und nachdringende Wort- den zum Todt verdamten elenden Heyden innerhalb drey oder vier Tagen dahin ver- möget / daß er des Christlichen Tauffs ver- langet / und in denselben / als der erste auß allen Iroquoisen / mit dem Nahmen Jo- seph gezieret worden. Nachst dieser Ver- richtung sahe er mit unberuckten Augen und lächlenden Mund an / wie daß alles herbegebracht wurde / was zur außerleser- ner Qualung seines Leibs möchte dienlich seyn. Es fielen denen Heyden selbst ent- seßlich / daß da er vorher in blosser Anse- hung des Peinlichen Werck- Zeügs vor- forcht erbleichet / an allen Gliedern gebe- bet / ja mit kalten Schweiß übergossen worden / anjeko gang unerschrocken und herghafft (ungezweiflet durch Wärfung jüngst-empfangenen Christ- Tauffs) den Todt entgegen gieng / und mit heller Stimm allen den Seinigen zuruffte: **Geliebste Brüder! ich gehe dahin mein Leben zuenden / und fürchte we- der Pein / noch den Todt selbst.** Hierauf sieng er an freüdigst zusingen / und zudangen; worin ihm seine Peiniger Ge- sellschafft leisteten / und also beyde mit Fro- locken / diese zuquälen / jener zuleyden / der Marter zueilleten. Auf dem Weeg for- schete er von dem Priester / so ihm zur Sei- ten gieng / ob er sich auch der künftigen Seeligkeit zugetrösten hätte? und da jener ihm hierzu Hoffnung ertheilet / sprach er mit scheinbahren Vergnügen: **Nun ste- het es in allweg gut. Laßt uns dan Klugmüthig den Todt antretten.** Auf den Richtplaz / woselbst er sein Leben zu- enden hatte / war das Feur an eüßf unter- schidenen

Befehung
eines Iro-
quoisen.

Seine
Klugmü-
thigkeit.

An ihm
verübte
Grausam-
keit.

schidnen Orthen/ eines ungefehr ein Klaff-
ter weit von dem andern sehr hitzig ange-
steckt/ von welchen allen und jeden der elen-
de Mensch die ganze Nacht/ und einen vol-
len Tag hindurch gequälert worden/ daß
sich die Feder selbst entsetzt solches zube-
schreiben; ja nicht Wort zu finden solche
Grausamkeit genugsam aufzunehmen. Die
Nacht brachten sie über allein in Qualung
seiner Schinbein/ und Waden/ denen sie
einen glühenden Brand nach den andern an-
sagten/ und so lang daran hielten/ bis daß
der leydende vor Schmerzen als ein un-
sinniger zuschreyen/ und zutoben begunte.
Bald zwungen sie ihn auff glühende Pfeilen/
bald auff glühende Steinen zustehen/ durch-
bohrten zugleich die Füß mit gespißten glü-
enden Eisen/ daß man das Fleisch mit
Schrecken hörte zischern. Nachstgefol-
ten Tag wurde die Grausamkeit verdop-
pelt/ und der elende Tropff nicht nur an ei-
nen Glid/ sondern am ganzen Leib grau-
samst/ und ohne unterlaß gepeiniget. Vier
glühende Feurbrand lagen ihm stäts auff
den Rücken/ und so diese erloschen/ mit
neuen verwechslet. Man schunde/ und
schnitt allenthalben das Fleisch/ daß es
Stückweis/ und halb-gesengt herab hien-
ge/ und der Schmerz den leydenden fast
von Sinnen brächte. Kürzlich/ der Prie-
ster/ so gegenwertigen Bericht ertheilet/
belehnet unverhollen/ daß man die Peinen
der Höllen nicht besser noch lebhafter ent-
werffen kunte/ als eben in diesen/ so damahls
verübet wurden. Zwey unsere Ordensge-
nossen/ so zugegen/ rufften/ und thaten/
was sie vermöchten/ ein so unmenschliches
Verfahren in etwas zuhemmen; aber was
Würckung möchte doch gewinnen alle er-
denckliche Redens- Art dieser Ausländer
wider ein so lang gefasste/ und tieff einge-
wurzelte Rach so viler grimmigen Syger?
Endlich als sie vermercket/ daß sich die Na-
tur des Untergangs nicht mehr erwehren
kunte/ und dem sterbenden der Altheim er-
manglen wolte/ kürzten sie ihm der Hand/
und Füß/ endlich auch des Haupts/ und
schnitten ihm samt denselben den Lebens-
Faden ab. Solcher Gestalt endete dieser
neügetaupte Christ seinen Kampff/ nicht
ohne Zuversicht/ ein so grausame Feurs-
Marter habe ihm vermög des empfangen-
en Tauffs die ewige gelindert/ und der ge-
wünschten Erquickung theilhaftig gemacht.

Das nachfolgende ist gleich grausam/ je-
doch der Umständen halber weit schreckba-
rer. Petrus Ononelovaia, dem Land nach
ein Iroquois, der Sect ein Christ/ und sei-
nes Stands ein Feld-Hauptmann/ geriet

the in einem Scharmügel nebst einem sei-
ner besten Mitgesellen in die Hand der Hur-
onen/ das ist/ seiner abgesagten und Rach-
begierigen Feinden: allermassen diese Böle-
cker/ wie unlängst erwehnet/ stäts ein an-
der in den Haaren ligen/ und so ein Theil
eine Schlappē empfangen/ selbe an des an-
dern Gefangenen mit grausamster Rach-
zuvorgelten pflegen. Diesen Zufolg mußten
auch erstgedachte zween Kriegs-Knecht al-
lein bezahlen/ was ihre Landsgenossen in
Gemein an den Huronen verschuldet hat-
ten. Sie wurden dan beide an Pfäl gebun-
den/ und mit glühenden Eisen und Feurs-
Branden obbesagter massen ganz grau-
sam gepeiniget. Petrus vermerckend/ daß
sein Mitgesell zu schwach/ und so harten
Anstoß nicht sizam genug ertragen möchte/
ruffte/ und munterte ihn mit heller Stim/
daß er doch dem Gewalt der Schmerzen
nicht nachgeben/ noch sein Gemüth unter
den Peinen wolte sincken lassen. Es steh-
e ihm als einem Christ- getauften Helden ein
ewiges Glück bevor/ welches er nach übera-
standener Feurs- Qual unfehlbar zugehofs-
en hätte. Ein so wolmeinende Ermah-
nung gabe den Wankenden neue Kräfte/
und verschieffe/ daß er in stäter Beland-
nuß des Glaubens/ und Hoffnung zukünfft-
iger Seeligkeit Christlich im Feur ents-
schlafen. Hiernächst siele die gesamte
Wuth der Peiniger auff Petrum allein/
an ihm zuversuchen/ ob er sich in eignen
Pein- Kampff so herkhafft gehalten/ als
andere darin stärken/ und auffmuntern
möchte. Sie funden aber an ihm ihren
Mann/ der im Werck nicht weniger
Dapfferkeit erweise/ als sie zuvor in Wor-
ten von ihm vernommen hatten. Dan
erstlich/ als sie ihm Haut und Haar über
den Kopff herab gestreift/ wand er sich un-
versehens auß ihren Händen/ griffe nach
einen Feur-Brand/ und stellte sich zur Ge-
genwehr. Die Barbaren hierob ergrima-
met fielen ihn von allen Seiten an/ diese
mit glühenden Stangen/ jene mit feurigen
Kohlen/ Blut-heissen Aischen/ Feurbranden/
und dergleichen/ also daß wohin er sich
kehrte/ diß grausame Element vor Augen
hatte/ welches alle seine Kräfte schiene
zusammen gezogen zu haben/ diesen einzi-
gen Menschen zu bezwingen. Aber unge-
acht dessen wußte sich der veste Kriegsmann
wider den Gewalt mehr dan zwey hundert
Heyden Rechts und Links so dapffer und
lang zuschirmen/ bis er von der alzugroß-
en Menge überfallen/ bezwungen/ und
ins Feur geworffen wurde. Aber auch hier
verlohre er den Muth nicht/ walgte sich

Stark-
müthig-
keit.

Eines
Christli-
chen
Haupt

auf dem Feur / ergriff mit einer Hand einen feurigen Brand / drange hiermit ganz von blutigen Aschen bedeckt durch den vollen Hauffen seiner hierob erstaunenden Peiniger / und eilte / so vil er vermöchte den Dorff zu / gleich als wolte er / gestaltsam sie vermutheten / demselben Feur anlegen / und samt sich im Rauch aufgehen lassen. Auß dieser Beyförg zog er den ganzen Schwader nach sich / von deren einen / nach dem er fast hundert Schritt weit geloffen / mit einem Kolben zu Boden geschlagen / und widerum zu voriger Richtung gezogen worden. Dasselbst stugten sie ihm Hand und Fuß / und zogen ihn durch sieben unterschiedene Feur-Hauffen / daß er vilmehr einem Feur-Brand / als einem noch lebenden Menschen ähnlich ware. Aber auch dazumahl fand er noch so vil Stärke in ihm / daß er sich Mitten auß dem Feur heraus-gewalget / und auff seine gestugte Kniee und Elenbogen mehr dan zehen Schritt hinfort gekrochen ; also daß die Barbaren selbst vor Entsetzung zuruck wichen : biß er endlich vermercket / daß ihm die Kräfte verlassen / und das End seines Kampffs sich herzunahen wolte. Dannenhero schwunge er seine Augen gehn Himmel / schrye mit heller Stimme und freudigen Geberden sprechend : **So laßt uns dan frölich dahin gehen / und fortan des Himmels genießen !** Nach welchen Worten ihm das Haupt mit einem Messer gekürzet / sein Leben aber zur Ewigkeit / wie zuvermuthen / glücklich ist verlängert worden. Die Heyden selbst / so dergleichen Kühnmuth nicht leichtlich erfahren / schriben es dem ihm jüngst ertheilten Heiligen Lauff zu / dessen übernatürliche Stärke allen Menschlichen Kräften weit überlegen / die Schwachen obfigen / und die Starcken zuschanden machen kan. Dieses Helden-stück hatte noch etwas von jener Art in sich / welche mehr wild / und unmenschlich als Christ / oder Ritterlich zuseyn scheint ; jenes aber so hernach folget / ware sitzamer / der Jugend / und dem Glauben gemässer.

Zweyer
anderer
Gottseeli-
ges Leben.

Um das Jahr 1660. mußte in dergleichen heißer Blut zu Aschen werden ein Christlicher Großvatter samt seinen jungen Enickel / dieser in sibenzehenden Jahr seines Alters / auch an Leib-berwandnuß schwach / und zart / jener in sechzigsten / darzu klugmüthig / und deme die Natur wol beygelegt hatte. So bald der ältere das Feur rings um ihn gelegt / und in völlige Flamme aufgehen sahe / an stat daß er / nach Art / und Gebrauch seiner Lands-genossen den Peinigern schelten / oder einige Schwach

zumuthen wolte / warff er seine Augen gehn Himmel / und ruffte mit erhebter Stimme zu seinem Schöpffer : **O gütigster JESU seye mir barmherzig ! Maria Mutter Gottes stärke mich !** Der dazumahl antwesende Priester ließe eilends hinzu / redete ihm Muth / und Herz ein / und sagte / daß sich seine Schmerzen sehr bald in ewige wehrende Freuden verwechseln würden / wofern er selbe mit Christmässiger Standhaftigkeit übertruge. Er gelobte in Gegeng-Antwort / daß er einem so heylsamem Rath auff's genaueste nachkommen / und zum Kenn-Zeichen seines Gehorsams nicht einest klagen oder seuffzen wurde ; welches er auch bey so unmenschlicher / ja fast unaussprechlicher grausamer Marter / womit alle seine Glieder die ganze Nacht / und fast den aufgehenden Tag hindurch geplagt / zerrissen / und gesenget wurden / mit hoher Verwunderung der Heyden selbst / Christ-ritterlich geleistet hat. Sein Gemüth zog er ab von allen eüsserlichen Sinnen / heftete es durch stätes Gebett an den Himmel / also daß es schine / als empfände er der Schmerzen nicht / oder als wurden sie ihm nicht angefügt. Bald warffe er seine Augen auff den mit dem Feur ringenden Knaben / dessen annoch zarte Jugend / und Jugend ihm die Sorg / und das Leyden vermehrte / und sprach : **Nur besorget mein Kind ! und lasse nicht ab Gott den Herrn anzurufen.** Wie werden ansezo gescheiden durch das Feur / und der Rauch / so von unsern halb-gebratenen Leibern aufgethet / verhindert / daß wir ein ander nicht sehen mögen ; aber dieser Verlust soll gar bald ersetzt werden in dem Himmel. Hierauff wandte er sich zu den Priestern : **Vatter ! sagte er / Verlasset uns doch nicht / bettet vor uns / und redet stäts von Gott / und dem Himmel / damit wir alles gedultig / und standmüthig übertragen mögen.** Der Ordensman ließe bald zu einen / bald zu den andern / stärckte / und tröstete sie mit heylsamem Worten / jedoch nicht ohne schrockbahre Entsetzung ob ihre so grausam durchstoebene / zerrissene / und halb-gebratene Glieder / dadurch sie den Menschen unähnlich / und nur ein eitles Stück Fleisch zuseyn schienen. Der Jüngling ruffte stäts nach der Mütterlichen Hülff **MARIE** , dero Englischen Gruß er ohne unterlaß widerhollete / und zum öfftern bey den Priestern weiß nicht was vor bewegliche Aufreden einwandte / daß er es auß Schwachheit der Jugend seinem Ahne nicht gleich thun könnte ; massen ihm die

die alzu grosse Schmerken gleichsam nöthigten der Empfindnuß etwas nachzuhangen/ und mit seuffzen/ und Wehklagen zu bezeugen/ daß es ihm an Stärcke/ und Gedult ermangle. **Ach mir elenden!** sprach er/ **ich bin nicht mächtig genug diese Marter ohne Klagen/ und weinen zu überstehen!** Weinete/ und seuffzete frey (versezte der Priester) die Zäher entziehen der Gedult nicht den Tugenden der Tugend/ noch dem Leyden den Verdienst bey den Herrn. Gott mißfallet nicht die Empfindnuß der Schmerzen/ wan nur das Herz nicht abweicht von seinen Göttlichen Willen. Bald hernach als der Großvater das klägliche Geschrey des Knabens vernahmen/ in dem ihm ein Fuß mit glühenden Stangen durchbohret/ der ander mit glühenden Eisen-Platen angefengt wurde/ sprach er mit hitzigen Euffer zu den Peinigern: **Möcht ihr dan an mir allein euer Grausamkeit nicht satfam verüben/ ohne daß ihr diesen unschuldigen Knaben dergestalt mitfahret?** Durch diese Red zoge er die völlige Wuth der Barbaren an sich/ deren einer ihm die Schultern/ der ander die Schenkel/ und Waden mit glühenden Schwertern/ und Feurbranden sengete/ und durchstache/ ja durch allerhand Peinlichkeiten ihne vermögen wolten zusammen/ und zuschreyen; worin nemlich diese wilde Unmenschen ihr größtes Vergnügen zuhaben pflegen. Der dappfere Christen-Held aber seuffzete nicht einest/ so gar auch dazumahl nicht/ als man ihm zu Spot/und grösseren Wehethum die Scheidel vom Haupt hinweg schnitte; sondern ruffte allein des Priesters/ daß er ihm mit dem Gebett beystehen/ und mit Worten aufmuntern wolte/ seinen Kampf glücklich zuvollbringen. Endlich warff man ihn in ein groß angestecktes Feur/ darin sein Leib zu Aschen worden/ die Seel aber in der Glut geleitert über das hohe Element des Feurs biß unter die Lieb-feurige Schaaren der Himlischen Geistern/ wie billich zuvermuthen/ abgeflogen ist.

Die Standmüthigkeit dieses Altens wäre billich noch mehr zupreisen/ wan er nicht einen Vorfahren oder Beyspil gehabt hätte an einen andern seines gleichen/ Nahmens Josephus Onahare, der im Jahr 1650. das ist/ zehen Jahr vorher über die Grausamkeit der Iroquoisen eben so gloriwürdig obgesieget/ als starck er dieselbe erfahren hat. Ihren Haß/ und das Marter-Eisen an sich zuziehen/ gieng er öftters wider sie zu Feld/ wol wissend/ daß

ihnen das Christenthum ein Greul/ und sie denen/ so dasselbe angenommen/ forderst nachzustellen pflegten. Dem Christen glauben nun ein Ansehen/ und seinem Euffer raum zumachen/ warff er sich in alle Gefahr/ und schärfte hierdurch ihre Begierd ihm listig ins Netz zubringen. Endlich geriethe er in ihre Hand/ und weilten die lang verschobene Nach das Eisen geschärfet/ zogen sie ihm alsobald zur Marter. Als er sich auff den Richt-Platz umsah/ sienge er mit erhebter Stimm Gott lobzusingen/ als der sich gewürdiget hätte/ ihme auß dem Heydenthum in die Zahl seiner Glaubigen zuübersetzen/ und hierdurch das Pfand der ewigen Glückseligkeit zuertheilen. Hiernächst wandte er sich zu seinen Mitgesangenen/ und ermahnete sie/ die bevorstehende Peinen mit Christlicher Gedult und Starckmüthigkeit zuübertragen/ auch zubeweisen/ daß sie eben so begierich und fertig wären/ die Marter des Glaubens halber anzutreten/ als ihre Peiniger dieselbe anzufügen. Dieser Trost jagte die Heyden in den Harnisch/ griffen nach den Eisen und Feurbranden/ und trohetten mit diesen Ernst ihnen das Gespött zuvertreiben. Als aber die fromme Bekenner Christi ein weg als den andern in ihrem Lob-Gesang fortsagten/ gaben sie ihnen drey ganger Tag und Nacht alle erdenckliche Marter/ so jemahls ein Gefangener aufstanden/ ohne Unterlaß zuerfahren/ und sagten nachmahlen/ als jene in höchster Gedult annoch Gott lobprisen/ mit höhnischen Worten: **Last euch nun von euren Gott Hülff ertheilen/ und sehet ob er euch von unsern Händen loswürgen mag!** Sie kunten ganz billich auff gleichen Schlag/ wie vor Jahren die drey Jüdische Knaben in solcher Begebenheit dem Babylonischen König geantwortet/ versezen Dan. 3. **Unser Gott/ den wir ehren/ kan uns wol erretten von den glühenden Ofen/ und von deinen Händen; und wo ers nicht thun wil/ so solt du danoch wissen/ daß wir deine Götter nicht verehren.** Der dappfere Joseph aber sagte noch ein mehres/ spottete ihrer Grausamkeit/ und lobpriese Gott/ daß er ihm würdig machte/ vermög so erschrocklicher Peinen seinen Glauben zubewahren. Unsern von ihm stunde seiner Verwandten einer/ der samt ihme gehasset/ anjeko aber frey gelassen wurde; dem schreyte er Mitten auß dem Feur mit heller Stimm also zu: **Geliebster Freund! im fall ihr zu unsern Landsgenossen widerkehret/ sagt ihnen unverhollen/ daß die**

Iroquoisen mit aller ihrer Grausamkeit niemals vermöget mir das Gebett auß dem Mund / noch den Christglaub auß dem Herzen zurecken. Erzehlet ihnen ferners / daß ich ganz freudig / auch mit trostvoller Zuversicht / das Himmelreich ewig zubesitzen / gestorben sey. Dem Verwandten schnitte diese traurige Beurlaubung fast das Herz entzwey / und weil er sahe / daß die Heyden nicht abliessen seinen Freund mit Eisen und Branden zu martern / entfiel ihm samt der Stimm ein Wolcken-Bruch der Zähnen / daß er nicht mächtig war ein Wort zuversetzen. Josephus aber hierum nichts bestürzet / sagte zu ihm eben klugmüthig: Seyt vergewisset / daß obwolten mein Leib anjergo eusserst gequälet wird / jedoch das Gemüth unberührt verharre. Bitte euch derohalben / wollet es doch mit euren Thränen nicht erweichen oder

zaghaft machen. Und was Ursach könt ihr doch haben so vil Zäher zu vergiessen / da ihr mich sehet albereit bey dem himlischen Gestalt des jensegen / der alles erschaffen hat. Zuletzt / da sein Leib durch drey Tag und Nächtliche Marter dergestalt zugerichtet war / daß von der Scheidel des Hauptes biß zur Fußsohlen nicht wol ein Verthl zu finden / welches nicht entweder mit eisernen Platten gebrennet / oder mit geschärfften Riethen und glüenden Stangen durchbohret / oder mit Messern durchschnitten / und abgeschunden ward ; also daß Haut und Fleisch hier und dort Stückweis herabhienge / und bey den Ansehenden so vil Eckel als Erbarmnuß erweckte / gab er sich dem Leib nach von ihnen überwunden / die Seel aber flog nach beharlicher Bekantnuß des Glaubens sieghaft zu ihren Schöpffer / von ihme den ewigen Sieg-Kranz zu empfangen.

Das Achte Capitel.

Was Ungemach / und Überdrang etliche Ordensgenossen der Gesellschaft JESU des Glaubens halber in Canada erlitten.

Da mit die Christliche Heerde in Canada von ihren treuen Hirten nicht allein die Unterweisung / und eüffrige Ermahnungen / sondern auch das lebendige / und vilmögende Beyspil selbst ererben möchte / ließe der vorsichtige Gott liebreichst zu / daß etliche derselben in oberzehlten Auf- und Anläuffen von denen wider die Christen so heftig rasende Iroquoisen gehasset / auch mit außerlesenen Feurs-Peinen ange sehen / und gequälet wurden. Diß erfuhre um das Jahr 1644. P. Josephus Bressani, ein geborner Römer / und der zu Bekehrung dieser wilden Völcker gesandt zu werden / so inständig bey seiner Geistlichen Obrigkeit angehalten / als eüffrig er sich nach erhaltener Gnad in der That selbst erzeiget hat. Demnach er drey Jahr daselbst in höchster Armuth / so daß er zur nothdürfftigen Nahrung nichts anders als täglich was wenig von dem im Wasser gekochten Indianischen Getreids verkostet / dazu in stäter / und mit fast unglaublichen Ungemach vermengter Bemühung die wilde Unmenschen zubesänfftigen / und ihnen das Joch Christi anzulegen sorgsam zugebracht hat / fielen er endlich samt etlichen andern Christen in die Hand der so unmißden / und nach den Christen-Blut rasenden Iroquoisen / denen er als ein Gefangener mit bloßen Füßen durch Hecken und Stauden / durch Schnee / und Wasser sechs Tag

nach ein ander ohne truckens oder nasses zu verkosten / allein des Abends / da sie sich der einbrechenden Nacht halber im Wald niederließen / nachlauffen / und die Nacht über als ein Sclav / und Leibeigner warten / jezt Holz / jezt Wasser / und was sie sonst verlangten / ungesäumt beybringen mußte. Im fall er aber hierin ermanglete / oder eines an stat des andern / so gefordert war / herbeibrachte (massen dan solches sich leichtlich und öftters zutrug auß Unerfahrenheit der Sprach / so er annoch nicht gänglich ergriffen) ward ihm der Fehler mit groben Schlägen verwisen / und dergestalt die Sprach eingedruckt. Bey wehrender Reiß einige Kurzweil zugenießen streiffen sie einen Gefangenen / Namens Bertrandus Sotiroskon die Haut über den Kopff herab / schnitten ihm die Leffzen hinweg / rißten ihm das Herz auß den Leib / warffen was fleischig war in einen Hasen / und hielten davon / da es halb gekochten / ihre Mahlzeit. Diß grausame Schauspiel konnte dem nach der Marter heftig verlangen den Priester die Hoffnung machen / bald ein gleiches zuerfahren / wan es nicht in Gottes unerforschlichen Rath anders wäre beschlossen gewesen. Es verlängerte sich die mühesame Reiß albereit über den achten Tag / da ließe sich ein Geschwader ihres Geliffers / das ist / von gleich grausamer Art / und desselben Lands / die um etwan

Ankunft /
und Be-
mühungen
P. Bressani
in Canada.

Wird an
und übel
gehalten.

gleis

gleiche Beut außgangen waren / ungehofft sehen / welche nach kurzen Empfang also bald Josephum anfielen / die Kleider abstreiffen / und mit groben Schlägen dergestalt bewillkömten / daß er ihnen zuantworten nicht vermöchte. Einer so gar / seiner Viehischen Wuth ein Kennzeichen zuhin terlassen / gabe ihm zwergs über die Hand einen tieffen Schnitt mit dem Messer / wodurch selbe zwar mit eignem Blut gefärbet und gelähmet / nicht aber also geschwächt oder unmächtig worden ; daß sie sich nach den Palmzweig / wan anderst die Gelegenheit vorhanden gewesen / nicht hätte freudigst außstrecken mögen.

Unter
schidlich
gepeinigt.

Als nun die Heyden samt der Beut in ihre Wohnstatt gelanget / ward Josephus neben andern Gefangenen gänglich entkleidet / bey dero damahlen schwebenden bittersten Kälte auff einer Richt- oder Schau-Bühne allen Inwohnern zum Spott vorgestellt / und gezwungen / inzwischen sie lustig mahlzeiteten / auff ihre Sprach zusingen / und judanken ; weilen er aber mit dem bey ihnen gewöhnlichen Thon nicht eben einstimmete / fielen ihm einer auß den Häuffen in die Haar / rauffte / und zausete ihn dermassen / daß wenig Haar im Kopff übrig geblieben. Auff diß gegebene Zeichen griffe ein anderer nach den glühende Eisen / die übrige nach Stecken / scharffen Ruthen / und andern Peinzeug / schlugen / sengeten / durchbohrten seinen Leib grausamlich / und lieffen ihn an einen Pfäl gebunden die ganze Nacht der eüßersten Kälte / und schneidenden Luft über. Diß Traurspil ward täglich widerhollet / und verzog sich biß auff den sechsten Tag ; noch schiene ihr grausamer Blut-Durst mit seiner Gedult so wenig ersättigt zuseyn / als sein unberucktes Gemäch mit allen von ihnen zugefügten Peinlichkeiten. Da sie ihm nun nichts anhaben kunten / griffen sie nach Kolben / und Knütteln / und mitfuhren ihm dergestalt / daß er vor todt dahin lage ; hätte auch unfehlbar sich davon nicht erwehren mögen / es sey daß ihr Hauptmann auß mehr Menschlicher Erbarmnuß ihn mit Gewalt auß ihren Händen gezogen / und zu den vorigen Richtplatz halb-todt übertragē lassen. Sie folgten ihm aber auch dahin / ihre Zornsucht gänglich zu vollbringen / schnitten ihm den Daum von der linken / und die zween Finger von der rechten Hand hinweg ; auch manglete es wenig / dieselbe Stund wäre sein letzte gewesen / wan nicht der Himmel sich dargegen gesetzt / und vermög eines ungeheuren Ungewitters von Blitz und Donner diese Henckersknecht von so grausamen

Vornehmen abgehalten / und in die Flucht gejagt hätte. Bey einfallenden Abend warffen sie ihn in eine Hütte / brennten ihm die noch übrige Nägel an seinen Fingern ab / lähmeten ihm die Füß / und trieben alle Glieder auß ihren Knochen ; ja sie zwungen ihn / welches erschrocklich anzuhören / sein eignen Unflat neben einen Stuck eines verfaulten Hunds-Nas an Speis stat zum Leib zunehmen.

Von diesem Orth schleppten sie ihn drey Meil Wegs zu einen andern ; woselbst nach dem er mit dem Kopff abwärts ein zeitlang an einem Baum gehangen / zur gewöhnlichen Feurs-Pein gezogen / und sieben Tag nach ein ander nicht allein unmenschlich / sondern dermassen unverschamt gepeinigt worden / daß sein Leib voll der Geschwär und Brandmahlen / folgendes mit Eiter / und Würmen angefüllet / vil mehr einem stinckenden Nas / als lebenden Menschen ähnlich sahe. Hierzu stiesse noch ein besonderes Eiter-Geschwär / welches von stäten Ungemach / und vilfältiger Zerfleischung also zugenommen / daß es ihm Tag / und Nacht / auch da seine Peiniger ermüdet / und sich zur Ruhe begeben / vor Schmerzen deß Schlaffs nit genießen lassen. Der fromme Ordensman kunte unschwarz auß so vielen Rixen / und Spalten urtheilen / daß das Gebäude seines zeitlichen Hauses bald ein und zu grund fallen müste ; besonders da er auß unterschiedlichen Dörffern zu zwey tausend Heyden ankomen sahe / seiner Marter / als einen feürlichen Schauspiel / beizuwohnen. Als ihm aber bald hernach von einem ihrer Hauptleuth angefüget worden / wie daß in einer kurz zuvor über ihn gepflogener Raths-Versammlung er deß Todts verschonet / und von fernerer Quellung wäre losgesprochen worden / verehrte er zusehender die wunderfame Anordnung Gottes / dero die ungehoffte Milde der Barbaren billich zuzumessen ; sintemahl ihnen ihr eigener Rathschluß verwunderlich vorkame / und öffentlich bekanten / daß sie hierzu weder Red noch Ursach gehabt hätten. Demnach begunte er sich seines Unglücks zubeklagen ; als welcher den Siegfranz albereit in Händen gehabt / und selbe so plötzlich widerum verlohren mußte ; tröstete sich allein mit dem / daß durch Verlängerung deß Lebens ihm noch mehr Überlast / und Peinlichkeiten deß Glaubens halber zuersfahren / folgendes größere Verdienst / neben der Hoffnung / noch vil andere irrende Seelen Christo zugewinnen / zuwachsen kunten. Diesem nach ward er einem Heydnischen Weib zum Sclaven überliefert / welche mehr auß Begierd zeitlichen

Wird erleidet.

Nach
Frank-
reich ge-
sandt.

chen Gewins/ als Menschlichen Mitleyden ihn zu den nechstgelegenen Holländern in Geleitschafft ihres Sohns abgewisen/ und um ein gewisses Lösgeld antragen lassen. Die Holländer sonst den Römisch-Catholischen/ besonders den Jesuitern/ wie oben erwehnet/ nicht sonders gewogen/ zeigten sich dazumahl dermassen freund- und höflich/ daß sie Josephu nicht allein liebreichst angenommen/ sein Lösgeld bezahlt/ seine Wunden heilen lassen/ sondern auch/ nach dem er zu Kräften gelangt/ wol gekleidet/ und mit allen Behuff/ auch leßwürdigen Geleitsbrieff/ in ein Schiff nach Frankreich gesandt/ alwo er auch/ benandlich in den Hafen zu Rochelle, im Jahr 1644. glücklich eingelassen. Der Geleits-Brieff lautet also:

Wir Wilhelm Kieft/Obrister Befehlhaber/ und ein gesanter Rath des neuen Niderlands/ wünschen allen denen/ so gegenwärtiges sehen werden/ unsern freundlichen Gruss. Franciscus Josephus Bressani, auß der Gesellschaft JESU unlängst in Canada von den Iroquoisen oder Maquoisen (wie man sie nennet) gefänglich angehalten/ von denselben mit langwürriger Marter gepeinigt/ und zum Feur verdammet/ ist endlich nicht ohne merckliche Beschwärmuß/ und vermög dargereichten Lösgelds/ von uns auß ihren Händen erlediget worden. Albiervellen er nun nechst unserer Bewilligung nach Holland/ und von dar nach Frankreich abreiset/ als erfordert die Christliche Lieb/ daß er von allen/ zu denen er gelangen wird/ wilfährig an- und auffgenommen werde. Dannenhero wollen wir alle Befehlhaber/ Schiff-Obriste/ oder ihre Leutenand/und Hauptleuth freundlichst ersucht haben/ sie wollen gedachtem Ordensman in seiner hin- und wider- Reiß alle Günst/ und Hülfß widerfahren lassen/ gelobende in anderer Begebenheit eben dergleichen zuerweisen. Geben in der Vestung Amsterdam in neu Niderland den zweingigsten Tag Herbstmonaths 1644. nach der neuen Jahreszahl.

Als nun P. Bressani in Frankreich angelangt/ gleichete er sich einen Magnet-Züngle/ welches nicht ruhen mag/ es sey daß es zu seinen Nordstern gerichtet ist; ich wil sagen/ sein Begierd stunde abermahl nach Canada. Und unangesehen er von diesen Barbaren erzelter massen so un-

höflich empfangen/ auch seine treu-meinende Mühewaltung sie zur Erlandnus Gottes zubringen/so übel belohnet worden/ seuffzete er doch stäts dahin/ des gänglichen Verlangens/ seine aldort Christo gebohrne Kinder zu fernern Wachsthum zuerziehen/ auch durch ungesparten Fleis/ und neue Bemühung die nechst halb-geflochtene Marter-Kron glücklich zuergängen. So wenig hatten ihm die vorhero erlittene Schmach und Peinlichkeiten/ ja die augenscheinliche Gefahr des Tods davon abgeschrockt. Es schiene auch/ als wolte Gott diesen ihm so wolgefälligen Euffer nicht erlählen lassen: massen ihm bald hernach ein gewünschte Gelegenheit/ abermahl dahin zuschiffen/ auffgestossen/krafft dero er mit glückliche Wind/ und über ein kleines an das Canadische Gestat das Zihl seiner Begierde ist gesetzt worden. Die von ihm ehedessen bekehrte Christen auff empfangenen Ruff seiner Ankunfft eilten ihm frolockend entgegen/halfeten ihn freundlichst/ und verehrten mit tausend Ruff diegebreute/und durchschnittene Hand/und Wunden seines Leibs/als Siegeszeich jenes teuren Kampffs/ so er unlängst zuvor des Glaubens halber aufgestanden. Kaum aber daß er die Hand zu vorgewohnter Gottseeliger Arbeit widerum angelegt/ auch bey den Heyden-Volk nicht wenig Frucht geschafft/ ward er unversehens nach Frankreich zukehren befehliget/ und von dañen in Italien sein Vaterland geschickt; alwo er ein zeitlang in unterschiedlichen Orthen dem Predig-Ambt obgelegen/mit so grossen Zulauff/ und Verwunderung des Volcks/ so ihn als einen lebendigen Marterer zuverehren sich versamlet/ daß Kirch/ und Platz zu eng warē alle einzufangen. Es waren auch die von ihm geschaffte Seelen-Frücht das selbst nicht geringer/ als die er in Canada eingesamlet/ aufgenohmen daß jene von dem Heydenthum zu den Glauben/ diese aber von dem Gottlosen zu einen Christlichen Lebens-Wandel gebracht worden. Im Jahr 1671. hab ich selbst/ bevor ich diese Übersetzung auff mich genohmen/ in der Toscanischen Hauptstadt Florenz seine abgeschnittene oder abgefregte Finger persöhnlich verehret/ und kan also etlicher massen ein Zeig seyn jetzt-beschribener Erzählung. Hat wenig Jahr hernach zu Siena mit grossen Ruhm eines Apostolischen Seelen-Eufferers/ und löblicher Gedächtnuß schöner Tugenden/so er seinen Ordens-genossen hinterlassen/ Gottseeliglich seine Tag geendet.

Fast ein gleiches widerfuhr im Jahr 1652. unsern Ordens-Priester Josephus Poncet. Leyden P.

Rehrt wi-
derum
nach Ca-
nada.

Von dar
in Wälsche
land.

Sein Ab-
leiben.

Pon-

Poncet, da er ein Mühe-volle Reiß von vierzehn Tagen angetreten/allein zu Trost einer armen / und verlassenen Wittib / welche nach Verlust alles zeitlichen in Elend / und Bedrängnuß der letzten Stund gewärtig war. Was Überlast er bey dieser seiner Verhaffung / und forthin von den wilden Iroquoisen erlitten / gibt sein eigne Bekandnuß/ so er auß Befehl seiner Obern in einem Schreiben ablauffen lassen/ nach folgenden Inhalts: Nächst einer mühsamen Reiß/ so ich zu Fuß ablegen/ über Strom / und Pfulen zuweilen bis zu der Gürtel setzen/ vil Tag ohne Speis/die Nacht unter der blauen Himmels-Decke zubringen müssen / seynd wir gelanget in ein Dorff / darin ich von den wilden Heyden-Volck geheissen ward zusingen. Ich sange die Letaney von der Mutter Gottes/ das Lobgesang: Komm h. Geist / und etliche andere / so in der h. Kirch gebräuchlich. Demnach geboten sie mir zudangen; aber ein Heydnischer Jüngling / deme wol bewust/ daß ich solches zuthun nach ihrer Weiß nicht vermöchte / vertrat hierin meine Stell. Nächst diesen stellten sie mich auff eine Schaubühne/ woselbst einer auß den Barbaren zu mir trat mit einem ungeheuren Brod-Messer/ und da er meine Hand betrachtete/ gabe er das Messer einem Knaben / so ihm zur Seiten hielte / und befahle / daß er mir den Mittel-Finger in der linken Hand verkürzen solte. Ich prise Gott bey wehrender Pein mit dem Lobgesang: Vexilla Regis prodeunt, &c. und vermerckte/ daß sie den abgeschnittenen Finger dem jenigen darreichten/ der mich gefänglich an gehalten hatte. Das Blut zustillen / so häufig auß der Wunden herfür rieselte/ setzten sie etliche glühende Kohlen an. Hierauff ward ich drey ganzer Tag nach ein ander allen anwesenden zum Hohm / und Schimpff vorgestellt; die dan von Frue Morgends bis Abends spat nicht ein Augenblick aussazten / setzten mir heiße Aschen über den Kopff zugießen / bald die Finger mit ihren Toback-Pfeiffen anzufengen/ dan meinen Leib mit glühenden Steinen zubrennen / und zubeschädigē. Mit einem Wort/ ein jeder auß ihnen peinigte mich nach seinen Belieben / und Einfall. Zwey ganzer Nacht zwungen sie mich ohne Unterlaß zusingen/ und zudangen/

und empfieng inzwischen hier und dort von den umstehenden einen Feur-Brand / auff meinen Leib. Endlich als ich meines letzten Ends im Feur gewärtig war / tratte ein Hauptman zu mir mit der Zeitung / daß mir das Leben nachgesehen wäre / worauff ich meinen Weeg zu den Franzosen nahm / und bey den Holländern durchzoge; woselbst ich einen Kaufman von Brüssel auffgestossen / der/ weil er gut Catholisch / mich mit allen Behuff / und Reiß-Zehrung Christmildigst versehen hat. So weit P. Poncet.

Fest-angezeigten Priester hat die un-verhoffte Milde der Barbaren den Marter-Palm mißgönnet / welchen vil andere theils in der Heyden Wuth / und Grausamkeit / theils in grossen Ungemach / und unglaublicher Bedrängnuß gefunden haben. Auß diesen letztern / vil andere vorbey zugehen / ware P. Annas de Noüe, dem Geschlecht nach ein Sohn des Herrn von Villers in Champanien/ der Jugend aber ein Kind des grossen Stifft-Vatters Ignatij, von dessen wundersamen Seelen-Euffer er das Verlangen die Canadier Christo zu gewinnen ererbet hatte. Sein Ankunfft ward eben so angenehm denen Christen/ als nothwendig den Heyden; zu dero Belehrung / als er sich gang / und gar zuergeben entschlossen / ruffte man ihn zu der also genandten Frankösischen Festung Richelieu, die Besatzung alda mit dem gewöhnlichen Kirchen-Geheimnissen zu versehen; ein Reiß von zwölff grosser Meilen / und welche bey eufferster Kälte / und durch vier Schuch hohen Schnee durchgehend zu Fuß abzulegen war. Er zoge in Geleitschafft zweyer Kriegsknecht / so ihm einzuholen aufgesandt waren / ganz wolgemuth dahin / und als er vermerckte/ daß selbe etwas trüg / und nicht eüffrig genug fort-eilten / tratte er auß Begierd den Bedürfftigen ehest beyzukommen / bey eitler Nacht/ da seine Mitwanderer annoch ruheten/ den so unbekanten als gefährlichen Weeg an / nahm zur Nahrung ein Stücklein Brods / und etliche wilde Pflaumen / zum Reißgefahrten aber Gott / und seinen Engel mit sich. Als er bey den Mond-Licht ein Stück Weegs abgelegt / fieng es so dapsfer an zuschneien / daß der Weeg bedeckt / und der fromme Wandersman / nicht wissend wohin er sich wenden solte / zuirren begunte; ja je mehr er forteilte / je mehr er von der rechten Strassen abwich. Im-mittels erhielten seine zween Reißgesellen

Leiden P.
de Noüe.

Stirbet
vor Hun-
ger / und
Kälte.

die Festung Richelieu, und erfuhren mit höchsten Leydwesen / daß der Priester noch nicht angelangt / und vermuthlich des Weegs mußte geirret haben. Der Statthalter ließe ihm ungesäumt durch alle Um- und Abweg in den Schnee-vollen Wäldern nachsuchen / wo man nur etwan einige Spur oder Fußtritt antreffen möchte; und siehe! drey Tag hernach/das ist/den andern Tag Hornungs obbeschribenen 1652 ten Jahrs ward er mitten in einem tiefen Wald auff gebogenen Knien/ mit Creutz weiß über die Brust geschlagenen Armen/ und gehn Himmel erheben Augen gang er

starret angetroffen; in welcher Gestalt ernehmlich / als er der Kälte / und dem Hunger unterliegen müssen / den Todt umpfangen hatte. Gütigster Gott! wessen unterfangen sich nicht die Catholische Lehrer / und Ordensleuth/ nur allein denen Seelen beyzustehen / und selbe Gott zugewinnen. Laßt uns nun auch diejenige beobachten / welche ihr Leben zu erstgemelten Zill / und End in den Canadischen Feur-Weinen gelassen/ auch dergestalt ihren Glaubens-Eüßer/ Gott und seiner Kirchen bewehret / und kund gemacht haben.

Das Neündte Capitel.

Glaubens-Kampff/und schwäre Marter P. Isaaci Jogues S. J. und seiner Gesellen.

Ankunft
P. Jogues
in Canada.

Als die wahre Lieb aufwürcken / und die Starckmüthigkeit eines Seelen-Eüßerer übertragen mag / hat P. Isaacus Jogues in seinem bey den Canadier zugebrachten Leben / als in einem Spiegel der gangen Nach-Welt / besonders seinen ihm nachkommenden Ordensgenossen klärllich erzeiget/und vorgestellt. Die stäte/und einzige Hoffnung / die er geschöpft hatte / den wilden / und sehr entlegenen Völkern die Erlandnuß Gottes beyzubringen/ trieb ihn in den zwey und zweinigsten Jahr seines Alters in die Gesellschaft JESU, darin er verhoffte seinem von Gott eingegebenen Verlangen ein vollkommenes Vergnügen zuertheilen. Sein Sinn stunde erstlich nach den schwarzen Mohrenland / so bald er aber dahin zukommen die Hoffnung verlohren/ warff er sein Absehen auff Canada, dahin er auch nächst erhaltener Einwilligung seiner Obern glücklich abgeseglet. Sein erster Eintritt ward ein Vorspil desjenigen Ungemachs / so er folgender Zeit in dieser schreckbahren Bildnuß hat aufstehen müssen. Dan kaum daß er den Fuß ans Land gesetzt / mußte er mit ganz abgematteten Kräften / so das unruhige Meer fast ganz dahin gelegt/ eine eben so Mühe/ als Gefahr-volle/ dazu zweinig Tag-lange Reiß antretten / denen Mittelländischen Huronen / so seiner Geistlichen Beyhülff gewärtig waren / eilends beyzukommen. Was der Leib nicht vermöchte / ersetzte der Geist; und trieb ihn über Stock / und Stauden / über das hohe Gebürg/ und abhängige Steinfelsen / durch Pfulen / und Wasser-Ström/ jederzeit zu Fuß so behändig fort/ daß er sich ob seiner selbst entsagte. Was alle Beschwärmungen übertraffe / war ein Knäblein von zehen Jahren / welches

ihm in Huroniam überzuführte von den Eltern anvertrauet worden; weil er aber urplötzlich erkranket/ auch von seinen Mitgefährt verlassen wurde/ damit es nicht unter Weegs zu grund gieng / stäts auff seinen Schultern / ob er schon sich selbst fast nicht fortbringen möchte / mußte dahin getragen werden. Dieser Last wolte ihm endlich nicht zwar zuschwar (dan was kan der wahren Lieb beschwärmlich seyn?) sondern bey so groben Gebürg / so er übersteigen / und gefährlichen Wasser-Strömen / so er durchsetzen mußte / alzu verfänglich fallen; bate derowegen seine Mitwanderer / daß sie ihm dieser Bürde entheben / und selbe als des Weegs Erfahrne auff sich nehmen / er hingegen mit allen ihren Plunderwerck / so mehrentheils in Eisen / und andern schwarzen Dingen bestunde / sich gern wolte beladen lassen. Solcher gestalt / und als ein tragbahres Last-Thier legte er ein Reiß von zweinig Tag nach sich / auff welcher kein anderes Obdach anzutreffen war / als der blaue Himmel: kein anderes Unterbeth als die bloße Erd / oder ein harte Felse; kein andere Nahrung / als etwas von Indianischen Meel/ und das lautere Wasser / mehr die Natur vom Untergang zuerhalten/ als zuernehmen / oder zu stärken. Von diesem Ungemach ward er dermassen geschwächt/ und abgezehret/ daß ihm ein tödtliche Kranckheit angestossen / auch sechs Wochen lang dermassen zugelegt/ daß weil er zur Speis oder Arzney nichts anders als etlicher wilden / und bitteren Kräuter zugenießten hatte/ auch auff den eitlen Stroh ohne einige Hüll oder Decken dahin lag / sich des Untergangs kummerlich erwehret kunte. Gott aber/ der ihm die vollkommene Marter-Kron auffsetzen wolte / ließ ihm dies

Seine Lieb
zu den
Nächsten.

Schwäre
Bemühun-
gen.

Dieser Schwachheit nicht unterligen / sondern ertheilte ihm so vil Kräfte / daß er sechs Jahr nach ein ander diesen so ungeschlachten Acker / zwar mit unglaublicher Bemühung / zugleich aber mit einem Gott seligen / und den Heyden selbst verwunderlichen Lebens Wandel hat bauen / und eine nicht geringe Ernde in die Scheuren des Herrn einführen mögen. Nach Verlauff dieser Jahren ward er nach Kebeck berufen / das vornehmste / und feste Wohn-Orth der Franzosen / ungefehr dreyhundert Meil von dar entlegen; auff welcher gleichbeschwärlichen / und mehr befahrsamen Reiß ihm die wilden / und Blutbegierigen Hiroquoisen / so mit den Holländern verbunden / und in Gebrauch der Feur-Röhr von ihm unterwisen / auch denen Franzosen / und Huronen sonders abhässig seyn / gefänglich gehalten / und in ihr Land geschleppt haben. Kurz vorher / als er die Reiß angetreten / warffe er sich vor seinen unter der Wolcken der Irdischen Gestalten verborgenen Gott demüthigst zur Erden / und bate inständigst / ihm einige Gelegenheit an die Hand zugeben / darin er seine zarte / und wahrhafte Lieb erweisen / und selbe mit dem wahren Zeichen eines widrigen Anstosses bewehren möchte. Er geduckte sich erhört zusehn in jener Antwort / so er vernahm: **Dein Gebett ist angenommen. Dir geschehe wie du begehret hast. Seye getröst / und unverzagt.** Kaum daß er sich vom Gebett erhoben / sihe da ward ihm obgemelte Reiß nach Kebeck von seinen Obern angetragen / bey welcher / was ihm widriges auffgestossen / er selbst auß neu Holland / dahin er sich nach erhaltener Freyheit verzogen hatte / in einem Sendschreiben den fünften Augustmonath im Jahr 1643. weitläuffig erkläret hat / nachfolgenden Inhalts:

Wir stießen den dreyzehenden Tag Brachmonaths des 1642. Jahrs vom Land der Huronen insamt drey und zweinzig Persohnen / darunter fünf Franzosen / in vier Nachen / alda Canoa genand. Der Weeg fielen uns nicht allein beschwärlich: aldiweilen wir neben andern Ungemach auch fast zu vierzigmahl all unser Geräth / ja die Nachen selbst auff unsere Schultern forttragen musten; sondern ward auch sehr befahrsam der wilden Iroquoisen halber / welche diese Strassen biß dahin unsicher gehalten / und fast Jährlich etlich alda durchreisen / de Franzosen überfallen / und gefänglich mit sich hinweg geführt hatten; auch Jahrs vorhero P. Joannes de Brebeuf

ihren Händen kummerlich entkommen ward. Die Gefahr vermehrte sich von dem / daß / als obgedachte Barbaren unlangst zween Franzosen / so sie der Orthen angehalten / widerum nach Kebeck geliefert / in Meinung hierum neben andern unbilligen Begehren den Friden zuerkauffen; aldiweilen aber solches nicht erfolget / und sie sich derenthalben gegen den Franzosen sehr feindlich erzeiget / durch billiche Gegenwehr / und endlich mit dem groben Geschuß nicht ohne Verlust der ihrige wären abgewiesen worden. Diese Schlappe nun zuvergelten / schwuren sie teüer / und hoch / wosern ihnen forthin ein Franzos auffstieße / wider selben als ihren ärgsten Feind zuverfahren / und im Feur dergestalt zuleutern / daß seine Peinen ihre Nach wol ersättigen wurden. Diß alles ward dem Gehorsam nicht unbekand / der mir diese Bürde jedoch also aufbunde / daß ich die Wahl hatte / selbe anzunehmen / oder zu entfliehen. Ich aber unterwarffe mich williglich / wol wissend / daß ich dieselbe keinem andern als einen bessern / dan ich war / überlassen kunte. Solcher gestalt tratte ich den Weeg an / und gelangte nach ängstiger Forcht / vilfältiger Gefahr / Verlust / und Schiffbruch / jedoch mit gesunden Leib / und frolockenden Gemüth den fünff und dreyßigsten Tag nach unser Abfahrt in das Dorff / anjeko von der Empfängnuß Mariæ / sonsten von den drey Wasser-Strömen / oder vilmehr einen / der sich mit dreyfachen Mund in den Fluß S. Laurentij ergießet / und die Franzosen zu Beywohner hat / benahmset ist. Nach abgelegten Danckopffer griffe ich theils daselbst / theils zu Kebeck nach jenen Geschäften / derenthalben ich dahin beruffen war / und nahme nach gesürten Ehrentag unsers Stifft-Vaters Ignatij den ersten Tag Augustmonaths meine Ruckkehr nach Huronia. Der zweyte Tag unserer Ruck-Reiß ward kaum angebrochen / da erfahen etliche auß uns annoch sehr frische Spur der alda gewesten Heyden / und als selbe einer vor Freund / der ander vor Feind erachte / gab Eustachius Ahathistat ein Neuling / der seine Dapperkeit in vilen Begebenheiten mit schönen Proben bewehret / auch hierum bey den Seinigen grossen Ruhm erworben hatte / den Ausspruch / und sagte / daß man auß den Spuren nicht mehr als drey Nachen abnehmen könnte / denen wir / als die an der Zahl vierzig (dan sich etliche zu uns geschlagen

N n n iij

hats

Seine
Reiß nach
Kabeck.Begierb zu
teyden.Sein
Sendschreiben.

Gelangt
in die
Händ der
Hiroquois-
sen.

Seiner
Mitgesel-
len Liebe
zu ihm.

“ hatten) weit überlegen waren. Als wir
“ nun unsern Weeg fortsetzten / und kaum
“ ein Meil nach uns gelegt / geriethen wir
“ unversehens in die Hand unserer Feind /
“ welche in dem Geröhrig / und hohen
“ Gras verborgen / so bald wir anlangten /
“ von beyden Seiten des Stroms sibenzig
“ an der Zahl in zwölff Nachen uns ange-
“ fallen / und ihre Feur-Röhr / deren sie
“ nicht wenig hatten / auff uns / jedoch ohne
“ einiges Verletzung losgebrent haben.
“ Unsere Huronen warffen sich fast alle
“ hurtig ans Land / davon wir nicht sehr /
“ den Schwall des Stroms zuentgehen /
“ abgewichen waren. Vier Frankosen
“ neben etlichen andern theils Christen
“ theils noch Lehrlingen thaten Anfangs
“ einigen Widerstand ; als sie aber der
“ feindlichen Nachen noch mehr ankömen /
“ und sich von denselben weit übermannet
“ gesehen / steckten sie gleich den vorigen das
“ Hasen-Paner auff. Renatus Goupil,
“ mein erster Reiß-Gespan / der vor andern
“ dappferen Widerstand geleistet / war auch
“ der erste / den sie anhielten / hernach die
“ Huronen / so mit ihm Stand gehalten.
“ Ich / der weder zuschicken gedachte / noch
“ vermöchte (dan wie kunte ich die noch un-
“ getauften / und mir anvertraute Seelen
“ bey dieser Lebens-Gefahr auß der Acht
“ lassen ?) als der mehrere Theil den
“ Flüchtigen nachgesetzt / und ich mich an
“ eben demselben Orth / da sich das Treffen
“ ereignet / frey und von andern gesöndert
“ sahe / ruffte ich dessen / der die Gefangene
“ zuverwahren verordnet war / er solte mich
“ dem Renato beygesellen / angesehen ich
“ sein Reißgefährt / folgendes auch in der
“ Gefangenschaft / ja in dem Todt selbst sein
“ Mitgesell zuseyn verlangte. Als er sich
“ hierzu leichtlich erbitten lassen / **Gelieb-
“ ster !** (sprach ich zu Renato) **Gott
“ hat sehr wundersam mit uns ge-
“ handelt. Aber er ist der Herr / was
“ ihm gut gedunckt vor seinen Au-
“ gen / das hat er gethan. Wie es ihm
“ gefällig war / also ist es geschehen ;
“ sein Nam sey gebenedeyet. Entban-
“ de ihm hierauff von seinen Sünden / eilete
“ die noch ungetauften Huronen der Kir-
“ chen Gottes einzuverleiben / und weilten
“ bald dieser / bald jener von der Flucht zu-
“ ruck gezogen wurde / hatte ich thuns ge-
“ nug / und immerzu neue Geschäften.
“ Zu letzt ward auch obbeschriebener
“ dappfere Kriegsheld Eustachius herbey
“ geführt / welcher / so bald er meiner ansich-
“ tig worden : **Ich hatte / sprach er / ge-
“ liebster Bruder ! mich doch und****

**teuer verschworen / mit euch zule-
“ ben oder zusterben.** Was ich ihm in
“ Gegenantwort versetzt / ist mir unbekunt.
“ So sehr hatte das schmerzhaftte Mitley
“ den meine Sinnen verwirret. Nechst
“ diesen erschiene auch Guilielmus Cou-
“ sture, ein Jüngling von Gemüth / und
“ Leibs Gaben sonders gezieret / der mit
“ mir von Huronien aufgebrochen / und
“ bey dem ersten Anfall neben andern flüch-
“ tig worden ; da er aber nunmehr ausser
“ der Gefahr sich im Wald umsahe / und
“ meiner mißgiege / wie da ? (sprach er /
“ sich selbst straffend) werde ich mich
“ dan in Sicherheit stellen / und mei-
“ nen liebsten Vattern verlassen in
“ den Händen der Barbaren ? Kehret
“ hierauff alsobald zu voriger Stell / und
“ übergibt sich dem Gewalt seiner ärgsten
“ Feind / und Verfolger. Und O ! daß
“ er durch die Flucht entkommen wäre / da
“ mit sich die Zahl der Beträngten nicht
“ vergrößert hätte ! Dan in dergleiche Zu-
“ fällen gesellet werden / besonders von de-
“ nen / die man als sich selbst liebet / kein
“ Trost oder Linderung / sondern ein bitterer
“ Schmerz / und schmerzhafttes Mitley
“ den seyn kan. Aber so groß ist die Treue
“ dieser Welt-Leuth / daß sie Gott / und un-
“ sere Ordensgenossen ohne Absehen eink-
“ ger Belohnung der Orthen beharlich
“ diene / und beystehen. Was nun Guiliel-
“ mus, zusehnd weil er ein Frankos / und
“ in jüngst verwichenen Scharmügel einen
“ der vornehmsten Iroquoisen erlegt hatte /
“ von ihnen erlitten / ist nicht zubeschreiben.
“ Erstlich streiften sie ihm die Kleider ab :
“ zweckten ihm alle Nägel von Händ / und
“ Füßen : bissen / und zerknirschten mit den
“ Zähnen alle seine Finger / und jagten ihm
“ ein kaltes Eisen durch die rechte Hand ;
“ welchen fast unleydenlichen Schmerzen
“ er dannoch herrschafft / und freudig / in Er-
“ rinnerung der Wundmahlen seines Er-
“ löfers / nechst eigner Bekantnuß / übertra-
“ gen hat. Als ich nun ihn dergestalt ge-
“ bunden / und verwundet mitleydig ansa-
“ he / kunte ich mich nicht länger enthalten /
“ sondern drunge durch den Hauffen der
“ Barbaren / halfete / und bate ihn / er wolte
“ doch diß alles / und was noch bevor stum-
“ de / dem so vil werthen Gott zu seiner eig-
“ nen / und seiner Vemiger Geistlicher Nutz-
“ barkeit freygebüß auffopfern. Warob
“ die Heyden erstlich erstaunend / hernach
“ mit Fäusten / und Tremmeln mich derge-
“ stalt empfiengen / daß ich meiner Sinnen
“ beraubet in Ohnkrafft dahin fielen. So
“ bald ich mich aber widerum erhollet / bis
“ sen

Was sie
insamt er-
litten.

“sen sie mir oberzehnter massen alle Nägel
“biß auff das innerste hinweg / und zer-
“mahleten mit ihren Zähnen die zween
“Zeiger an beyden Händen / daß es mir zu
“leyden unerträglich schiene. Eben diß
“widerfuhr mehrgedachten Renato, nicht
“aber den gefangenen Huronen.

“Demnach nun auch die jenige/so von
“der Flucht zuruck gezogen / sich zu den
“andern gefangenen versamlet hatten /
“setzten wir insamt über das Wasser; wo-
“selbst die Obsiger / die von uns erhaltene
“Beute/darunter mein Messer/Geräth samt
“etlichen Büchern (ein grosser Schatz in
“damahliger Armuth) zutheilen begun-
“ten; ich aber wandte mich zu den annoch
“ungetauften Huronen/und vereinigte sie
“nechst nothwendiger Unterweisung / mit
“der Kirchen Gottes. Ein Greiß unter
“ihnen von achtzig Jahren / als man ihn
“neben andern fortschleppen wolte: **Wo**
“**solte ich armer Greiß** (sagte er zu den
“Heiden) **anjeso hingehen in ein**
“**frembdes / und sehr entlegenes**
“**Land? Mit nichten; hier wil ich**
“**sterben.** Da er sich nun weigerte fortzu-
“gehen/ward ihm an eben demselben Orth/
“da er kurz vorhero getauft worden / das
“Haupt eingeschlagen.

Werden
gefänglich
hinweg
geführt.

“Es waren unser noch drey und zwein-
“zig übrig/ auffser drey die sie getödtet hat-
“ten/ welche insamt mit grossen Freuden
“Geschrey/ als ob einer ungemeine Beute/
“nach ihr Land abgeführt wurden. Diese
“Reiß verzog sich in die acht und dreissig
“Tag / bey welcher nebst harten Hunger /
“und grosser Sommer-Hitz / neben häßli-
“gen Schmähworten / und schwären Be-
“trohungen/ so wir täglich vernehmen mu-
“sten/ neben ständwehrenden Schmerzen /
“so uns die albereit faulende/und Bärn-
“volle Wunden verursachten / jenes mir
“forderist beschwärlich fiel/ daß da wir von
“fünff oder sechstägiger schwärer Reiß
“gang ermüdet dahin lagen / unsere Peini-
“ger annoch gang muthig mit gang sittsa-
“men Gemüth zu uns tratten / Haar und
“Bart jedoch gang kaltsinnig aufrupf-
“ten / und ihre sehr lange und gespikete Nä-
“gel in die zarteste Glidmassen unsers Leibs
“gewaltig eindruckten. Aber noch weit
“empfindlicher geschah es dem Gemüth/
“und ergosse sich der Schmerz zum öfftern
“in die Augen / als ich diese beträngte und
“gebundene Christen-Schaar sahe vor mir
“daher gehen; darunter fünff / so in dem
“Christenthum albereit erwachsen / und
“als starcke Pfeiler die Huronische Kirch
“statlich hätten unterstützen können.

Der achte Tag unserer Reiß ward
“schon im Himmel eingezogen / da stießen
“wir ein Geschwader von zweyhundert
“Barbaren auff / welche wider die Fran-
“kosen zu Feld giengen/ aber ihren Mann
“gefunden / und / wie nachgehends erhel-
“let / mit Verlust zweyer der ihrigen / und
“sehr vil verwundten schändlich haben ab-
“ziehen müssen. Weil es nun alda ge-
“bräuchig / daß dem gehofften Sieg mit
“einiger Grausamkeit vorgespillet werde/
“prisen sie Anfangs mit Loßbrennung ihrer
“Feur-Röhr die Sonnen/als ein Vorstes-
“herin des Kriegswesen; hernach ergrif-
“fen sie von nechsten Wald jeder einen wol-
“dicken Baum/ und theilten uns in zwey
“Reihen ab / und klopffeten auff uns der-
“massen / daß ich als der letzte auß allen/
“vor andern zum Theil kame/auch hierum/
“da man uns zu der auff nechsten Hügel
“auffgerichtete Schaubühne triebe / mich
“von der Erden vor Schwachheit nit erhe-
“ben möchte. Derentwegen hielten sie mit
“den Schlägen etwas ein/ schleppten mich
“ganz blutig auff den Hügel / und kaum
“daß ich mich in etwas erhollet / sienge das
“klopfen mit untermengten Schmäwor-
“ten / ja so häufig widerum an / daß fast
“kein Glid an mir war/so der Schlag nicht
“empfunden. Ich vermag nicht alles zu-
“erzehlen. Mir sengeten sie einen Finger/
“der andere wurde mit ihren Zähnen zer-
“knirschet / die übrige mit Sprengung der
“Span/Adern umgedrähret; also daß sie
“auch anjeso / ob schon albereit außgehei-
“let / jedoch sehr unformlich/ und verstatet
“seyn. Hiernächst nahete sich einer zu mir
“mit einem ungeheüre Messer/ergriffe mich
“bey der Nasen / und wäre selbe unschälbar
“in seinen Händen gebliben / wan er nicht
“zu zweymahl von einem unsichtbaren Ge-
“walt davon wäre abgehalten worden. In
“solchem Fall wurde es mit mir gethan ge-
“weist seyn: sintemahl das Leben keinem
“dergestalt gestamleten vergönnet wird.
“Also brachte ich ohne Speiß/die ich schon
“vil Tag nicht verkostet hatte / auch diesel-
“be ganze Nacht dazu in Schmerzen zu-
“ber. Dem andern Hauffen gieng es
“nicht gelinder / ja wol auch grausamer.
“Dem Eustachio schnitten sie beyde Dau-
“men ab/und zwungen durch die Wunden
“ein starckes Rieth hinein/daß es bey dem
“lenboge herauß brach; welche unmensch-
“liche Marter er dannoch ritterlich / und
“Christdultigst übertragen hat.

Mit Ste-
cken abge-
klopffet.

Unter-
schidlich
gepeinigt.

Den zehenden Tag setzten wir völli-
“gans Land / und legten die übrige Reiß zu
“Fuß ab / ein jeder beladen mit der Beut
“und

Ubel be-
wilkom-
met.

“und Bärde / die sie uns auffgebunden.
“Drey Tag hatten wir nichts verlostet /
“als einen Trunck warmen Wassers / am
“vierdten aber genossen wir etlicher wilden
“Frucht / so uns unterwegs auffgestossen.
“Renato, und mir mangelte es nicht an
“Gelegenheit in dem Wald / da wir zum
“öfftern ungefesselt / und unverwachtet /
“auch sehr von unsern Geleitsmännern
“uns verzogen / besonders zu Abends-Zeit
“mit der Flucht zuentkommen ; er aber
“weigerte sich dessen / und ich wurde ehe
“tausend Leben auffgesetzt haben / als mei-
“ne Schäßlein jenes Trosts / und Bät-
“terlichen Beystands beraube / den sie
“zur Zeit ihres Hintritts von mir zugewar-
“ten hatten. Am Vorabend der glorwür-
“digen Himmelfahrt MARIE, gelangten
“wir in das erste Dorff der Hiroquoisen/
“woselbst unser die Eingefessene jenseits des
“Wassers / so wir übersezen musten / samt
“etlichen vorlängst gefangenen Huronen
“gewärtig waren. Diese umpfingen uns
“herziglich / jedoch auch mitleydig / und
“weissagten uns gleich wie ihnen selbst
“die bevorstehende Feuers-Marter. Jene
“aber bewillkomten uns mit Stein / und
“Stecken / welches Ungewitter mein ge-
“schornes / und halbglagendes Haupt /
“als dem sie sonders abhässig / zusehender
“getroffen hat. Nach diesen ersten Will-
“komm (dann also pflegen sie es zunem-
“men) tratten wir in das Dorff / alwo die
“übelgezogene / und schon verwildte Ju-
“gend mit Prügeln / und Frennellen un-
“ser gewärtig stunden. Ein Frankos
“ganz entblöst / musste den Vortrab neh-
“men / Renato hielte zwischen den Hu-
“ronen in der Mitte / ich jedoch halb be-
“deckt / beschlosse den Aufzug. Sehr lang
“und vil haben die Sünder auff meinen
“Rücken geschmidet nicht allein mit Ste-
“cken / sondern mit eisenen Ruthen / deren
“Gebrauch wegen des Rauff-Gewerbs /
“so sie mit den nechstgelegenen Europäern
“triben / alda sehr gemein ist. Einer auß
“den Vornehmsten gabe auch mit einem
“Faust-dicken / und an einem Strick han-
“genden Eisen-Kloken mir / und andern
“einen so gewaltigen Streich / daß / wan
“ich mich nicht besorgt hätte noch einen zu
“empfangen / und auß sothaner Forcht die
“noch übrige Kräfte eingehollet / unfehl-
“bar wäre zur Erden gesunken. Rena-
“tus, der im fortgehen etwas langsamer /
“folgendes mehr Schläg erhielt / ward im
“Angesicht also entkaltet / daß man vor
“Geschwulst / und Beulen nichts als das
“weisse vom Aug ersehen möchte / hierin et-

licher massen denjenigen ähnlich / welcher
“noch Gestalt noch Schönheit hat.
“te / den wir hielten für einen / so mit
“dem Aufszug geplagt / und von Gott
“geschlagen war. Kaum daß wir auff dem
“Pein-Gerüst / so mitten im Dorff auffge-
“richtet stunde / etwas Athem gehollet / em-
“pfeng ein jeder auff den blossen Rücken
“drey wolgemessene Streich von einem
“Knüttel / womit gleichsam das Zeichen zu
“folgender Marter-Qual gegeben wurde.
“Dan hierauff lieffen alle der Pein-Bühne
“zu / und fiengen an ihre Messer zuwehen.
“Ich gedunckte ihnen etwas vornehmers
“zuseyn / als die andere / nahm also von mir
“den Anfang. Ein noch kürniger Greiß
“tratte sehr trozig zu mir / und gebot dem
“Weib / so anseits stunde / auch unlängst
“samt etliche Algonquinen gefänglich ein-
“gebracht / und getauft worden / mir den
“Daum von der lincken Hand biß zum
“lesten Geläncke zusehender. Sie weigerte
“sich dessen zum drit- und vierdtenmahl /
“musste doch leztlich gehorchen. Ich aber
“nahm den abgeschnittenen Daum in die
“andere Hand / erhebe ihn gehn Himmel /
“und opfferte ihn den wahren und lebendi-
“gen Gott / als deme ich sieben Jahr damit
“in seiner Heiligen Kirchen / und bey dem
“Altar gedienet hatte ; biß daß ich von ei-
“nem meiner mitgefangenen erinnert den
“selben zu nechst hinweg warffe / damit ich
“ihn selbst zuessen nicht gezwungen wurde.
“Danc sey dem gütigsten Gott ! daß er
“mir annoch den rechten Daum vorbehal-
“ten / womit ich diese Zeillen auffsetzen / und
“meiner geliebten Ordensgenossen Gebett
“und Geistliche Beyhülff demütigst erbit-
“ten mag. Renato, und andere erfuhren
“eben dergleichen / und musste bey jeden der
“jenige Daum oder Finger herhalten / der
“dem Peiniger forderist beliebig war.

Am grossen Ehren-Tag der Himel-
“fahrt MARIE, brachten wir den halben
“Tag auff dem Gerüst über ; von dannen
“zoge man uns in ein anders Dorff zwey
“Meil davon entlegen / damit wir allen
“zum Schauspiel würden. Der mich an-
“führte / in Ansehen meiner Bloßheit (dan
“ich ausser eines schlechten und veralten
“Schurz nichts anhatte) warff mir auß
“Erbarmnuß / und auff mein Anhalten
“von der hanffenen Leinwat / darin unser
“Geräth eingebunden war / so vil zu / daß
“ich die Schultern / und einen Theil des
“übrigen Leibs bedecken kunte. Aber weil
“meine Wunden annoch schwärig / und
“von der Sonnen-Hiz dapffer gebrennt
“wurden / erdorrete die Haut als in einem
“Ofen /

P. Isaacus
wird der
Finger ge-
fügt.

Was er
ferner ge-
litten.

Und
Mitte
Gaili-
mus.

"Ofen/ schelte sich/und fielen von dem Hals/
 "Schultern / und Armen häufig hinweg.
 "Beym Eintrit des andern Dorffs ward
 "der gewöhnliche Stecken-Gruß jedoch
 "mit bessern Nachdruck widerhollet. Den
 "übrigen Tag verharzten wir auff dem
 "Pein- Gerüst / die Nacht aber in einer
 "Hütten auff der blossen Erd ganz na-
 "ckend/ und mit starcken Banden gefesselt;
 "woselbst unser Gedult von allem Ge-
 "schlecht und Alter meisterlich geübet wur-
 "de; besonders von der unruhigen Ju-
 "gend/ welche uns mit heissen Aschen / und
 "brennenden Kohlen/ so frey und muth-
 "willig bestreüete / als unmächtig wir wa-
 "ren solches zuverwehren. Dergestalt
 "wird die Grausamkeit dieser Orthen gleich
 "in den ersten Jahren angewöhnet / damit
 "sie durch zeitliche Übung zu grössern Kräf-
 "ten / und gäncklicher Vollkommenheit er-
 "wache. Zwey Tag / und Nacht haben
 "wir daselbst ohne Speiß / und Schlaf
 "übergebracht / und führte man zu zeiten
 "etliche auß den Gefangenen auff das Ge-
 "rüst / stugte sie oberzeigter massen an den
 "Fingern/ trieb ihre eingezogene Hand mit
 "angelegten Stricken also starck zusamen /
 "daß die elende Menschen vor Schmerz
 "ohnkräftig dahin fielen. Eines jeden
 "Pein insonderheit durchdrange mein Ge-
 "müth / als die ich mehrentheils in Christo
 "gebohren/ folgendes mit Väterlicher Nei-
 "gung liebte / und umpfienge. Ich tratte
 "bald zu diesen/ bald zu jenen/ sprach ihnen
 "Herz und Muth ein/ mit Vorgeben/ daß
 "unser Trübsal die zeitlich / und leicht ist /
 "ein ewige und überwichtige Herzlichkeit
 "schaffe; ja daß dieser Zeit Leyden der
 "Herzlichkeit nicht werth seye / die an uns
 "soll offenbahret werden; und dergleichen
 "Trostreden mehr / so mir der Geist Got-
 "tes bey so betrübter Begebenheit eingege-
 "ben hat.

"Bis dahin hatten die Innländer
 "keine Französische Gefangene auff ihren
 "Richtplatz gesehen; dannenhero mußten
 "wir durch alle Dörffer/ den Eingefessenen
 "zu einem Schauspiel / als in einem Sieg-
 "Gepräng / herumgeführt werden. In
 "dritten Dorff stießen vier jüngst-gefange-
 "ne Huronen zu uns / denen die Finger /
 "und Daumen / gleich wie uns widersah-
 "ren/ schmerzlich gestugt wurden. Mehr
 "gezeigten Guilielmo, weil er bis dahin
 "auß der Acht / folgendes unverfehrt geblie-
 "ben / widerfuhr anjeko diese Pein mit
 "doppelten Schmerzen; dan man ihm die
 "Finger nicht wie andern mit dem Messer/
 "sondern mit einer scharff- geschliffenen

Muschel vilmehr saggte als abschnitte /
 dergestalt / daß weilen die Spann-Adern
 etwas hart/ und zugleich schlipfferrich/ sel-
 be von den hierob entrüsteten Peinigern
 mit ganken Gewalt angezogen/ und end-
 lich zerrissen wurden; folgendes hierum der
 ganz Arm schwarz / und hoch auffgelos-
 sen. Die hierob gefaste innerste Empfind-
 nuß in mir zulindern / tratte ich zu jüngst-
 erwehnte vier Huronen / ertheilte ihnen
 einen kurzen / und nothwendigen Lehr-
 Grund des Christenthums / und tauffte
 zween noch auff der Richt-Bühne mit
 dem Wasser / so ich in den Blättern des
 mir zur Nahrung gereichten Tärckischen
 Weizen mit frolocken angetroffen; die
 andere zween reinigte ich auß den fürüber-
 flüssenden Bächlein / als wir insamt zu
 den dritten Dorff abgeführt wurden.

Nach abgewichener Sonnen zoge
 man uns in eine Hütte/woselbst die muth-
 willige Jugend unser gewärtig war/ auch
 alsobald nach Gewohnheit / dero sie mit
 den Gefangenen gebrauchen / singen hieß-
 se. Wir sungen zwar (dan wie kunte es
 anders seyn?) aber das Lied des HERN
 in frembden Landen. Auff dem Gesang
 folgte das peinigen. Renatum, und
 mich bestreüeten sie / gleich wie unlängst/
 mit heissen Aschen/und glüenden Kohlen/
 also daß sein ganze Brust schändlich ge-
 brennt wurde. Mich aber zogen sie bald
 hernach mit zwey von Baum- Aest ge-
 flochtenen Reisen schmerzlich in die Hö-
 he; und damit ich wissen solte / daß alle
 meine vorgezeigte Stärcke / und Starck-
 müthigkeit / von dem jenigen / so die
 Schwachen allein zustärcken vermag/ sei-
 nen Ursprung habe/drangte mich die Qual
 so weit/ daß ich meine Peiniger/ etwas in
 den foltern nachzulassen / gebetten habe.
 Aber der weise / und gütigste Gott thate
 eben recht / daß je mehr ich hierum anhielt
 te/ je mehr sie die Folter anzogen / bis daß
 ich als unmächtig zusinken begunte/auch
 der Ursachen von den Banden entlediget
 wurde. Dir / O treuer Heyland! seye
 ewiger Danck/ daß du mich in einem klei-
 nen erfahren/ oder vilmehr allein erachten
 lassen/was du meiner wegen an dem Holz
 des Creuzes außgedöhnet/ und nicht mit
 Stricken / sondern mit eisenen Nägeln /
 davon deine Hand / und Fuß durchboh-
 ret / empfunden / und erlitten hast! Aber
 unser Ruhe wehrete nicht lang. Raum
 daß wir von diesen Banden anffgelöst/
 fesselte man uns mit andern / und lagen
 die übrige Nacht hindurch als die gebun-
 dene Schaaf auff der blossen Erden.

Sonder-
 bare Pei-
 nlichkeiten.

Und sein
 Mitgesell
 Guiliel-
 mus.

“wiger Gott! was Muthwill verübte das
 “zumahl die unverschämte Heydenschaft?
 “und wie hoch bin ich dir verbunden / daß
 “du mich dir geweyheten Priester von den
 “schandlosen Händen dieser Heyden un-
 “versehrt erhalten!

Sie wer-
 den des Le-
 bens ver-
 schonet.

“Man zehlte albereit den sibenden Tag
 “unsers Umzugs / daß wir nehmlich von
 “Dorff zu Dorff/von einem Gerüst zu den
 “andern / Gott und den Engeln zu einem
 “Schauspiel / den Menschen aber zum
 “Greuel / und Verhöhnung waren vorge-
 “stellt / und vilfältig gequälet worden / da
 “gelangt an uns die Zeitung / daß der fol-
 “gende Tag der letzte unsers Lebens seyn/
 “dasselbe aber im Feur sich enden sollte. Als
 “ich nun mich / und andere zu diesen gefähr-
 “lichen Kampff Christ-zimend gefast mach-
 “te / wurden die Eltern des Orths ganz
 “eines andern Schlusses / hießen uns vor
 “sich kommen / und ertheilten allen das Le-
 “ben; dreyen außgenohmen / deren einer /
 “Nahmens Stephanus in eben demselben
 “Dorff/da wir uns aufhielten / Andaga-
 “ron genand / gelitten hat. Der andere
 “Eustachius in dem Dorff Teonoto-
 “gen, welcher/da er am ganzen Leib gesen-
 “get / und mit dem Messer des Haupts ge-
 “türket wurde/seine Landsgenossen instän-
 “digst gebetten / daß sie dieses seines grau-
 “samen Todts halber den mit ihren Fein-
 “den/ und jezigen Peinigern halb-geschlos-
 “senen Friden nicht hinterbrechen / noch in
 “seinem Blut wolten ersticken lassen. Der
 “dritte / Paulus mit Nahmen / war ein
 “Jüngling von fünf und zweinsig Jah-
 “ren / zoge hierum das Ruch-Eisen seiner
 “Feind / damit er ihnen forthin nicht mehr
 “schaden möchte / forderist an sich / und
 “ward nach gleicher/ jedoch herghafft über-
 “standener Feurs-Wein in dem Dorff Of-
 “sernenon mit dem Beil enthalset. Dies-
 “sem letzten befande ich mich sonders ver-
 “pflichtet; aldiemeilen er / da mir die Fin-
 “ger abgebissen / oder sonst einige Mar-
 “ter zugefügt wurde/ die Barbaren bittlich
 “ersuchte/ daß sie mir verschonen/ und ihre
 “Wuth an ihm verübe wolten. Der frey-
 “gebige Gott wolle ihm diese Liebs-That
 “tausendfältig vergelten!

P. Isaaci,
 und Rena-
 ti Dienst-
 barkeit.

“Gene / denen das Leben vergünstiget
 “war / theilte man nach Lands-Gebrauch
 “in unterschiedliche Dörffer auß/ zu Dienst
 “des Haußgesinds / darin einer durch den
 “zeitlichen Todt die Stell gelähret. Mich/
 “und Renatum wisse man in das erste
 “Dorff / darin die jenige/ so uns gefänglich
 “eingebracht/ihre Wohnstatt hatten. Als
 “wir nun daselbst unsere Wurm- und Eit-

ter-volle Wunden etwas aufzuheilen /
 “und die fast ganz entwichene Kräfte zur
 “neuen Arbeit oder Marter widerum ein-
 “zuhollen bemühet waren / und aber nebst
 “etlichen Kürbis-Stücklein / und zwischen
 “den Steinen obenhin zerribenen India-
 “nische Weiz uns nichts zur Nahrung ge-
 “reicht wurde / schiene es / als wolte das
 “Leben dem Hunger unterliegen / welches
 “den Peinen so herghafft widerstanden
 “hatte. Die Barbaren solches vermer-
 “ckend/ zogen etliche an der Sönen gedör-
 “te Fischlein/und Stücklein Fleisch hervor/
 “zerribens ganz klein/ und besträeten unser
 “Mues damit. Hiedurch wurden wir in
 “etwas erquicket / aber gleich widerum mit
 “der Marter/ und dem Todt betrohet.

Obangeregte zwey hundert Barba-
 “ren / von welchen / gestaltsam jüngst er-
 “wehnet / wir so übel bewillkommet wor-
 “den / als sie / in Meinung den Frankosen
 “eines anzubrennen / selbe bey dem Bau
 “der Festung Richelieu, dessen Grund
 “dazumahl gelegt wurde / unversehens an-
 “gefallen / diese aber ob schon an der Zahl
 “sehr wenig sich ungesäumt erhellet/ Hau-
 “en und Stangen mit den Waffen ver-
 “wechsellet / und so dapffern Widerstand
 “gethan/ daß zweyen der Heyden zu Boden
 “gelegt/ vil beschädiget/ die übrige sich mit
 “der Flucht retten müssen/lehrten sie ganz
 “grimmig / und Raach-begierich nach
 “Hauß / und wolten durchaus nicht zuge-
 “ben/daß uns das Leben sollte ertheilet blei-
 “ben / weil solches den ihrigen von gleichen
 “Landsgenossen / als wir waren / benöth-
 “men worden. Solcher gestalt hieng un-
 “ser Leben abermahl an einem sehr schwa-
 “chen Faden. Bald hernach gelangte da-
 “hin einer auß den vornehmsten Hollän-
 “dern / so unsern / das ist / zweinsig kleiner
 “Meil davon ihren Wohnsitz haben / und
 “begunte mit den Barbaren unfertwegen
 “zuhandeln; und weil er sich von einem
 “merklichen Lösgeld vernehmen ließ/ auch
 “bald diß/ bald jenes angelobte / kanten sie
 “weniger nicht / als hinwiderum ihm mit
 “Zusag nechstfolgender unser Freyheit / je-
 “doch sehr fälschlich zubegegnen. Dan als
 “sie hierum einen Rath beseket / kame die
 “Kreiden ganz anders herauß/ als der Hol-
 “länder gehofft hatte. Die mehresten wol-
 “ten mich alsobald todthaben / und weil
 “sich etliche darwider sagten/ zettelte sich ein
 “Zwispalt unter ihnē an/ auß der Zwispalt
 “entstunde ein Aufruhr/ auß der Aufruhr
 “ein Wütheren/also daß sie nach den Waffen
 “griffen/ und mich allenthalben aufsuchte/
 “mit meinem Todt den Zwist beyzulegen.

Ben der Le-
 bens-Ge-
 fahr.

nicht gut
 die
 auch

“Uns

„Ungefähr zu Anfang des Rathszoge mich
 „ein innerlicher Antrib mit meinen Ge-
 „sellen in das Feld / woselbst wir in Si-
 „cherheit stunden / unwissend was sich zu
 „Haus ereignet / und wider unser Leben
 „geschmiedet worden; biß sich die Luftfruh
 „gestillet / und die Gefahr in etwas gemin-
 „dert hat.

„Als wir nun in Verständnuß kömen/
 „daß es mit unser Freyheit gethan / und im
 „nächsten Wald uns Gott zu seiner uner-
 „gründlichen Verhängnuß gänglich über-
 „geben / auch bald hierauff in so heiligen
 „Gedanken / und Ablegung des Rosen-
 „kränzes nach Haus lehrten / stießen wir
 „unversehens zween Jüngling auff / die
 „uns gebotten eilends ins Dorff zugehen.
 „Ihr Ankunfft ward uns verdächtig / und
 „stimten hierum unser Gebett desto euffri-
 „ger an. Da wir nun zum Dorff gelan-
 „get / zoge einer auß ihnen das Beil so er
 „unter seinen Leibrock verborgen hatte / un-
 „vermerckt herauf / gabe damit Renato
 „einen so mächtigen Streich über das
 „Haupt / daß er halb todt in Anrufung des
 „heiligsten Nahmen JESUS zu Boden
 „fiel; ich aber in ansehen des blutigen Ei-
 „sens neigte mich knihsällig zur Erden / be-
 „sahle mich meinem Heyland / und erwar-
 „tete eines gleichen Streichs. Der Heyd/
 „so mich also verharren sahe / gebote mir
 „auffzustehen / mit Vorgeben / daß ih-
 „nen über mein Leben kein Gewalt erthei-
 „let wäre. Alsdan wandte ich mich zu den
 „sterbenden / und da ich ihn noch zu lezt
 „von seinen Sünden / so er alle anderte Tag
 „abzulegen pflegte / entbunden / empfienge
 „er noch zween tödtliche Streich / und er-
 „gabe sein Seel in die Hand ihres Schöpf-
 „fers. Sein Alter erstreckte sich fast auff
 „das fünfß und dreyßigste Jahr / sein Zu-
 „gend aber / zusehender sein unschuldiger
 „Wandel / unberuckte Gedult / gänglich
 „Vereinigung mit Gott / und seinen Göt-
 „lichen Willen in allen widrigen Zufällen
 „stigen endlich so hoch / daß er fähig wor-
 „den unsern Orden einzutreten / und auß
 „vorsichtiger Einwilligung der Obern we-
 „nig Tag vor seiner Marter sich mit den
 „Gelübden dazu verbunden hat. Das
 „Creuz / dem er sonders zugethan war /
 „bahnte ihm den Weeg zur Ewigkeit.
 „Dan als er einest in der Hütten / darin wir
 „verwahret wurden / einen Knaben von der
 „Hauptscheitel biß zu den Füßen mit dem
 „Creuz bezeichnet / gebote ein Greiß des
 „Knabens Ahne / der es vor ein Schwarz-
 „kunst außgedeutet / einem seiner Enickel
 „Renatum cheß vom Brod zuhelffen;

massen mir nachgehends des Knabens
 Mutter selbst unverhollen anvertrauet
 hat.

Folgenden Tags / als ich in die Be-
 hausung dessen / der den Franzosen son-
 ders abhässig / und mir den Daum abge-
 schnitten hatte / übergesetzt / und darin
 stündlich des Todts gewärtig war /
 stunde mein ganzer Gedanken nach Re-
 nato, dessen Leichnam Christgewöhnlich
 zubestätten. Da ich nun in solcher Mei-
 nung hinauß tratte / warnete mich mein
 voriger Hauswärrh der Gefahr / so mir
 von etlichen Nachstellern bevorstunde;
 weilen ich mich aber nichts daran lehrte /
 gabe er mir einen Alten zum Weegweiser /
 von dessen Geleitschafft ich versichert seyn /
 zugleich auch den Körper des verblichenen
 desto ehender antreffen möchte. Ich fand
 ihn bey dem Bach schon etwas zerfressen /
 senckte ihn / wo es tieffer war / und schwäre-
 te ihn mit Steinen / daß er von andern nicht
 vermercket / und folgenden Tags von mir
 möchte eingescharrt werden. Als ich
 nach Haus lehrte / fielen mich zween Hey-
 den an / und geboten mir in nächstgelege-
 nes Dorff ihnen zu folgen / im Vorhaben
 mich aldort zuschlachten. Ich versetzte /
 daß ich in dessen Gewalt stunde / deme ich
 zum Knecht übergeben war / und nechst
 seiner Einwilligung nicht saumen wurde
 ihnen zugehorchen. Also schlugen ihre
 Meinung feil / und ich gelangte zu den
 Meinigen. Tags hernach / als ich weis
 nicht was im Feld zuholen befehligt war /
 folgte mir ein anderer mit einer Art /
 nicht das Holz / sondern mein Haupt da-
 mit zuklieben; aber vorerwehnte Greis
 hielt ihn von dieser Unthat ab / und Gott
 unterweise mich hiedurch / wie daß ich alle
 Sorg auff ihn werffen / und ihn mit mir
 nach Belieben solte walten lassen; wol
 wissend / daß er für mich sorgte / auch kein
 Haar von meinem Kopff ohne seine Zu-
 lassung herab fallen möchte. Was ich
 nun denselben Tag nicht kunte werckstel-
 lig machen / nahm ich den folgenden vor /
 und gieng Fröhe Morgends mit einer
 Spathe auff der Schulter den werthen
 Leichnam meines verblichenen Freunds
 zusehen. Aber leyder! ich fand ihn nicht
 mehr. Ich tratte in den Bach / der sich
 von nächtlichen Regen geschwället hatte /
 und meine halben Leib überstige / auff und
 ab / suchte mit den Füßen / und Stab / wo
 ich möchte; in Meinung / der Schwall
 des Wassers habe ihn etwan hinab getri-
 ben. Bald drange ich in nächstgelegenes
 Gehölz / zusehen ob er dahin verzuckt wor-
 den;

„Von Itaa-
 „co sorg-
 „sam bestä-
 „tet.

Renatus
 wird ge-
 tödtet.

den; forschete bey den fürübergehenden /
 ob sie den Leib Renati nicht ersahen? A-
 ber alles um sonst. Getreuer Gott! was
 für Weheklagen / und Seuffzen / was für
 Zähne vergosse ich nicht / und vermengte
 sie mit dem Wasser des rauschenden
 Bachs / singend mit kläglicher Stimm
 die bey der Kirchen gebräuchliche Psalmen /
 und Todten-Gesäng. Siehe aber / als
 der Schnee nun etwas zerflossen / wurde
 mir von etlichen jungen Heyden ange-
 fagt / daß sich der todte Leichnam sehen
 ließ. Ich eilte stracks dahin / samlete die
 schon halb-verzehrte Glider / und abge-
 nagte Gebein / verehrte sie mit ehrerbietig-
 gen Kuß / und bestättete sie zur Erden; da-
 mit ich sie einmahl / geliebt es Gott / als
 einen werthen Schatz zu billicher Ver-
 ehrung in unser Land übertragen möchte.

P. Isaaci
 Lebens-
 Gefahr.

Nach solcher Verrichtung stunde mir
 fast täglich der Todt vor Augen. Einer
 auß den Hausgenossen ersuchte mich um
 ein Stück des sieben-spännigen Fells / wo-
 mit kaum der halbe Theil meines Leibs
 bedeckt ware. Ich entschuldigte mich
 ganz sitfam wegen eingebrochener scharf-
 fen Kälte; jedoch stellte ich ihm frey so vil
 davon zuschneiden / als ihm beliebte. Er
 zürnete sich ob dieser höfflichen Aufred /
 und suchte Gelegenheit / mir nit mehr die
 Haut / sondern das Leben zubenehmen.
 Mittlerzeit verbliche in unser Behausung
 der einzige Sohn einer Edelfrauen: dan
 auch unter diesen wilden Unmenschen sich
 der Adel eingedrungen. Sie wurden des
 Schlusses mich nach Lands- Gebrauch
 dem verstorbenen zuschlachten / und das
 Weiber-Volk truge albereit Kürbiß /
 Weizen-Eher / und dergleichen herbey /
 meinen Todt damit zuerkauffen. Und in
 der Warheit / ich verlangte selbst / und
 bate Gott mich von den Banden dieses
 ängstigen Lebens doch einsmahl aufzulö-
 sen; aber meine Missethaten hatten sol-
 ches nicht verdienet / und Gott wolte / daß
 ich vil mehr täglich sterben / und vermög
 dieses Todts ihme allein leben sollte.

Dienet
 den Bar-
 baren auff
 der Jagt.

Das halbe Weinmonath ward al-
 bereit verstrichen / zu welcher Zeit die Ein-
 gefessene mit Garn und Feur-röhr zur
 Jagt hinauß zugehen / und für die einbre-
 chende Winters-Zeit ihre Nahrung ein-
 zuholen pflegen. Ich mußte ingleichen
 folgen / und ward von ihrer Ergeßlichkeit
 mein Wehemuth vermehret. Denen ich
 zugesellet ward / entsagten sich Anfangs /
 bald aber verlachten sie mich / und wurden
 mir endlich ganz abhold. Die Ursach
 war / daß ich ihnen mit Gott / und seinen

Gebotten / mit Himmel / und Höll / mit
 andern Glaubens-Sachen statts in den
 Ohren lage; und ob sie mich schon An-
 fangs willig anhörten / jedoch / weil ich
 immer diese Saiten traffe / zumahl auch
 die Jagt nicht allerdings glücklich ablie-
 fe / schalten sie mich einen Teuffel / und
 warffen alle Schuld des üblen Aufgangs
 auff mich. Ihr Zorn verkehrte sich bald
 in ein rasende Wuth / da sie vermerckten /
 daß ich von jenem Fleisch nicht verkosten
 wolte / welches ihren Abgott geweyhet
 war. Dan als sie zur Jagt / oder zupischen
 hinauß gehen / wird der ältere des Orths
 gebetten / das beste Fleisch / so dazumahl
 vorhanden / mit gewissen Gepräng / und
 abergläubischen Segen zuweyhen. O
 Teuffel Aireskoi! (spricht der Götzen-
 diener mit erhebter Stimm) Wir opf-
 fern dir dieses Fleisch zu einer Mahl-
 zeit / damit du desselben genießest /
 uns aber andeuteß / was Orths wir
 ein Wild fürsuchen / dasselbe fellen /
 oder in unser Garn einbringen mö-
 gen. Aldieweilen sie nun sahen / daß die-
 ser Götzen-wunsch mir gänglich zuwider /
 und ich von so geweyheter Speiß nichts
 genießten wolte / begunten sie mich zuhaß-
 sen / und meiner Lehr wenig Gehör zuge-
 ben. Ja der eufferste Hunger / die bittere
 Kälte / die stäte / und bissige Beschimpfung /
 die ich von allen / und zupforderist von dem
 Weiber-Volk / so mich der unglücklichen
 Jagt / davon sie das beste ziehen / schuldig
 machte / aufzustehen hatte / rührten alle
 von diesem Ursprung her. Es ward mir
 aber an stat desselben Fleisches ganz
 nichts anders gereicht; mußte also zum
 öfftern etlich Tag aller Speiß entbehren /
 und mich mit jenen Frost-Worten erqui-
 cken: **Ich wil ersättiget werden /**
als dein Herlichkeit mir erscheinen
wird. Psalm. 16. Die Kälte setzte mir
 ingleichen bey so scharffer Winters-Zeit
 hefftig zu. Dan weilten sich meine kurze
 und schlechte Lumpen albereit verzehret /
 mußte ich schier nackend auff der blossen
 Erd die Nacht überbringen / und ob schon
 vil Wild-Haut in der Hütten herum hien-
 gen / ward mir doch keine gereicht. Ja
 da mich die eufferste Kälte veranliesse / bey
 nächtlicher Weil eine an mich zuziehen /
 ward sie mir abermahl mit Gewalt entzu-
 cket. Dermassen hassete mich dazumahl
 dieses Heyden-Volk. Ich aber vermer-
 ckend / daß bey so gestalten Sachen wenig
 zufrüchten / gieng täglich Frühe Mor-
 gends auff nechst gelegenen Hügel / wo
 selbst ich das Creutz-Zeichen in einem ge-
 schälten

“schälten Baum eingeschnitten / warff
 “mich zu dessen Fuß darnider / und gosse
 “vor denselben auß mein jetzt bedrängtes/
 “jetzt in der Bedrängnuß frolockendes Ge-
 “müth. Bald schrye ich mit nassen Augen/
 “und inbrünstigen Seuffzen wie dorten
 “David: **Wie lang O HErr! wilst**
 “**du vergessen meiner Armuth / und**
 “**Trübsal?** Bald sagte ich mit Job in
 “meinem Cuffer: **Wan er mich gleich**
 “**etöden soll / so wil ich doch in ihm**
 “**hoffen.**

Was er zu
 Hauß er-
 litten.

“Solcher gestalt verzogen sich zwey
 “Monath / und weilten die Heyden bey der
 “Jagt meiner urdrüssig worden / sandten
 “sie mich nach Hauß / dahin albereit etliche
 “auß ihnen vorgeloffen / und vil nachthei-
 “liges von mir außgestreuet hatten. Als
 “hier warffen sie mir / der grossen Frost hal-
 “ber / davon ich fast erstarrt / ein schlechte
 “Hirschhaut auff den Leib / von dero ich ü-
 “bel bedeckt auff öffentlicher Strassen da-
 “her zoge / und Gott innerst bate / daß er
 “sich würdigte mich ähnlich zumachen des
 “nen / die vor Jahren / wie Paulus redet /
 “in Pelzen / und Zügen / Fellen he-
 “rum giengen / in Mangel / Trübsal /
 “und Ungemach / deren die Welt
 “nicht werth war. Ich sahe aber bey-
 “nebens mit empfindlichsten Leydweisen /
 “wie daß sich die Heyden von dem Raub /
 “so sie uns entwendet / besonders mit dem
 “Gott geweyheten Mess / Geräth bedeckt
 “hatten / und schimpfflich damit herum zo-
 “gen. Von derselben Zeit bis zu den hal-
 “ben Jenner kan ich wol mit Wahrheit auß-
 “sagen jene in dem Werck selbst erfahrene
 “Wort des Apostels 1. Cor. 4. **Bis**
 “**auff diese Stund leyden wir Hun-**
 “**ger / und Durst / seynd nackend / und**
 “**werden geschlagen / und haben kein**
 “**gewisse Statt / und arbeiten / und**
 “**würcken mit unsern eignen Hän-**
 “**den.** Man schilt uns / so segnen
 “wir / man verfolget uns / so duldens
 “wir / man lästert uns / so flehen wir:
 “wir seynd stäts als ein Fluch der
 “Welt / und ein Seg-Opffer aller
 “Leuth.

Unterwei-
 set die Hey-
 den.

“Mittlerzeit gelangte auch die noch ü-
 “brige Jägerbursch nach Hauß / von deren
 “Beute ich etliche Fell / den Leib besser zu-
 “bedecken / erhalten hab: Zumahl ein al-
 “tes Mütterlein / in dero Augen ich Gnad
 “gefunden / etwas mehr meiner Sorg tru-
 “ge / und mich nach Notturfft nehrte. Da
 “ich nun etwas zu Kräften kommen / be-
 “flisse ich mich ihr Sprach zuegreiffen /
 “und weilten in unserer Wohnung nicht

allein alle Spän desselben Dorffs / son-
 “dern des gangen Lands geschlichtet / und
 “über alle Zufall Rath gehalten wurde /
 “nahm ich Gelegenheit die älteren auß al-
 “len in dem Befehl Gottes zuunterweisen.
 “Sie forscheten hinwiderum sehr vil von
 “dem Mond / und der Sonnen / und was
 “Ursachen beyde gleich einem Angesicht ge-
 “staltet wären? Ferner von Grösse des
 “Erdbodens / Ab- und Zulauff des Meers;
 “ob an etlichen Orthen / wie sie vernahmen
 “hatten / der Himmel sich mit der Erde ver-
 “einige / und dergleichen. Denen ich auß
 “der Natur / und Welt-Kunst / jedoch nach
 “ihrer Fähigkeit / so guten Bescheid ertei-
 “lete / daß sie sich ob meiner Lehr Anfangs
 “entsaßten / bald darauff unter ein ander
 “murmelten: **Wir hättē in der War-**
 “**heit uns einer nutzliche Sach berau-**
 “**bet / so wir diesen Menschen / wie es**
 “**dan öfters daran stund / auß dem**
 “**Weeg geraumet hätten.** Hierauff ge-
 “wan ich grössere Kühnheit ihne das Reich
 “Gottes zuverkündigen / und von dem Ge-
 “schöpf zur Erkandnuß des Schöpfers zu
 “führen. Wosern sie eben so leicht glau-
 “ten / als sie überwisen worden / wurde ihre
 “Belehrung wenig Mühe kosten; aber der
 “Fürst der Finsternuß / welcher diese Länder
 “von so vil Jahr unter seiner Böttmässig-
 “keit gehabt / und annoch als ein **starker**
 “**bewaffneter** besiget / vermag so vil / daß
 “es den Christ-Cuffern noch manchen sau-
 “ren Erit kostē wird / bevor sie das Hefft ge-
 “winnen. Dessen unangesehen / zeigt auch
 “Christus als ein HErr über alle Völcker
 “zu zeiten seine Obermacht / Krafft dero
 “nicht allein die noch unmündige Kinder /
 “deren ich sehr vil getauft / und zur ewigen
 “Erbshaft abgesandt / sondern auch vil
 “bejahrte in der lektē Schwachheit ihn als
 “den wahren Gott / und Belohner der
 “Tugend erkennen haben. Mir ward
 “auch zugelassen / den nechstegelegenen
 “Huronen / welche die Knie vor Baal
 “nicht zubiegen pflegten / mit Geistlichen
 “Behuff an die Hand zugehen / und be-
 “sonders den sterbenden zur Christjumen-
 “den Abfahrt befürderlich zuseyn.

“In solchen Geschäften wurden aber
 “mahl zwey Monath zuruck gelegt / nach
 “welchen / das ist / um die Helfft des Mer-
 “gens / als sich der Schnee zuverliehren be-
 “gunte / ich neben einen Knaben / und zwey
 “alte Eheleuth / vier Tagreiß von unsern
 “Dorff zur Fischerey gezogen worden.
 “Der Weyher / da wir fischeten / gab uns
 “etliche kleine Fischlein / deren Jngeweid
 “dazumahl uns zur Nahrung dienete / die

Sein La-
 ben auff
 der Jagt.

"Fisch aber wurden zur künftigen Noth:
 "durfft auffbehalten / und nach Haus ge-
 "sandt. Gewiß richtet die Nothdurfft vil
 "übelbähende Magen ein / und muste ich
 "der Zeit manche Speisen verkosten / deren
 "ich ganz keinen Hunger hatte. Das Hir-
 "schen-Jngerweid samt dem Blut / und sau-
 "len Unflat / die in Wasser gekochte wilde
 "Schwammen / üble Aultern / und Was-
 "ser-Frösch / die sie mit Haut und Haar
 "zum Leib nehmen / hatte bey mir leyden-
 "lich / ja köstlich gemacht die Gewohnheit /
 "der Hunger / und Mangel eines bessern.
 "Wie oft fassete ich an den Wässern die-
 "ses Babels / und weinete / da ich an Sion
 "gedachte! nicht allein dessen / so nun in
 "Ewigkeit frolocket / sondern auch dessen /
 "so dir O Gott! lobsinget auff Erden.
 "Wie oft fange ich in diesem fremdden
 "Land die Lobgesäng des HERN! daß die
 "Gebärg / und Waldungen davon erschäl-
 "leten / so dergleichen / so lang sie erschaffen /
 "niemahls vernommen hatten. Wie oft
 "hab ich den allerheiligsten Nahmen JE-
 "SUS eingegraben in die hohe Dähnen /
 "und Eichen! damit vor denselben aller
 "widriger / und Höllischer Gewalt erschro-
 "cken / und sehr davon entweichen sollte?
 "Aber die Ruhe / und süße Erinnerung-
 "gen / so mir zu zeiten diese Waldungen
 "verliehen / wehreten nicht lang.

Abermah-
 lige Le-
 bens Ge-
 fahr.

"Zu Eingang der Heil. Charwochen
 "ward abermahl wider mein Leben sehr
 "nachtheilig geschmidet. Zehen auß ihren
 "Mittel / die bey verwichener Somerszeit
 "wider ihre Feind zu Feld gingen / aber
 "biß dahin nicht erschienen / gaben Anlaß
 "zuvermuthen / daß sie unglücklich getrof-
 "fen / und sämtlich umkommen wären; be-
 "sonders weilten auch solches von einem
 "gefangenen / so damahlen angelangt / für
 "gewiß bekräftiget wurde. Dieser elende
 "musste mit seinem Todt das Leben eines
 "Jünglings / und Sohns meines Haus-
 "Hern / so unlängst die Welt gesegnet
 "hatte / bezahlen; und weilten die Seel des
 "verstorbenen vil schätzbarer / als dieses
 "Anzöhmings geachtet wurde / als ward
 "beschlossen / auch das meinige derselben zu
 "schlachten. Der Tag / an welchem der
 "Welt-Heyland vor uns sein Leben vol-
 "lendet / ware bestimt auch das meinige zu
 "verkürzen. Da ich mich aber hierzu ge-
 "fast machte / kam der Ruff / weiß nicht wo-
 "her / daß diejenige so außgezogen / noch
 "alle im Leben / und über das zwey und
 "zweinig gefangene mit sich brachten.
 "Also zog Gott abermahl einen Strich
 "durch ihre Anschlag / und zeigte mir / wie

weißlich ich alle Sorg meines Lebens /
 und Todts seiner Verwaltung überlassen
 hätte.

Ob nun wol die Wüsteney / und ver-
 koste süße Einsamkeit mein ganz Gemüth
 an sich zog / so wurde ich doch anderseits
 von der mir obligenden Ordens-Pflicht
 zum öfftern angemahnet / die in Irthum
 schwebende Seelen / so vil möglich / vom
 Untergang zuerretten / folgendes das
 Dorff-Leben der beliebten Einöde vorzu-
 setzen: sintemahl ich alda die Sprach bes-
 ser ergreifen / auch vermög derselben man-
 che Irrende auff den Weeg der Wahrheit
 leiten / und lencken kunte. Als ich nun hie-
 rum eüffrigst beschafftigt war / gelangten
 etliche Dorffgenossen mit einer Beute von
 zwey und zweinig gefangenen nach
 Haus / welche fast alle / das Weibervolck
 samt den Kindern außgenohmen / so man
 zur Dienstbarkeit auffbehalten / mit
 groben Schlägen / und Verkürzung der
 Finger bewillkomet worden. Über fünff
 fiel das Urtheil des Todts / die ich beson-
 ders durch Beyhülff eines Dolmetschs in
 dem H. Tauffbad gereinigt / nachmahls
 ihrem Schöpffer übereignet hab. Dis
 geschah um die heilige Osterfeur. Nachst
 gefolgten Pfingst-Fest wurden abermahl
 drey Weibs-Persohnen ganz unbeklei-
 det samt ihren Kindern (die Männer
 hatten sie unterwegs erschlagen) gefan-
 gen eingebracht / und diese erfuhren gleich
 den vorigen den blutigen Willkomm. Ein
 Weibsbild / nach dem sie am gangen Leib
 grausam gefengt worden / warff man le-
 bendig ins Feur; wobey sich nachfolgen-
 des / so ich biß dahin nicht erfahren / ereig-
 net hat. So oft man mit den Facklen
 das Feur ansteckte / ruffte ein Greiß mit
 erhebter Stimm: **Dir O Geist Aries-**
koi! schlachten wir dieses Opffer /
damit du von dessen Fleisch gespei-
set / demnach beweget werdest / uns
forthin wider unsere Feind Glück /
und Sieg zuertheilen. Der gebratene
 ne Leib war in vier Stuck getheilet / und
 in unterschiedliche Dörffer damit zumahl
 zeiten abgesendet. Die Ursach dieses
 Verfahrens rührte dahero; weilten in
 nechstverwichenen Winter etlicher gefan-
 gener Leiber unverzehrt geblieben / hier
 durch aber des Abgotts Unmuth / ihrer
 Meinung nach / mercklich wäre entzündet
 worden. Nun solche Unthat bey ihme
 widerum außzuföhnen / führten sie zween
 Bären zum Opffer / und thaten in
 Schlachtung derselben folgende Abbit:

Bil Ge-
 fangene
 werden
 einge-
 bracht.

1729

frolock-
 den Bar-
 ren ein
 Siegs-
 ber.

Aberglam-
 bisches
 Opffer.

"Geist

"Geist Arieskoi! sintemahl wir von
 "vil Zeit hero Niemand auß unsern
 "Feinden/den verfloffenen Sommer/
 "und Herbst aber nicht einen Algon-
 "quinen eingebracht. Wir bekennen
 "auch unser Missethat / daß wir die
 "zu letzt eingeholte Gefangene nicht
 "wie billich zum Leib genohmen.
 "Wir haben gesündigt / und seynd
 "hierum straffnässig. Aber im Fall
 "ins Künfftig einer in unsere Hand
 "gerathet/ geloben wir / daß er von
 "uns dergestalt solle aufgezehret
 "werden/ gleich wie diese zween Bär-
 "ren/ so wir dir anjezo schlachten.
 "Und in der Sach selbstn tratten sie also:
 "bald zur Mahlzeit/dieses Wildprät auff-
 "zuarbeitte. Dem Weib aber/da sie mitten
 "in dem Feur um einige Erquickung jamer-
 "te / hab ich unter dem Schein ihr den
 "Durst zu stillen/mit demselben Wasser die
 "Seel von dem Göthenthum gereinigt.
 "Am Tag des H. Vorlauffers Chri-
 "sti / von dem gesagt ist: Vil werden
 "sich in seiner Geburt erfreuen / ver-
 "doppelte sich in mir die Bitterkeit des
 "trauens; als ich nehmlich ansehen mu-
 "ste/ wie daß eilff Huronen/ und ein Franz-
 "sosi gefangen eingebracht wurde/ und die
 "Obstieger mit drey Todten Köpff/ oder
 "samt der Haut vom Kopff abgestreiffen
 "Haarlocken/ als mit einem Sieg Zeichen
 "ihrer Grausamkeit daher prangen; bey-
 "nebens vernohmen / daß sie noch darüber
 "gehen andere Huronen / darunter etliche
 "auß den vornehmsten Christen / und
 "Saulen derselben Kirchen / unter den
 "Schein der Freundschaft meuchelmör-
 "derisch erwürgt hatten. In der Wahr-
 "heit / ich seufftete zu Gott / und sagte:
 "Wehe mir elenden! daß ich gebor-
 "ren bin zusehen die Zerstörung mei-
 "nes Volcks! Mein Leben nahme
 "ab vor Trübnuß/und mein Zeit vor
 "Seuffzen. Dan um meiner Misset-
 "that willen hat mich der H. Er ge-
 "züchtiget / und mein Seel verzehret
 "te sich wie von den Motten. Aber
 "in diesen allen überwinden wir / und
 "werde mit Gottes Hülff auch fort-
 "an überwinden um dessen willen/der
 "uns geliebet hat. Dan obwolten der
 "Weg zur Flucht mit dergestalt verschlossen
 "ward / daß nicht die Europæer/ und auch
 "nächstgelegene Barbaren/ im fall ichs ver-
 "langte / mir hierzu dienstlich seyn künnten;
 "jedoch weil mich der H. Er an diß Creuz
 "geheftet hatte / entschlosse ich mich keines
 "Weegs davon loßzumachen. Dan wer

hätte sonst in meiner Abwesenheit die ge-
 "fangene Franzosen von ihren Sündē ent-
 "binden/die Christliche Huronen im Glau-
 "ben erhalten/die Ungetauften unterweisen/
 "die zum Todt verurtheilte oder sterbende
 "trösten/die wanckende stärken/klein/ und
 "groß / jung / und alt der ewigen Seelig-
 "keit fähig machen können? Ja ich verehere
 "mit tiefster Demuth die süße Anordnun-
 "gen des alwaltenden Herschers/der eben
 "zu dieser Zeit/da eines theils alle Ausflän-
 "der von den wilden Heyden abgehalten
 "werden / anderseits durch stäte Kriegs-
 "Empbrungen zwischen ihnen / und den
 "Franzosen der Eingang gänglich verrig-
 "let ist / vermög meiner unversehnen Ge-
 "fangenschaft das Licht des Glaubens
 "diesen elenden Menschen hat beybringen
 "wollen. Dan von derselben Zeit / da ich
 "anhero gelangt / auß fünff unterschiedliche
 "Landsgenosse sibenzig theils junge/ theils
 "schon eralte das Gefah Christi angenoh-
 "men/ damit von allē Geschlecht/und
 "Zungen/ und Volck/ und Heyden
 "hen solten vor dem Angesicht des
 "Lambs/ 2c. Wiß hiehero P. Jogues.

Es haben sich aber Zeit seiner Gefan-
 "genschaft noch vil andere Schriftwürdige
 "Sachen ereignet / welche er nachmahlen
 "selbst mündlich erzehlet / und ich nicht alles
 "gänglich vorbey gehen / noch dem Leser ent-
 "ziehen mag. So oft er zur Jagt oder Fi-
 "scheren hinaus zoge / mußte er die eingeholte
 "Beut als ein Last Thier auff seinen Ru-
 "cken / darzu durch Schnee oder Eiß ge-
 "frorene Weeg nach Haus tragen; bey we-
 "render Jagt Zeit aber das Holz vom nech-
 "sten Wald zuführen / klieben/ und das Feur
 "anstecken. Er hatte ihm mitten in dem
 "Wald auß Baum-Nesten ein kleines Hüt-
 "lein/ in Gestalt einer Capelle auffgerichtet /
 "und verbrachte alda in süßester Betrach-
 "tung der Göttlichen Dingen vor einem
 "Creuzbild alle übrige Stunden/ so vil ihm
 "von seinem mühesamen Slaven-Dienst
 "übrig waren. Einest truge es sich zu / daß
 "da er neben andern mit Bildprät beschwär-
 "ret / dreyßig Wälscher Meil Weegs nach
 "Haus gesandt wurde / unterwegs eines mit
 "dem Last des ihro auffgebundenen Flei-
 "sches / dazu mit einem Kind auff dem Arm/
 "und ein anders in Mutterleib beladenes
 "Weib von einem schmalen Brücklein in den
 "darunter rauschenden Bach mit augen-
 "scheinlicher Gefahr ihres Lebens herab ge-
 "fallen/ welche zuerretten Isaacus unerschro-
 "cken ins Wasser gefolget / ihro die Bürde
 "abgelöset / und sie ans Gestatt nicht ohne
 "sichne Lebens Gefahr glücklich hinauf ge-
 "tragen /

P. Isaaci
 Andacht
 auff der
 Jagt.

2d. 1m. 2.
 2d. 1m. 2.
 2d. 1m. 2.
 2d. 1m. 2.

Schöne
 Liebs-
 that
 zu den
 Nächsten.

Frolocken
 der Barba-
 ren eines
 Siegs hal-
 ber.

tragen / das von Kälte halb-erstarzte sterbende Kind mit ebe dem Wasser / so ihm den Todt verursacht / das Geistliche Leben / und gleich darauff das Himlische ertheilet hat. Diese der Orthen ungesehene Liebs-That zoge alle / jedoch in sehr kurze Verwundung. Dan kaum daß er zu-Haus sein Bärde abgelegt / wurde ihm ein Sack Indianischen Weizens / selbes den Fischern zur Nahrung beyzubringen / und vorigen Weeg damit abzumessen/auffgeladen. Der fromme Ordensman / ob ihm wol Anfangs der Rücken vor so schwarzen Last schauern wolte / unterwarff doch endlich seine Schultern / und sagte mit dem Prophetischen König : **Ich bin vor dir gleich einem Last-Thier worden.** Als er sich aber zu schwach befunden / und auff dem schlipfferigen Eis-Weeg keinen Fuß steiffen möchte / Lehrte er widerum nach Haus / woselbst ihm diese Trägheit sehr empfindlich verweisen / und zur verdienten Straff einen preßhaften-Heyden/ dessen Leib von der Fäule gänglichlich durchfressen / und des unleydenlichen Gestankes halber alle Menschen von sich triebe (es war eben derselbe / der ihm die Nägel von den Fingern so grausam abgezweckt hatte) zuwarten auferlegt worden ; deme er auch diesen so Lobwerthen Liebs-Dienst mit höchster Freud / und embsigster Sorgfalt / und bald hernach einen andern / der noch heftiger wider ihn gewüthet hatte / mit gleichen Euffer geleistet hat. So bald er von der Jägerrey nach Haus gelanget / ware sein ganze Aufenthalt in jenen Dörffern / die man alda Agneronons nennet ; woselbst er die gefangene Hurones in den Glaubens-Sachen unterwiese / die unterwiesene tauffete / die getauften zu künftiger Marter nach Vermögen stärckte / nicht ohne augenscheinliche Gefahr seines Lebens / welches um dergleichen Kühne / und eüßrige Verrichtungen willen fast jederzeit auff der Spiß stunde : massen dan einer dieser Ursachen halber auß angeböhrender Lobsucht ihm mit einem Streit-Kolb das Haupterspaltet / auch die Seel vom Leib gänglich gesondert hätte / wan er nicht durch andere / so zugeloffen / wäre verhindert / und Isaacus seinen grimmigen Händen entzogen worden. Die Frau des Haus / ein bedachtes Weib / welche in Ansehen seiner Gedult / willigen Diensts / und andern Tugenden ein mehr Menschliches Mitleyden / als ihre Landsgenossene / mit ihm truge / auch hiezu zwey rauhe Hirschfell / eine zur Kleidung / die andere zum Nachtlager ertheilet hatte / kunte so grausames Verfahren nicht ohne häufige Zähren / und hergliche Eme

psindnuß geschehen lassen ; wahrnete ihn also treulich / so oft sie einen Anschlag wider sein Leben obhanden zuseyn vermerckte / und riethe zum öfftern ein / er solte doch sein Leben durch die Flucht / warzu sehr vilfältige Gelegenheit sich ereignete / von so un-menschlicher Grausamkeit / und stätswehrender Gefahr erretten. Er aber auß Begierd dasselbe vor Christo aufzusetzen / wo er nur etwas von dem Peinzeug / womit er gequälet worden / antraffe / ehrte / und lässete es mit zarter Neigung / besonders die Stügen oder Pfeiler jenes Traur-Gerüsts / darauff er würdig worden / um Christi / und seiner Kirchen willen so vil Schmach / und Marter aufzustehen.

Es geschahe auch zuweilen / daß er von seinem Herrn durch andere zollmäßige Dörffer / auß eitler Übermuth mit den gefangenen zurangen / herum geführt wurde ; bey welcher Gelegenheit er seine Schank zubeobachten wuste / das ganze Dorff eilends durchlieffe / und jetzt da die sterbende Kinder durch den Tauff zum ewigen Leben / dort die preßhafte / und unwissende durch eilfertige Unterrichtung zur Gnad der Erlösung fähig machte. Unter andern gelangte er zu einem Jüngling / welcher von Schwäre der Kranckheit fast unterdrückt / als er mit halb-sterbenden Augen den Priester vor sich stehen sahe / ruffte er mit schwachlautenden Worten : Ondesson (also ward Isaacus von den Barbaren benahmset) kennet ihr mich dan nicht ? Ist euch albereit entfallen jene Gutthat / so ich euch im ersten Eintrit zu der Iroquoisen Land erwiesen hab ? Da sich Isaacus als unwissend gebährte ; erinnere ich euch dan nicht (setzte der Krancke fort) jenes Menschen / der euch in dem dritten Dorff / Agnerononsum genand / da euch die Kräfte entzielen / die Fessel / womit ihr gebunden / aufgelöst hat ? Freylich wol / sprach der Ordensman / diß hab ich anoch in guter Gedächtnuß ; aber biß anhero das Glück nicht gehabt / diesen meinen Gutthäter anzutreffen. Was ich zur danckbahrer Erwiderng leisten kunte / war das einzige Gebett / womit ich ihn der Barmherzigkeit Gottes stät beföhlen. Ich bin eben derselbe / wandte der Jüngling ein. Isaacus mit Freud / und Verwunderung besangen / siele ihm liebreichst um den Hals / und Ach ! sprach er / daß ich nie mächtig bin euch in dieser Schwachheit nach Verlangen Hülff zu leisten ! Ihr sehet mein Armuth. Jedoch wil ich das

Tauftet einen sterbenden.

Kommt der Lehr halber in Lebens-Gefahr.

Wird der D... barkeit ledig...

jenige/ so mit von euch widerfahren / mit einer weit bessern Gutthat erwidern. Fienge hierauff an dem Heyl-begierigen Krancken das Reich Gottes zuverfündigen/ ertheilte ihm einen kurzen Unterricht des Glaubens / und sandte sein Seel / nach dem sie in dem H. Tauffbad gereinigt worden / voll des Himlischen Trosts zu ihrem Schöpffer. Isaacus aber gewanne hiervon den besten Theil ; massen er selbst bekennet : sein durch vierzig Wälsche Meil zu Hohn / und Spot angerichter Umzug / ja aller biß dahin erlittener Überlast wäre mit dieser so vergnügten Bekehrung überflüssig vergolten worden.

Raum daß er von dieser Reif nach Hauß gelanget/ ward abermahl ein Fischerey bestellt / sieben oder acht Wälscher Meil von dem Orth / da sich die Holländer vor Jahren niedergelassen. Als Isaacus daselbst / wie gewöhnlich / mit Holz führen / und Lieben/ seinen Dienst entrichtete/ wurde ihm in geheim angefügt / daß man seiner im Dorff gewärtig/ auch entschlossen wäre/ von seinem gebratenen Leib ehest zumahlzeiten. Die Gefahr anjeko das Leben zuverliehren/und Hoffnung dasselbe zum Heyl der Heyden noch ferner zuerhalten / zogen das Jüngel seines Gemüths jetzt auff eine/ bald auff die andere Seiten ; biß daß endlich die Holländer/ so längst vorher um seine Erledigung besorget/ und dazumahl unter den Schein mit den Heyden zusichend dahin abgefahren/der Zweifels-Waag das Gewicht ertheilte. Demnach ließe er sich von einem derselben Nachen aufnehmen ohne Widersprechung der Heyden / und gleichsam mit Bedingnuß sich widerum zu lifern / wosern der Raub nicht mit andern Schanckgaben gelöst oder ersetzt wurde. In der Holländischen Vestung ward er dem Proviandmeister des Orths / einem sehr harten/ und Grünsüchtigen Mann anvertrauet / der ihn zu höchst des Hauses in einem mit Brettern äbel verschlagenen Winkel verhölet/und sechs Wochen lang/ ohne einsmahl herauß zutreten / verschlossen gehalten. Weilen dan fast täglich die Hiroquen/ so annoch Lust hatten den flüchtigen einzuhollen/ und hierum alle Winkel des Hauß als Spürhund durchsuchten / das Getreid für ihre Nahrung einzuhandlen dahin geführt wurden / mußte der arme Mann / alles Argdencken zubenehmen/ sich mit Hand / und Fuß in ein Kugel zusammenziehen / und dergestalt oft zu drey oder vier Stunden/ unter altes Geschier/ und verworffenes Hauß-Geräth / fast ohne Athem zuschöpfen / sorgsam verharren. Seine

Speiß der Zeit wäre nicht so vil das Leben zuerhalten/ als dasselbe nicht durch Hunger zuverliehren. Das Wasser wurde alle fünf Tag einmahl erneuert / welches bey grosser Sommer-Hiß stracks gefaulet / dem Magen nicht geringes Wehethum verursachte. Zu dem nahme der Krebs / so ihm von einem Hundsbiß das Bein eingenommen/ mit fast unerträglichen Schmerzen dermassen zu / daß / wan nicht ein erfahrner Wund-Arzt sich seiner erbarmet / er den Fuß samt dem Leben hätte auffsetzen müssen.

Als nun die so hitzige Begierd der Barbaren / ihren gefangenen widerum zuerhalten / in etwas erkühlet / ward Isaacus nach Manata, eine sechzig Meil davon entlegene gleichfals Holländische Vestung / in einem Nachen übergesetzt / auch daselbst von dem Befelchshaber mit nothwendiger / und seines Stands gemessener Kleidung freygebigst versehen. Es ließe fast alles zu/ihme als ein Abendtear zusehen / und ein Vohnischer Jüngling/ obwolten uncatholisch/ warff sich vor ihm zur Erden / küßte seine Mahlzeiten / und gestuhte Finger / und wäre unfehlbar zu der wahren Kirchen übergangen/ wan es nicht an einem Dollmetsch/ den keiner auß den Kegern alda vertreten wollen / gemanglet hätte. Bey einbrechenden Wintermonath warff sich Isaacus in ein Segelfertiges Schiff / und erhielt nach vil außgestandenes Ungemach in folgenden Monath einen Engelländischen Hafen / darin er aller Kleidung beraubt / und vor einen / der er nicht war / angesehen / mit einer Handbüchsen/so ihnte albereit an die Brust gesetzt / wäre erlegt worden / wosern er sich nicht vor einen Frankosen angegeben hätte. Von dar übersezte ihn ein Kohnschiff in die erste gegen Engelland über liggende Frankösische Meer-Statt / alwo er gerathen Weegs der Kirchen zugeeilet / und des so lang ermangleten Engel-Brods mit ungemainer Freud seines Herzens andächtigst genossen. Er ward Anfangs vor einen / so des Glaubens halber auß Irzland verwiesen / angesehen / bald aber an den gestuhten Fingern / und eigner Bekantnuß mit frolockender Verwunderung erkennen/und als ein Marterer von mäniglich verehret ; endlich durch Beyhülff eines Kauffmans nach Rhedon, woselbst die Gesellschaft JESU ein Wohnung hat / abgeführt.

Den fünften Tag Jenners im Jahr 1644. erschiene er vor dem Haußthor des Collegij alda / und verlangte eingelassen zuwerden. Der Vorsteher / deme er mit Vorwand einiger von Canada eingeloffenen Zeitungen zu sich gelocket / unterließe /

Von andern wol versehen nach Frankreich gesandt.

Zu Rhedon von seiner Ordensgenossen empfangen.

auff Begierd solche zuvernehmen / den Hol-
ländischen Geleitsbrieff / darin Isaaci
Nahm / und Bewandnuß enthalte / genauer
zubesehen ; forschete also vil neues von Ca-
nada , und neben andern / ob P. Isaac Jo-
gues annoch im Leben / oder von den wil-
den Hiroquen / von denen er gefänglich an-
gehalten / albereit wäre getödtet worden ?
deme Isaacus in Antwort vermeldet : **Er
ist annoch im Leben / und eben dersel-
be / mit dem ihr anjezo Sprach hal-
tet.** Fiel zugleich den Obern zu Füßen / und
ersuchte ihn um den Geistliche Segē. Was
für Entsehung / und darauff erfolgtes Fro-
locken bey allen Ordensgenossen / so ihne als
einen vom Todt erweckten Menschen ange-
sehen / sich ereignet / ist nicht wol zubeschrei-
ben. Zu Paris / dahin er seine Reiß fortge-
setzt / lieff alles zusammen / ihn als ein seltsames
Wunder zubesehen. Die Königin selbst
kunte in Beobachtung seiner gestümleten
Händ ihr herzliches Mitleydē nicht genug-
sam verhölen ; obwolten er zum öfftern selbst
befeñet / ihme siele nichts dermassen schwär-
und zuwider / als daß man seine entstalte
Händ verlangte zusehen / welche er auch der
Königin selbst vorzureichē geweigert hätte /
wosern es ihm von den Obern nicht wäre
aufferlegt / und gebotten worden.

Rehret wi-
derum
nach Cana-
da.

So lang Isaacus sich in Frankreich
auffhielte / schiene seinem Gemüth eben der-
gleichen Gewalt zuwiderfahren / als dem
Feur / wan es eingeschlossen / und nicht auf-
brechen / oder einem Stein / so im Luft auff-
gehalten / und nicht zu seiner natürlichen
Ruhestatt herab fallen mag. Der Mittel-
punct / wo er ruhen möchte / war das wie-
wol Blutgierige / jedoch ihme vor allen an-
genehme Canada ; dahin stunde sein gan-
zer Sinn / dahin segelte er stäts mit den Ge-
danken / ungeacht er kaum in Frankreich
gelanget. Weilten nun sein Inbrunst sich
täglich vergrößerte / und allem Ansehen
nach ein mehr als Menschlicher Gewalt ihn
forttribe / ward ihm endlich vergünstiget /
abermahl nach Canada zuschiffen ; dahin
er dan mit glücklichen Wind abgeflogē / und
seine Christo dem HERN geborne Huro-
nen mit beyder unaussprechlicher Vergnū-
gung freudigst widerum umpfangen hat.

Zeit seiner Abwesenheit wurde das zwis-
schen den Frankosen in der Vestung Mon-
treal , und den Hiroquen längst schwe-
bende Kriegsfeur unter die Aschen gelegt /
auch selbes gänglich zuvertilgen von dem
Frankösischen Statthalter daselbst einer
unserer Ordensleuth ersucht / der mit zween
andern von ihme hierzu abgeordneten / die
Fridens-Sachen bey den Barbaren schlich-

ten / und auff einen festen Fuß bringen sollte.
Keiner schiene hierzu süglicher zuseyn / als
mehr gezeigte / und jüngst angelangte
P. Isaacus, als der des Lands / der Sprach /
und der Heyden Neigung sehr wol kündig /
mit Rath / und That den Abgesandten be-
stens an die Hand gehen / und alles nach
Verlangen bey den Barbaren wurde auß-
würcken können. Was nun disfalls ver-
muthet worden / gewanne seine Würckung /
und ward das verlangte Fridens- Werk
mit beyderseits gepflogener Eidsgelobung
gänglich geschlossen. Demnach lehrte er
widerum zu seinen Huronen / verharrete
bey ihnen drey Monath / und ob er schon
sonders geflissen ward selbe in aller Tugend
und Gottsforcht zuerhalten / jedoch wallete
ihm stäts das Blut in den Adern vor Be-
gierd / entweder dasselbe bey mehr gedachte
Barbaren vor Christo zuvergiesen / oder sie
durch ungesparte Mühe / ja durch tausend
Ungemach der Kirche zuvereinbahren. Also
flogte er gleichsam dahin den 24. Tag Herbst-
monaths im Jahr 1646. in Geleitschafft
Joannis Lande , eines Frankösischen
Jünglings / etlicher Huronen / und auch
Hiroquen / von welchen er doch unterwegs
meüerischer Weiß verlassen wordē. Kaum
daß er den Fuß ins Land gesetzt / ward er
mit dem gewöhnlichen Willkomm / das ist /
mit groben Schlägen unhöflichst empfan-
gen / gang nackend außgeschälet / und derges-
talt in nechstes Dorff abgeföhret. Der
mehr als Ubergkaubische Irwohn hatte
den Einländern für warhafft eingebildet /
Christus / den Isaacus predigte / wäre ein
schädlicher Geist / der die Pest / und allers-
hand Unheyl ins Land brächte. Derenthals-
ben ward stracks beschloffen / diesen Apostel
den Weeg anderst wohin zuweisen / und sich
eines so unglückhaften Gasts zuentledigen.
Des andern Tags (das ist den 18. Wint-
termonaths) da sie ihn Abends zum Nacht-
mahl rufften / ward ihm und seinem Mitges-
sell unter der Thürschwelle gleich im Eintrit
der Hütten das Haupt mit einer Axt zers-
koben / folgendes abgeschnitten / und beyde
auff dem Wall des Dorffs an einer Stanz-
gen auffgesteckt / ihre Leiber aber in den
Strom versencket. Also endete sein mühe-
sames / jedoch jederzeit Leyden-begieriges
Leben dieser vortreffliche Seelen-Eufferer /
der sich bey so grossen Verdiensten / und
herzlichen Tugendwercken jederzeit vor dem
allerschlechtesten / und des Ordens-Kleids
unwürdigen Menschen geachtet hat ; ob
schon sein ganzer Lebens-Wandel derma-
ßen unschuldig / daß da er von Canada
nach Frankreich gelangt / und allda den
Stand

Wird ge-
tödtet.



Stand seines Gewissens/und bis dahin zu-
gebrachte Wandels den Obern ganz offen-
herzig vorgestellt/keines größern Mangels
sich schuldig gewußt/ als daß er einsmahl
auß gefaster Hoffnung der inständigen
Marter einiges Belieben geschöpft/ da-
durch desto baldter des stäten Überdrangs/
und Pein-vollen Lebens befreyet zuseyn.
Niemand liebte er mehr/ als von dem er
übel empfangen. Die Hiroquen achtete
er nicht als wilde Unmenschen/ sondern als
Gerichts-Diener der Göttlichen Gerechtig-
keit zur Abstraffung seiner Missethat; und

als Werkzeug der Ehr Gottes/ so durch
und in ihm sollte vermehret werden. Ja er
pfliegte eben dieselbe Unbill/und Schmerzhē/
die sie ihm zumutheten/für ihr eignes Hehl/
als ein Versöhnungs-Opffer/Gott seinem
Schöpffer darzustellen. Dannenhero für
ganz glaubwürdig gehalten wird/er habe sei-
nem Todtschläger die glückselige Ewigkeit
erworben: als welcher nachgehends von
den Frankosen gefangen/mit willigster An-
dacht den H. Tauff/ darauff seine wolver-
diente Straff/ und nechst derselben die
Hoffnung zur Seeligkeit empfangen hat.

Das Lebende Capitel.

Dreyer anderer auß der Gesellschaft JESU Sieg-
reiche Marter:

Dennach das geschlossene Fridens-
Verck zwischen den Frankosen/ und
Hiroquen durch Meüerische Hinrichtung
P. Isaaci sich abermahl zerschlagen/ und die
Gemüther durch schädliche Blasbälz zu
neüer Kriegsbrunst beyderseits widerum
auffgewähet worden/ flogen die Funcken
forderist auff die Huronische Christen-
Dörffer/ welche von dem Feindlichen Ge-
walt überfallen/ und in die Aschen gelegt/
die Eingeseffene aber grausamst/ und ohne
unterschied gemartert/ und an Speiß/statt
unmenschlich verzehret worden. Solcher
gestalt ward fast Niemand's weder zu
Haus/nach auff öffentlichen Heer-Weegen

sicher/ welcher sich nicht dieser Unmenschen
Grausamkeit besorgen/ und davor verkrie-
chen mußte. Um diese Zeit lebte unter den
befehten Huronen unser Ordens-Prie-
ster Antonius Daniel, von Dieppe, einer
Frankösischen Meer-Statt gebürtig/ auch
fast der erste unter den Apostolischen Arbei-
tern/ welche im Jahr 1633. diesen Wein-
berg zubauen/ sich dem Himlischen Haus-
vatter angetragen hatten. Sein Leben/so er
daselbst fünfzehnen ganzer Jahr zugebracht/
ward fast nichts anders/ als ein stätwehren-
des Leyden/ oder also zureden/ ein langsa-
mer Todt/ ausser dem nicht leichtlich et-
was zufinden/ so er nicht/ dazu mit verwuns-
den

Gottseli-
ger Le-
bens-
Wandel
P. Antonij
Daniel.

derlicher Gleichmüthigkeit / überstanden hat. Die Nahrung war nach Gebrauch der Barbaren nicht allein schlecht / sondern auch so schmal aufgemessen / daß man das Essen vor ein stätes Fasten aufrechnen konnte. Sein gewöhnliche Einkehr ward ein aufgeholtter Baum/oder tieffe Berg-Höle/ darein er sich bey Tag und Nächtlichen Reisen / um selbe fortzusetzen / und die erligende Kräfte einzuhollen / zuvertriehen pflegte. Er hielt sich als ein Leibeigner der andern/ mit deren Bürde er beladen über Berg und Thal / über Stock und Stauden / besonders über den also genannten Strom S. Laurentij, den er zu fünfzigmahl durchwatten / ja den Nachen selbst übertragen mußte / allein den Seelen beizuspringen / forteilte. Die Frucht dieser Bemühung waren tausend sieben hundert Seelen/ die er in kurzer Zeit/ jedoch mit unglaublicher Arbeit Christo gewonnen hat. Die Hoffnung einer vil grösseren Ernde ist durch folgendes Ungewitter zerstöret worden.

Sein Ob-
sorg für
seine
Schäfflein

Als im Jahr 1648. die Eingeseffene des also genannten Christlichen Dorffs S. Joseph, welches sonst Volkreich/und auff die vierhundert Hausgesind zuzahlen pflegte/ auch dazumahl von mehrerwehnten P. Daniel mit Geistlicher Obsicht versorget wurde / theils auff den Jahrmarek nach Kebeck, theils in die Wälder/und auff die Jagt / ihre notwendige Nahrung einzuhollen/ theils auch den Feind aufzusuchen / sich verzogen / solcher gestalt wenig Mannschafft samt den schwächern Theil zu Haus verblieben/ fielen die Hiroquen/ welche auff so gewünschte Gelegenheit längst gelauret / den vierten Tag Heumonaths/ eben dazumahl/ als man dem Gottsdienst in der Capellen oblag / mit grossen Getümmel das Orth an. Die erste Sorg des eüffrigen Seelen-Hirtens ware / seine Schäfflein diesen hungerichen Wölffen zuentziehen / und so vil er vermöchte/ in Sicherheit des Heyls zusetzen. Also versamlerte er alle die jenige/so in Grund-Lehren des Glaubens albereit unterwisen / und des Tauffs fähig waren / eilends zu sich; und weil es die Zeit nicht anderst zulieffe / besprengte er sie insamt mit dem Wasser des Heyls; lieffe hiernächst durch alle Hütten / und ertheilte den Kindern / Kranken/ und Alten gleiches Pfand zur Seeligkeit. Inzwischen drunge der Feind mit ungeheuren Geschrey in das Dorff/ mekzte klein und groß/ was er auffstieffe / mit gleicher Wuth darnider / und legte allen Hütten das Feur an. Das arme Vöckel/ was gehen oder lauffen möchte/ nahme sein Zuflucht zu den Gottshaus/ das

hin auch der Priester mitten durch das wütende Geschwader sich widerum hinein gedrungen / und seine liebe Heerde mit eben demselben Feur / davon sein Gemüth entbranne / vor Christo / und dessen Glauben zusterben / angeflammet hat. Gut Herz (sprach er) geliebte Kinder! Heune setzen wir einander in dem Himlischen Paradies. Glaubet / und hoffet diß sicherlich / damit euch Gott durch seine Lieb ewiglich selig mache. Als nun die Barbaren vermerckten / daß alles der Kirchen zulieff / eilten sie ebenfals dahin/ die gesamte Heerde als reissende Wölff zuverhören. Der treue Seelen-Vatter / als er seine Kinder auff jederzeit gesegnet / und sie zur eilfertigen Flucht angemahnet / tratte den blutgigen Hauffen entgegen / und hielt denselben / ungezweifelt durch einen mehr als Menschlichen Gewalt / ganz allein und unbewaffnet / so lang auff / biß daß die Seinige / so vil möglich/ entflohen / und er mit Aufsehung seines Lebens ihre Sicherheit aufgewürcket hat. Keiner auß den Heyden dörrte sich hinzunahen / obwolten sie ihn lebendig anzuhalten / und ihre Raachgier an ihm zuverüß hoch und teuer geschworen hatten. Lieffen endlich / da sie jenes nicht vermöchten / all ihre Pfeil und Kugel auff ihn abfliegen/ von deren einer er an der Brust getroffen / in Anrufung des süßen Nahmen JESUS, als ein treuer Hirt vor seine Schäff / und zwar der erste auß allen Ordensgenossen in dieser Gegend / sein Leben gelassen hat. Die Verwundung / welche seine Christliche Dapffereit den Barbaren verursacht / gabe Gelegenheit / daß vil auß den Inwohnern sich mit der Flucht gerettet; erweckte aber zugleich einen neuen Grimm bey den rasenden Heyden/daß da sie den Orth zwar offen/ zugleich aber lähr gefunden / wider den Körper des Priesters angefangen zuwüten/ selben zuentkleiden / und dergestalt zumißhandlen / daß fast keiner auß ihnen zugeweg gewesen / der ihme nicht einige Wunde oder Schimpff zugemessen hat. Neben ihm seynd grausamst ermordet / und niedergemegget worden sehr vil schwache und eralte/ besonders mit ihren noch saugenden Kindern beladene Mütter / deren Anzahl sich auff siebenhundert beloffen; ob schon noch vil mehr mit der Flucht entkommen/ welche nachmahlen/ weiln ihr eignes Dorff ganz verhörget / und eingeaschert / in ein anders übergangen / auch daselbst ganz nackend / und aufgemerglet von unsern Ordensgenossen mit möglichster Beyhülff / dero sie so würdig / als bedürfftig waren / seynd angenoh-

Wird
durchge-
schossen.

Er se-
sich in
den S.

Auff-
der H-
gen.

genohmen / und versehen worden. Das Feur / wovon das ganze Dorff in Brand stunde / gelangte auch endlich nicht ohne Zuthun der Mordstifter in die Capelle / dessen sich zubedienen / warffen sie den todten Leichnam des Priesters in die Flamme / das mit er auch an eben dem Orth zu einen Brandopfer wurde / alwo er so oft das Lamb Gottes geopfert hatte. Das allverzehrende Feur lieffe von dem Leichnam nicht das geringste Beinlein über / welches von den Christen zur Gedächtnuß möchte behalten / und künftig verehret werden; dessen Ursach er selbst nach seinem Todt einem unserer Priester / der bey jederman / besonders seiner tieffsten Demuth halber / einen grossen Ruhm der Heiligkeit erworben / und P. Danielem, da er zum öfftern sich ihme ganz gloriwürdig vorgestellt / hierum befragt hatte / mit folgenden Worte entdeckt: **Groß ist der Herr / und unendlich zu preisen / der in Ansehen dieser dem Leib seines Dieners widerfahrnen Schmach / mir sehr vil Seelen auß dem Fegfeur ertheilet / welche meinen sehr gloriwürdigen Einzug in die Himmlische Freuden Statt gezieret haben.** Sein glangende Gestalt vergliche sich damahls einen dreyßig-jährigen Man / da er doch in seinem Leben das zwey und fünfzigste albereit erreicht hatte. Ebnermassen / und mit gleich Himmlischen Glanz zeigte er sich / seine von den wilden Hiroque vertribenen Ordensgenossen / und gewesten Mit-Arbeitern eben dazumahl / als sie über die Verwandnuß des Christlichen Wesens sich insamt Raths erhollet / sie ermahnend / und ermunterend / daß sie das angefangene Werk der Bekehrung dieses ungeschlachten Volcks nicht unterlassen / sondern daffor / und ohne Scheit fortsetzen solten.

Jahrs hernach / das ist / 1649. zog das Mordfüchtige Heyden-Gesind abermahl zu Feld / in Hoffnung / weilens erster zehnter Streich ihnen so wol gelungen / gleiche Beut auch anderwertig anzutreffen / und einzuhollen. Sie brachten dan die mehreste Winterszeit in den Wäldern mit jagen über; im Merg-Monath aber schlichen sie in höchster Stille / und bey Nächtllicher Weil / zu zwey hundert Teutscher Meilen sehr / dem ersten Huronen-Dorff zu / welches mit hohen Psälen ringsum besetzt / auch sonst des Orths Beschaffenheit halber etlicher massen befestiget / einem gähen Anlauff genugsam gewachsen ward; wan nicht ein Außspäher den gewöhnlichen Eingang entdeckt / und bey anbrechen des Tags dem völligen Schwall

hinein zufallen Raum gemacht hätte. Der mehreste Theil der Eingefessenen lag noch in tieffen Schlaf; als sie aber von dem Getümmel ermuntert / fanden sie sich albereit in den Händen ihrer Feind / bevor sie zur Gegenwehr greiffen könten. Also ward fast alles / was Leben gehabt / entweder grausamst niedergemeßgt / oder mit Banden gefesselt zur künfftigen Marter Pein aufbehalten. Drey allein aufgenommen / welche durch den Schnee fast nackt entkommen / und die traurige Zeitung ihren Nachbarn des nechsten Dorffs S. Ignatij hinterbracht haben. Diese Warnung kame ihnen trefflich zu statten / daß sie Zeit gewonnen / sich ehest mit der Flucht zu retten; und seynd allein bey vierzig das Dorff zuhüten daselbst verharret. Weilens nun der Feind / so inzwischen fortgeruckt / den Schlag zwar offen / den Kobel aber lähr gefunden / musten jene an stat der andern das Belag bezahlen.

Von darauff zog dieser blutgieriche Hauffe dem Dorff S. Ludovici zu / welches ebenfalls mit Psälen umringet / einigen Widerstand leisten / und dem Feind ein Zeitlang auffhalten kunte; wie dan / als sich die schwächern verzogen / bey achtzig handveste Huronen den ersten Anlauff herghafft abgetriben / vil der Hiroquen erlegt / und zu dreyßig verwundet haben. Als jene aber die Psäl durchbrochen / und Raum bekommen ins Dorff zudringen / musten die Eingefessene der Anzahl weichen / auch beyde / die sich ergeben / und die sich widersezt hatten / alle gleich erhalten. Hierauff ward dem Orth das Feur angelegt / und was sich nicht retten kunte / klein und groß in dem Brand verzehret. Alhier fanden sich zween unsers Ordens Priester / Joannes de Brebeuf, und Gabriel Lallemant, so die Heerde Christi alda / und in umligenden Flecken eüffrigst versorgten; welche / ob sie schon mit vilen andern zuentsfliehen veranlasset wurden / jedoch als treue Hirten daselbst verharren / und den streitenden in aller Gefahr / ja biß in den Todt väterlich haben beystehē wollen. Jener besprengte die Tauffling mit dem Wasser des Heyls / dieser entbande die sterbende von ihren Sünden / beyde sprachen allen Muth und Hertz ein / in Bekandnuß des Glaubens standhaftig zusterben. Ein erfahrener / jedoch noch unChristlicher Kriegsmann vermerckend / daß sie von dem Feind überhauet wären / riethe ein / daß man ihm die Fersen weisen / und jeder nach vermögen sich retten solte. Was? (versetzte Stephanus Annahotaha ein gleich handvester

Er zeigt
sich nach
den Todt.

Zwey
Priester
S. J. gera-
then ihnen
in die
Händ.

Außfall
der Hiro-
quen.

Kriegsmann darauff) werden wir dan die Priester / so ihr Leben für uns gewaget / dergestalt verlassen? wohin sollen sie anjeto bey so hohen Schnee entfliehen? Es ist ja eben so billich als nothwendig / daß wir nebst ihnen sterben / und den Lohn der Beharrlichkeit ins gesamt von dem Herrn empfangen. Also geriethen sie / nach dem kein Widerstand mehr möglich war / dem Feind in die Hand und Fessel; wurden zwar des Lebens verschonet / jedoch allein darum / damit sie nachmal durch außerlesne Marter die Rach ihrer Peiniger ersättigt möchten.

Gegen-
wehr der
Huronen.

Nach Einsäherung dieses Orths lehrten sie mit den gefangenen widerum zu S. Ignatio, woselbst alle Beute und Vorrath von einer alda verlassene starken Besatzung verwahret wurde / und gedachte des andern Tags den Orth S. Mariae, welches mit einiger Französischen Besatzung versehen / sich in Bereitschaft hielte / Gewalt mit Gewalt abzutreiben / gleicher gestalt zuüberumpeln. Die Huronen / so sich allenthalben versamlet / besonders die man Atan-
nioënten, das ist / die Bärner / von einem Bären / den sie in Wappen-Schild führen / zunennen pflegt / vertrießen eine Hinterhut unterwegs / da der Feind durch mußte / und als der Vortrab von zwey hundert Hiroquen angelangt / fielen sie einander mit grimmiger Wuth in die Haar. Die Huronen wurden erstlich zuweichen gezwungen / biß zu dem Thor erstbenanter kleiner Festung; als aber das übrige Heer sich herzugenanahet / gaben jene das Fersen-Geld / verkrochen sich in ihr Gewahrham / und verließen dreyßig der ihrigen im Stich. Diese Schluppe zu vergelten / zogen auch die Hiroquen ihre noch übrige Macht zusammen / suchten abermahl die Huronen auff / und geriethen mit hundert und fünfzig derselben / die sich auß dem Dorff der Empfangniß MARIE versamlet hatten / in ein sehr blutiges Treffen / bey welchen die Christen / ob schon an der Zahl vil weniger / Anfangs zwar ritterlich gefochten / und zum öfftern den Feind zu weichen genöthiget / endlich aber / da sie biß auff zweinsig gemindert / auch diese mehrentheils verwundet waren / den Sieg in seinen Händen / wiewol nicht ungerochen / lassen müssen. Dan auch disseits über hundert geblieben / und der vornehmste Heers-Führer samt den dappersten auß allen schwärzlich gequetscht dahin lage. Jederman gedachte / daß sie dem Sieg nachsetzen / und obangezeigtes Orth S. Mariae berennen wurden / aber am hohen Ehren-Tag des H. Josephi, dessen Fürbitt sich die alda

verbleibende Christen anbefohlen hatten / fielen ein so urplöthlicher Schrocken über das ganze Lager / daß alle vor Furcht erzitterend sich nach der Flucht umsahen / und über Hals und Kopff davon machten. Die gefangenen / so sie mit sich geschlept / wurden mit der eingeholten Beute beladen / und als das Vieh vorher getrieben / die schwächern aber in die Hütte verschlossen / oder an Pfäl gebunden / hernach angezündet / und also manche Mutter mit ihren an der Brust hangenden Kind / der Mann neben dem Weib / der Bruder samt der Schwester im Feur verzehret: da dan das klägliche jammern und heulen der es lenden mehrentheils Christen diesen grausamen Unmenschen zu einen ihnen lustbaren Abschieds-Gesang dienen mußte; warob sich aber nicht allein Stein und Marmel / sondern die Grausamkeit selbst hätte erbarmen sollen. Man hat zwar mit einem hellen Hauffen zwey ganzer Tag denen flüchtigen nachgejagt / jedoch nichts anders als zerspaltene Köpff / hier und dort zerstreute Menschen-Glieder / wie auch an Pfälen verbrente Leiber angetroffen / folgendes unversichtlicher Sachen zuruckkehren müssen.

Unter den gefangenen seynd forderist zuzahlen obangezeigte zweyen Ordens-Priester / Joannes de Brebeuf, und Gabriel Lallemant, deren alhier / weilien die Wuth der Barbaren fast alle Kräfte an ihnen verzehret / auch dergleichen Grausamkeit nicht leichtlich erhöret worden / sondern zugedencken ganz billich zuseyn scheint. Als sie nun obbeschriebener massen in die Hand ermelter Hiroque gerathen / hat mans erstlich ganz nackt außgeschälet / an allen Fingern die Nägel gewaltig herabgerissen / und also gefesselt nach S. Ignatij Dorff abgeführt. Alhier empfingen sie fast von jederman einen so unfreundlichen Willkomm fast unzählbarer Schlägen / daß schier kein Glid gesund verbliebe / welches nicht zerrissen / verwundet / angeloffen oder aufgeschwollen ward. Bey welcher Pein sie dannoch die Sorg ihrer Christlichen Schäflein / denen es nicht vil besser ergieng / nicht hindan gesetzt / sondern selbe mit eüffrigen Worten gestärket / zusehender Joannes, der ihnen also zusprach: **Geliebste Kinder!** werfft doch in so wehemütigen Zustand eure Augen gehn Himmel / und seyet ingedenck / daß Gott anjeto ein Zeüg und Zuseher einer Christzimens den Gedult / bald aber ein Belohner / ja die übergroße Vergeltung selbst seyn wird. Mit dieser Zuversicht laßt uns sterben / und der Erfüllung seiner Zusag gewärtig seyn. **Euer Elend**

Grausam-
keit wider
die Priester
verübet.

Anmah-
nung P.
Brebeuf zu
den Chri-
sten.

Elend ist mir weit empfindlicher / als mein eignes; jedoch muß man das übrige / was uns zuleyden noch bevorstehet / starkmüthig übertragen. Mit diesen zeitlichen Leben wird sich gleichfalls enden diß zeitliche Leyden; die Seeligkeit aber / so wir zugewarten haben / wehret ohne unterlaß / und ewiglich. Auff so Väterliche Ermahnung erfolgte nachgesetzter kindlicher Widerhall: O Vatter! sprachen sie / so lang unsere Leiber gequälet werden auff Erden / so lang soll unser Herz angeheffet seyn an den Himmel. Bittet allein Gott für uns / daß er seine Barmherzigkeit nicht einziehe; wir werden ihn anrufen biß in den Todt.

Eines je-
den Mar-
ter inson-
derheit.

Es fanden sich unter den Pilgern etliche vom Glauben abtrinnige Huronen / welche ehedessen von den Hiroquen gefangen / auß langer mit ihnen gepflogenen Gemeinschaft gleiche / ja fast wildere Unart an sich gezogen / auch nunmehr ihren eignen Lands- genossen / um daß sie sich Christ-tauffen lassen / forderist waren abhässig worden. Nehmlich wie der Essig vil schärffer zuseyn pflegt / welcher von einem sehr guten / als der von einem schlechten Wein verwandelt wird; also ergrimeten diese / so unlängst zuvor Christen geweest / wider die Diener Gottes vil heftiger / und verheßte die Hiroquen / sie mit außerlesener Marter zu peinigen. Als man nun beyde Priester zu ihren Pfälen / daran gebunden zuwerden / abgeführt / sie- len sie andächtig zur Erden / umpfiengen die- selbe mit herglichen Kuß / als ein Pfand und Werkzeuß ihrer Seeligkeit / die sie albereit in ihren Händen hatten. Hierauff ward P. Joanni, der nicht abließ seine Mitgefange- ne zur Lieb Gottes / und beharlicher Gedult zuermuntern / der Mund mit Steinen schmerzlich abgeklopft / die Zungen mit glühenden Feur- branden angefengt / und beyde Hand mit stumpffen Eisen vilmehr gesaget / als abgeschnitten; Gabrieli aber unter den Nägeln an Hand und Fuß spißige Eisen hinein getrieben / auch sonst sein gan- zer Leib dergestalt durchstoßen und verwundet / daß er von eignen Purpur gefärbet / sich der Hof- Farb Christi billich rühmen kunte. Demnach setzten sie beyden glühende Art- Eisen an die Länd / und unter die Achsel / heffeten vil derselben an ein ander / und warffens ihnen als einen Kragen um den Hals; da dan / wosern sie sich neigen wolten / die auff dem Rücken ligende das Fleisch schmerzlich anfengten / im fall sie aber abgeleinert wurden / die Brust jämmerlich zuleyden fande / und letztlich als sich der Leib

auffrecht / und still hielte / alle Seiten grausamst gebrent / und gequälet wurden. Über ein kleines fülleten sie zarte Baum- Rinden mit Harz / und Bech / gärteten damit ihre Lendē / steckten mit Feur an / und ließen also die Befehrer Christi empfinden / was menschlich zuerdulden fast nicht möglich ist.

P. Gabriel überstunde diese Marter mit unberuckten Gemüth / schwunge allein seine Augen gehn Himmel / und sandte dahin alle inbrünstige Seüßger / welche die Lieb Gottes in seinem Herzen / als in einem Schmelz- Ofen gereinigt hatte. Diß hätte bey den Menschen einige Erbarmnuß erwecken können / aber bey diesen Blut- durstigen Unthieren war es ein neuer Stachel zu mehrerer Grausamkeit. Demnach fuhren sie ihm mit ihren Nägeln / die sie sehr lang und gespißt zutragen pflegen / grimmig in die Augen / rissen sie mit Gewalt herauf / und legten an deren Stell feurige Blut- Kohlen hinein / ihm zugleich das Gesicht / und die Vergnügung vom Ansehen des Himmels zu benehmen. Joannes aber bey allen diesen andringenden Schmergen stunde als ein harte Felsen ohne einzige Bewegung der Augen / Zungen / oder anderer Glieder / gleichsam wären sie / wie Job sagte / vom Glockenspeiß gegossen / und als ob die Marter ihm eben so unempfindlich fielen / als unmenschlich und übergroß sie ware; also daß die Peiniger ihm die Pein fühlen zumachen / selbe verdoppelten / und weil auch solches nichts fruchtete / mit ihm vor andern das Spil zuenden gedacht waren. Als er sich aber von der Verzückung in etwas erhollet / begunte er abermahl Christum zupredigen / und seine Mitgefange- ne zur Beständigkeit im Glauben / und Leyden anzufrischen / sprechend: Wolan! laßt uns frey sterben / damit wir dem aller- süßesten Herzen JESU einen Wolschmack geben / dan er allein werth ist / daß man um seiner willē alles Ungemach übertrage. Warob die Barbaren auff ein neues ergrimet / ihm das Reden zuverwehren / die Leßzen Stückweiß / und gewaltig vom Mund gerissen / und zu noch größern Schimpff die Nasen schändlich verkürzet haben.

Bald hierauff erdachten sie ein neue Marter / welche dem Leib zwar schmerzlich / dem Gemüth aber wegen darin begriffener Verhöhnung des Glaubens unerträglich fielen. Sie / besonders vorgezeigte abtrinnige Huronen / begossen zum öfftern beyde Ordens- Leuth von dem Scheitel des Hauptes den ganzen Leib hinab mit heiß siedenden Wasser lächelnd / und schimpfend /

Beiden
Stark-
müthig-
keit.

Neue
Peinlich-
keiten bey
den ange-
than.



send/daß sie ihrer Lehr gemess die Seeligkeit zuerhalte mußten getauft/und abgewaschen werden; auch um solche Gutthat/dadurch sie den Himmel erreichten/ihren Peinigern als sonderbaren Freunden billich verpflichtet wären: als die ihnen solcher gestalt zu grosser Herzlichkeit beförderlich/und die Belohnung mittels der öfftern Marter verdoppelt/und grösser machten. Nicht lang hernach griffen sie abermahl nach dem Feur/stiessen ihnen mit Harz gefüllte brennende Baum-Rinden in den Rachen/schnitten allenthalben von der Wiech der Waden/Armen/und andern Leibs-Gliedern das Fleisch hinweg/lieffen es beym Feur etwas braten/und verzehrten es vor ihren Angesicht; das Blut aber zu stillen/legten sie glühende Eisen-Platen an die Wunden/daß es fast eben so schreckbahr war anzusehen/als zuempfinden. Nächst diesem ward P. Joanni Haut und Haar vom Kopff gestreift/die nunmehr vom Feur biß auff das Gebein gesengte Fuß abgeschnitten/und die Rinnbacken mit einer Art zerschmettert/und eingeschlagen. Dem andern aber/dessen Leib vom Haupt biß zur Fußsohlen ein lautere Wunden war/schlugen sie das lincke Ohr hinweg/und fiel das Eisen so tieff hinein/daß das Gehirn herfür brach. Weil er dannoch nit abliesse Gott hergliclich anzurufen/und für seine

Peiniger zubitten/ward ihm/die Red zu verlegen/mit glühenden Eisen/und brennenden Pech-Fackeln die Zunge verlegt. Endlich da fast kein Pein mehr erdencklich/jawol auch in den Leibern der Marterer zu neuen Wunden kein Platz mehr übrig/schnitten diese Eyger-grausame Unmenschen ihnen die Brust auff/rissen das Herz heraus/trancken ein ander das noch warme Menschen-Blut zu/und lieffen also die nunmehr leb-lose Leiber durch untergelegtes Feur in die Aschen sinken. Solcher gestalt gelangte diese Christliche Glaubens-Helden durch Feur und Wasser zur ewigen Erquickung: Joannes zwar den sechszehenden Tag Merzens/nach dreyständiger unablässlicher Marter/Gabriel aber erst des andern Tags/nach dem er fünfzehnen Stunden ohne unterlaß im Feur geleutert worden. Die Ehrens-werthe Gebein/und was der Barbaren Zobsucht überlassen/seynd nach Abzug derselben von unsern Ordens-genossen fleissigst gesamlet/und den ein und zweinigsten gedachten Monaths im nächsten Gottshaus ehrerbietigst zu Grab gebracht worden.

Es kunte aber diesen Christlichen Blutzeugen die Marter so frembd und unverschofft nicht seyn; als nach dero sie immerzu geseuffet/und sich längst zuvor Mittels sehr schönen Tugenden dazu geschickt/und

fähig

Denker
Ableiden.

Lobfamer
Eugend,
Wandel
P. Brebeuf.

fähig gemacht hatten: sintemahl ein so hohe Gnad den unwürdigen nicht leichtlich zu widerfahren pflegt. P. Brebeuf ward der erste auß allen Ordensleuthen / so im Jahr 1620. das Liecht der Warheit den Huronen beygebracht / und gleich wie er bey seiner Ankunfft nicht einen Glaubigen alda gefunden / also verliesse er nach seinen Abzug nicht weniger dan siben tausend. Sein Geistlicher Tugend-Wandel ward so unschuldig / daß er auch nicht die geringste Neigung zu einer lässlichen Sünd in sich verspürte; ja vil Jahr nicht die geringste Ubertretung einiger Ordens-Regul von jemand in ihm vermercket worden. Er lebte unter den unreinen und viehischen Huronen gleich einem unversehrten Perl in dem gefalkenen Meer-Wasser / dermassen allen zeitlichen Dingen abgestorben / daß weder Speiß noch Getranck / noch einiges irdisches Geschöpf die geringste sinnliche Wollust in ihm erweckte; ja daß er auch den höllischen Versucher / so ihme in Gestalt eines Weibsbild zugesetzt / allein mit dem Creutz-Zeichen abzutreiben pflegte. Seine Anmuthungen stunden in so schöner Ordnung / daß sie der Tugend stäts abwarten / niemahls aber derselbe vorbreche möchten. Nach Zeugnuß auch der Heyden selbst / ist ihme bey so grossen Ungemach / und stäter Hartseeligkeit / womit er dort und da überhäuffet wurde / mit wem er auch zuthun hatte / Christen / Heyden / Freund oder Feinden / nicht das geringste Wort oder Zeichen einiges Unlusts entfallen / oder an ihm gespürt worden. Man bezeuget von ihm / daß Christus selbst / seine werthe Mutter / und dero Jungfräulicher Gespons sichtbarlich / auch öftters ihn besucht; ja daß in öfterer Verzeckung Gott mit ihme freundlichst gehandelt / ihme liebreichst umpfangen / und gänglich mit sich vereinbahret / er hinwiderum / nächst eigner Belantnuß / in dem Herzen Christi vollkommenlich geruhet habe. Sein Begierd zur Marter stige so hoch / daß er sich auch mit einem Gelübd

verbunden / die Gelegenheit vor Christo zusterben nicht aufzuschlagen / noch den Todstreich anders als mit Freuden zu empfangen. Man hörte ihn nach nichts anders seuffzen / als nach Leyden / Creutz / und Marter. Der mit dem Last des Creuzes ihme erscheinende Heyland / die auff seiner schwarzen Kleidung vermerckte rothe Bluts-Tropffen / das im Lufft gegen Huronia hellglangende Creutz waren unfehlbare Vorbotten jener grausamen / jedoch ihme gewünschten Marter / welche endlich sein Verlangen ersättiget / und dem glorwürdigen Sieg-Kranz der Blutzigen Christi ihme aufgesetzt hat; wan anders zuglauben ist / was der grosse Lehrer Augustinus ep. 180. ad Honor. Epp. schreibt. **Welche die Brüder / so der Hülff zur Seeligkeit bedürffig seyn / nicht verlassen / diese geben ungezweifelt ihre Seel für ihre Brüder dar.**

P. Gabriel Lallemant, von den Huronen Atironta genand / war der letzte / so im selben Jahr / und gleichsam um die zwölffte Stund / diesen ungeschlachten Weingarten zubauen beruffen worden / darinnen er nicht mehr als sechs Monath gearbeitet / jedoch seines Eüßers halber gleichen Preiß mit andern eingezogen hat. Sein Adeliges Herkommen reichte ihn ohne unterlaß zur Demuth / sein schwache Leibs-Bewandnuß zur stäten Bemühung / und seine fast Englische Unschuld zur Bekehrung der im Roth der Sünden vertiefften Heyden; und ob er wol der Canadischen Arbeit nicht gewachsen zuseyn schiene / jedoch weilten sein unablässliche Begierd / auch vilerhand von ihme vorgetragene Ursachen etwas ungewöhnliches vordeuteten / ist er endlich seiner Bitt gewehret / und auß gefolgter Marter bekräftiget worden / daß der Geist Gottes ein Urheber seiner Begierden gewesen ist; gleich wie er nachmahls ein Mitwürger seiner Schwachheit / und endlich ein Belohner seiner wiewol kurzen Arbeit hat seyn wollen.

Wie auch
P. Lallemant.

Das Fiffte Capitel.

Was Gestalt zweyer Ordens-Priester der Gesellschaft Jesu eüffrige Bemühung in Huronia belohnet worden.

Die Mordsüchtige Hiroquen / ob sie schon bey jüngst erzehlten Einfall nicht grossen Sieg / und wenig Vorschub gehabt / so liesse sie doch ihr angebohrner Blutdurst besonders wider die zu Christo bekehrte Huronen nicht lang seuren. Am Vorabend der unversehrten Empfängnuß MARIAE wurde Flecken S. Joannis, das

rinnen über sechshundert Hausgemeinde / von diesem Unzifer urplöschlich angefochten / und gleich im ersten Anlauff die auffgeworfene Vorschanz überstigen. Noch nirgends hatte man sie also mit Mord und Brand wüthen gesehen / als eben dazumahl. Alles was ihnen in die Hand kam / mußte das Schwert oder Feur empfinden. Manchen

wurden die Köpff zerklöben / andere gespisset / die Kinder an die Wänd geschlagen / die alten nidergemeglet / endlich dem Orth das Feür angelegt / dergestalt / daß die Einwohner fast eher sich in den Flammen sahen / als sie wußten / daß der Feind eingebrochen wäre.

Christen-
eüß-
frige Ver-
richtungen
P. Garnier.

An diesem Orth hatte im Jahr 1636. unser Ordens-Priester Carolus Garnier, samt etlichen Neulingen mit unglaublicher Bemühung das Christenthum gepflanget / und biß in das 1649. Jahr mit gleichen Eüßer erhalten / und beförderet. Sonsten ward fast kein Christen-Dorff / welches er nicht / dazu mit augenscheinlicher Gefahr seines Lebens / jedoch allezeit frölich / und unbesorgt durchlossen; und pflegte denen / so ihm vor Gefahr warneten / zuantworten: es gelte ihm eben gleich / auff was für Weiß er denen Hiroquen in die Händ gerathe / wan er nur dabey Gelegenheit erhielte / ihnen das Reich Gottes zuverkündigen. Ob schon nicht allenthalben seinen Bemühungen die gewünschte Frucht begegnete / so fandte er sich doch auff ersuchen der Obern eben so fertig / die gute Erde zuverlassen / als die fruchtlose anzubauen. Er vertratete nicht allein das Amt eines Apostolischen Lehrers / sondern zum öfftern die Stell eines Kochs / eines allgemeinen Knechts / eines Acker- oder Fuhrmans / ja wol auch eines Last-Thiers; warffe aller anderer Geräth auff seinen Rücken / und truge dasselbe über Stock und Stauden durch unwegsame Wälder / und Wüsteneien so lang / biß er dem Last unterliegen mußte. Als es an Nahrung gebrach / lieffe er zu vier / ja fünff Meil durch Eis und Schnee herum / etliche wilde Kräuter einzuhollen; kochte dieselbe / und reichte sie den Nothleidenden. Bey welchen Umzug er zum öfftern von der Strassen in unbekante Wildnüssen abgewiche / und nach vilen irgehen Abends spät kümmerlich zu den Seinen gelangt. Da dan sein Unterbeth der Schnee / das Obdach der blaue Himmel / die Speiß gänger 13. Jahr / so vil er nehmlich in Canada zugebracht / nichts als der Lärckische Weiß / die letzte zwey Jahr aber allein etliche wilde Eichel / oder so er gar niedrig mahlzeiten wolte / ein von bittern Kräutern gekochtes ungesalzenes Muß gewesen ist. Bey dieser so geringen Nahrung oder stäten Fasten züchtigte er noch über das seinen Leib mit stählinden Kettlein / gürtete sich Tag und Nacht mit einem Panker; also daß es verwunderlich siele / wie ein so außgezehrt / und noch dazu zerrissener Leib bey so schwärer Arbeit bestehen / und außdauren möchte. Im fall es die Gelegenheit

Lebens
Sprenge-
beit

nicht zuließe / daß denen Kranken an dem Orth / woselbst sie liggerhaft waren / möchte geholffen werden / truge er sie auff seine Schultern auch etliche Meil weit zu einer bessern Wohnung / wartete ihnen als ein Dienstknecht / säuberte ihre Geschwår / heylte / und tröstete sie / besonders zur Zeit der leidigen Bist-Sucht / da auch fast alle ihre eigne Blutsverwandte vor Forcht und Abscheuen sie zuverlassen pflegten; wodurch er manche zur Gesundheit / die mehreste aber zur Erkantnuß der Warheit gebracht / und im fall sie verblichen / mit dem Pfand der Seeligkeit versehen hat. Einer auß diesen nach erhaltener Gesundheit sagte teür auß / er habe nebst dem Priester einen Knaben Englischer Gestalt gesehen / welcher ihn / den Kranken / sehr hefftig / und mit eüßrigen Worten angesporret / er solte doch des Priesters Ermahnungen embßigt nachkommen / und demselben in allweg Folg leisten / als welches ihm zu grossen Ruhe / und zu seiner Seel Seeligkeit gereichen wurde.

Als nun P. Carolus besagter massen das Christenthum vermög seiner Lehr und Eüßer zu mercklichen Aufnehmen gebracht / ward er drey Tag vorher / als die Hiroquen eingefallen / in nächstes Orth S. Mariæ, die entfallene Kräfte in etwas alda zuerhollen / von den seinigten freundlichst eingeladen; er aber / deme die Sorg des Leibs die geringste war / übersandte ihnen folgende Antwort: Ich fürchte mich des Hungers so sehr nicht / als daß ich meine mir anvertraute Heerde bey dieser Hunger- und Kriegs-Gefahr / dabey ich ihnen zum wenigsten erlangen solle / nicht verlasse / und mir selbst entziehe jene gewünschte Gelegenheit / mich selbst um der Liebe Gottes willen zuverliehren; auch solcher Gestalt mich seiner Gnaden Gunst untüchtig zumachen. Im fall es meine Kräfte erforderten / wolte ich nicht unterlassen mich stracks dahin zuverfügen / sintemahl ich lieber alles / als der Eilfertigkeit im Gehorsam entbehren wil. Aber gewißlich außser dessen Gewalt ist nichts so mächtig / das mich von diesem Creutz hinweg ziehe / daran mich die Götliche Güte geheffet hat. Also verharrete er bey seiner Schafflein / und sandte seine Mitarbeiter P. Natale Chabanel, damit nicht beyde von Hunger oder Kriegsnoth gefährdet wurden / von sich nach den jetzt genannten Wohn-Orth S. Mariæ.

Die Hiroquen waren nun obver- standner massen ins Dorff eingebrochen / den Hir- und

Zieh zu sel-
nen Schäf-
lein.

und

quen über,
fallen. und hauseten darin nach ihrer Gewohn-
heit / als P. Carolus, der eben dazumahl
dem Dienst Gottes in der Capelle oblag /
von dem Getümmel der Barbaren / und
jammern der erschlagenen ermuntert / mit
grossen Euffer herauß tratte / und leichtlich
erachtend / was in der Sach ware / sich ei-
lends zu seinen Schäßlein wandte / und bit-
lich einriethe / sie sollten doch / so vil immer
möglich / die Flucht ergreifen. Da sie ihn
aber mit sehnenden Worten zur Nachfolg
ludē / versetzte er / daß die / so den gähnen Über-
fall nicht entweichē könten / seiner Beyhülff

bedürfftig wären / er auch selbe keines wegs
verlassen kunte. Also segnete er jene / und
liesse / diesen zuhelffen / durch alle Strassen
deß albereit im Feur stehenden Dorffs / mit
so unerschrocknen Gemüth / als wäre noch
Gefahr / noch Feind obhanden. Jetzt dran-
ge er sich mitten durch die Flamme / etliche
noch ungetaufte zuerquickē: bald warff er
sich zu andern / so von dem Schwerd ver-
wundet / mit dem Todt ringen / selbe von
den Sünd-Banden zuerledigen / und er-
füllte also / was obangezogene Kirchen-
Lehrer Augustinus von dergleichen See,



len Eufferer geschriben hat : Welcher /
spricht er / dem feindlichen Anfall / da er
schon könte / sich dennoch nit entzie-
hen wil / damit er die Pflicht seines
Lehr-Amtes / ohne dem die Menschen /
weder zu Christen werden / noch als
Christen leben können / standhafftig
erfülle / der gewinnet eine weit grö-
ßere Frucht der Lieb / als jener / wel-
cher nicht der Christen / sondern seiner
selbst wegen sich mit der Flucht erret-
tet / nachgehends aber angehalten /
Christum bekennet / und die Marter
überstehet.

Die viehische Grausamkeit / womit
das Dorff so jämmerlich außgewürget
worden / benahme den rasenden Unmen-

schen alle sonst gewöhnliche Auffacht / daß
sie den bey wehrender Verhergung hier und
dort herumlauffenden Priester ein zeitlang
nicht wahrgenommen; als er ihnen aber zu
Gesicht kommen / brennten sie ihre Feur-
röhr auff ihn loß / und gaben ihn mit drey
Kugeln / deren zwey die Brust durchdrun-
gen / so vil zuempfinden / daß er für todt da-
hin siele; raubten hierauff alles was er an
hatte / und lieffen den Leichnam in seinem
eignē Blut verschmachten. Die Seel ward
von ihrer Wohnung noch nicht abgewi-
chen / da vernahme er etlich Schritt von
dar einen mit dem Todt ringenden / und
wehemüthig jammerenden Christen; deme
beyzukommen zog er alle noch übrige Kräf-
ten zusammen / kroche auff Händ und Füß
selbst

und
durch-
schossen.

Liebs-
Stuck ei-
nem ster-
benden er-
weisen.

selbst halb-ohnmächtig dahin/ermahnte ihn zur Bereuung seiner Sünd / und ertheilte ihm also den letzten Segen. Bey so heiliger Berrichtung / womit er sein Gottseeliges Leben gekrönt / überfiel ihn abermahl einer auß den Barbaren / zerspaltete ihm mit gedoppelten Streich das Haupt / daß sich das Hirn allenthalben aufgetheilet / und der Seel Raum gemacht zu ihren Schöpffer abzugsiegen. Der von dem Priester entbundene Christ empfand zwar auch etwas von diesem Streich / jedoch überlebte er ihn; gerieth nachmahlen zu den Seinigen / und beteuerte mit mündlicher Zeugnüß diß an ihm geübte ungewöhnliche Liebs-Stuck. Tags hernach als die grausame Mordthäter entwichen / die Ingebohrne aber widergekehret / und ein so jämmerliches Schauspiel / nemlich die mit so vielen Leichen bedeckte Strassen / abgebrannte Hütten / und Gottshaus / ja ihren ganzen Wohnsitz verwüst / und eingeäschert gesehen / erblickten sie alle vor innersten Wehethum / und fassen einen halben Tag gleichsam Redlos / und verzückt (dan zusammen oder Zäher zuvergiesen alda nicht bräuchlich / ja als unanständig von allen sonderß gemeidet wird) mit untergeschlagenen Augen gleich den Freunden Jobs auff der Erden / biß daß sie sich auß der Tieffe des Leyds herfür geschwungen / und letztlich die Leiber ihrer Verwandten / besonders ihres so treuen Hirtens / gebührmässig zur Erden bestattet haben.

Inzwischen solches im besagten Dorff vorgienge / ward obgezeigte P. Natalis als Mitarbeiter Weiland P. Caroli, unweisend was sich alda ereignet hatte / mit sechs oder sibem Huronischen Christen im Weeg begriffen / eben dorthin zukommen / und seine Hülff zum Heyl des Nächsten wie vorhero beyzustrecken. Unterwegs in einem düstern Wald überfiel sie die Nacht / wurden also genöthiget daselbst zuverharren. Seine Mitgefährten begaben sich zur Ruhe / er aber zum Gebett / unter welchen / ungefehr um Mitternacht ein Geschrey erschallen eines gleichsam frolockenden Geschwaders / so sich algemach der Wildnuß hinzunahete / und das Sieg / oder Blut / Gefang / welches sie lustig anstimmten / je mehr je besser zuvernehmen gaben. Es waren aber eben jene blutgierige Mordthäter / welche das Dorff S. Joannis so jämmerlich verherget hatten. Natalis machte die seinige munter / und bey so urplöglichen Schrecken flohe ein jeder / sein Leben zuretten / dieser da jener dorthin in die Tieffe der Wildnuß. Von derselben Zeit

an ist man des Priesters nicht mehr ansichtig worden / und hat man durch kein Gewisheit erreichen mögen / ob er etwan im Wald sich vergangen / von Kälte und Hunger umkommen / oder endlich den Hiroquen in die Hand gefallen / und von ihnen hingerichtet worden sey. So vil wußten seine Gefährten nachmahls zuerzehlen / daß da er sich zu schwach befande ihnne zuzufolgen / gesagt habe: Was ligt daran / ob ich gleich hier ersterbe? Diß Leben ist doch ein geringe Sach; das wahre und einzige Gut ist jenes allzeit wehrende Leben / und die Seeligkeit des Paradeys / so mir von den Hiroquen keines wegs mag entzogen werden. Manche warffen einiges Argdencken auff einen vom Glauben abgefallenen Huron, welcher außgesagt / daß er den Priester über einen Strom gesetzt / und seinen Oberrock / Hut / und etwas von Schrifften / ihm der Bürde zuentladen / auff sich genommen habe. Andere aber glaubten vor gewis / wie es dan an ihm selbst ganz wahrscheinlich ward / eben dieser Huron habe nach angebohrner Rachgier der Abtrünnigen dem Priester selbst das Licht außgelöscht / nicht allein obbemeldter Ursach halber / sondern weil er unlängst zuvor sich Ruhmredig vernehmen lassen / einer auß denen Ordensleuthen müste in kurzen von seiner Hand den letzten Streich empfangen. Dem seye aber wie ihm wolle / sein inständiges Verlangen zur Marter / und ein fast heiliger Wandel / wodurch er sich dero fähig zu machen statts gestiffen ward (massen auß seinem Sendschreiben / und gethanen euffrigen Gelübd / so vil in ihm seyn solte / von Huronia nicht mehr abzuweichen / genugsam zuermessen) waren gewisse Urkunden / daß Gott / der solche Begierd in ihm erwecket / und dessen Werck allzeit vollkommen seynd / selbe nicht hat wollen fruchtlos ablaufen lassen.

Diß seynd nun jene Evangelische Seelen / Eufferer / und sonderß Preiwerthe Christ-Helden / welche / wie Paulus redet Hebr. 11. durch den Glauben Königsreich bezwungen / Gerechtigkeit gewürcket / die Verheissung erlanget / auß Schwachheit kräftig worden; deren etliche zerschlagen seynd / andere haben Spot / und Geißel erlitten / dazu Band / und Gefängnuß. Sie seynd umher gangen in Pelzen / und Ziegenfellen / in Mangel und Trübsal / und in Ungemach / deren die Welt nicht werth war / irzgehend in den Wüsten / auff den Bergen / in den Klüff-

Trauriger
Zufall mit
P. Chabanel.

Betrob-
che Zeit
im Hin-

Alüssen und Löchern der Erden; allen erkennt/ und gepriest/ und sie samt jenen und diß alles nur dahin/ damit Gott von des ewigen Erbtheils theilhaftig wurden.

Das Zwölffte Capitel.

Etliche Sonderheiten / deren die auß Canada in Europam abgeloffene letzte Sendschreiben glaubwürdig gedencken.

Bängst-beschriebene Grausamkeit / womit die wilde Canadier nicht allein denen Außländischen Ordensleuthen / sondern auch ihren eignen Landsgeossen nunmehr in die dreyßig Jahr lang zugefesselt hatten/ schiene endlich ihren Gipfel erreicht zuhaben. Dannhero es dem Oberherren dieser Welt/ der alles mit Langmüthigkeit anzusehen / und liebeichst zuordnen pflegt / endlich belieben wollen/ seinen starcken Arm aufzustrecken / und mit demselben die schuldigen zwar ihrer unmenschlichen Wuth halber betrohlich zuwarnen/ die albereit zu ihm bekehrte aber / als seine Schafflein zu schirmen / und zuverthädigen. Also bewaffnete er im zwey und sechsigste/wie auch in folgenden Jahr Himmel und Erden wider Canada, und ließe erstlich vilerhand biß dahin ungesehene Schröck- und Troh-Zeichē am Himmel erscheinen/ hernach erschüttete er mit öftern und höchstschädlichen Erdbidem das ganze Land / daß alles in Forcht und Zittern gesetzt/ und des letzten Tags gewärtig war. P. Hieronymus Lallemant, vorgedachten Gabriels Bruder / gleich wie er ein Zeüg und Zuseher dieses schröckbahren Trauerspils gewesen ist / also wird der vollständige Bericht auß seinen eignen Worten besser/ und gründlicher zuvernehmen seyn. Seine Sendschrift von vierte Herbstmonath des 1663. Jahrs lautet also :

Den ganzen Herbst hindurch des jüngst-verflossenen zwey und sechsigsten Jahrs flogen zum öftern durch die Luft vilerhand feürige in einander geflochtene Schlangen/ so von noch andern Feür-Zeichen gefolget / und gleichsam fortgetriben wurden. Wir sahen ingleichen über unser Dorff Kebeck ein ungeheüres feürige Kugel/ welche vermög der häufigen Funcken und Flammen/ die sie statts von sich warffe / die düstere Nacht in ein hellen Tag verwandlete. Es hatte das Ansehen / als brache sie auß dem Schoß des Mondes herfür / mit so starcken / und hellen Getöse / als wären so vil Donnerknall gewesen / oder grobe Geschütz losgebrennt worden. Demnach diß Feür-Gesicht zu drey Meilen weit herum geschwebet/ verlohre es sich in dem hohen Gebürg dieser Insel. Was aber bey den Ingebohrnen die größte Entsehung verursach-

te/ war die Erscheinung dreyer Sonnen. In einem sehr hellen und heitern Tag nechst verwichenen Winters Frühe Morgends um 8. Uhr stige ein kleines Dämpff-Wölckel von dem grossen Strom in die Höhe / welches / so bald es von den Sonnen-Strahlen beleuchtet worden/ den entgegen stehenden Planeten in dreyfacher Bildnuß entwarffe / jede von einem zierlichen und farbreichen Umkreiß/ dem Regenbogen nicht unähnlich/ eingeschlossen. Diß Schauspiel zeigte sich erstlich den sibenden Tag Feiners im Jahr 1663. und verharrte zwey geraume Stunden/ hernach zum zweytenmahl den vier und zweyzigsten Tag desselben Monaths / jedoch der Zeit nach etwas kürzer.

Den fünfften Tag Hornungs erster wehnten Jahrs um die Abend-Stund fünf und ein halbe / erhebt sich durch ganz Canada ein schröckbahres Geprüffel und Trachē/ gleich als ob alles Gebäu von dem Feür ergriffen wäre/ darum es auch alle Inwohner auß ihren Hütten tribe/ in Meinung sich von der in ihren eignen Haus entstandener Feürsbrunst zuretten. Aber an stat des Rauchs/ und der Flammen sahe man das Gemäuer wanken/ die Stein davon springen / die Hausdächer von einem Eck zu den andern sich bewegen. Die Glocken wurden geleitet ohne zuthun einiges Menschen / die Erde schwunge sich auff und nider so gewaltig/ daß es unglaublich zuseyn scheine / wann ichs nicht mit selbst eignen Augen gesehen/ und erfahren hätte. Das Viech ließe hier und dort mit Forcht besangen herum: die Kinder jammerten auß der Strassen: die Eltern voll des Schrockens wußten nicht / wo sie sich hinlehen solten/ auß Veyssorg/ alle Stund entweder von dem zuboden fallenden Gebäuen überschüttet / odervon der Erde / die aller Orthen ihren Mund auffhate/ verschluckt zuwerden. Manche fielen mitte in den Schnee auß ihre Knie/ und schryen zu Gott um Barmherzigkeit; andere brachten die ganze Nacht im Gebett über. Die Erd bewegte sich inzwische ohne unterlaß / gleich einem Schiff/ so von den Meerwogen bald in die Höhe / bald in die Tieffe geworffen wird / und verursachte bey den Menschen glei-

Schröckbahres Erdbeben.

Betrohlliche Zeichen im Himmel.

Andere
Schröck-
Zeichen im
Lufft/ und
Wasser.

ches Magenwehe / welches denen / so der
See ungewohnt / Anfangs zubegegnen
pflegt. In den Waldungen ware es eben
schröckbar. Dan es gewan das Ansehen/
als stritten die Baum wider einander /
und wolten sich samt der Wurzel von der
Erden heraus ziehen. Das Gebürg ver-
liesse seine vorige Stell/und fiele eines über
das andere ; wodurch man nachmahlen
sehr vil tieffe Abgrund am Orth/da es ge-
standen / gespüret / und angetroffen hat.

Eben zur selben Zeit brache das Eiß/
so zu sechs oder sibem Schuch hoch / und
hart gefroren ward / mit grossen Gewalt/
und Getörs an vilen Orthen von ein an-
der ; es schossen auch sehr vil unsfätige
Dämpff/und Feuchtigkeiten davon in die
Höhe. Die Brunquellen liessen ab zu-
fliessen / oder gossen ein Schwebelvolles
Wasser von sich. Die Ström verzogen
sich entweders unter die Erde / oder ver-
wandleten ihr Gewässer in faule und stin-
ckende Psüßen. In der Lufft sahe man
vilerhand feürige Schröckbilder mit brin-
nenden Fackeln in ihren Händen herum
schweben. Flammende Spieß/ und glü-
ende Feürbränd fielen auff unsere Wohn-
Dächer herab/jedoch ohne einigen Scha-
den/ als allein / daß sie ein eüßerste Forcht
und Schrocken an allen Orthen / da sie
verspüret wurden / denen Menschen ein-
jagten. Bey stiller Nacht vernahme man
auch klag- und weinende Stimmen/ warob
diejenige / so es vernahmen / gleichfals zu
jammern begunten. Inzwischen erschüttete
sich die Erd so erschröcklich / daß die
Rauchfäng auff den Häusern gleich wie
die Baum-Nest von dem Wind Sturm
gebogen wurden. Unsehr von dem Dorff
der drey Wasser-Fluß warffen sich zwey
grosse Berg samt ihren Waldungen in
den nechstfließenden Strom / und ver-
schafften vermög ihrer Zertheilung einen
sehr grossen Beyher / der sich davon ge-
schwöllet/in die nechstligende Felder schäd-
lichst außgegossen. An etlichen Orthen si-
het man ganze Berg von der Erden ver-
schluckt / anderwertig tieffe / und grosse
Erdfklüften / die nicht zuergründen seyn.
Ganze Wälder haben sich von ihrer
Stell hinweggeruckt / und nichts als ein
flaches Feld verlassen. In der Gegend
Tadoussac hat es ein grosse Menge A-
schen geregnet ; unweit von dem Dorff
deß S. Paulus ein am Gestatt ligender
Hügel in den Strom geworffen/ und ein
kleines Eyland gemacht.

Endlich waren drey Umständen / so
vorbeschribenes Erdbeben sehr schröck-

bahr/und denckwürdig gemacht. Erstlich
die Zeit/ in welcher es gewehret/ nehmlich
sechs ganzer Monath / und zwar an etli-
chen Orthen zwey Monath ohne unter-
laß/ anderwertig zwey oder drey mahl deß
Tags / jedoch mit sehr grossen Gewalt/
auch solches durchgehend. Zum ander-
ten hat es sich erstreckt über ganz Cana-
da, oder neuß Franckreich / das ist / zwey
hundert Meil in die Länge / und hundert
in die Breite. Drittens ist merckwürdig/
daß Gott bey so algemeinen Unheyl die
Christen sonders geschägt/ und vorbehal-
ten hat. Dan ob schon vor ihren Augen
das Gebürg versuncke / und die Erde mit
schröckbahren Abgrund sich öffnete / so ist
doch dem mehresten Theil der Glaubigen
weder Schade noch einiger Überlast da-
von widerfahren. Auff so scharffe / und
nachdruckliche Ermahnungen deß Himmels
ist gefolget die gewünschte Würckung /
so Gott durch dergleichen Straff-Zeichen
von uns Menschen zuerzwingen pflegt.
Dan diejenige / so albereit Christum an-
gethan / entbrannen mit neuen Eüßer ih-
ren Glauben zuhandhaben / und vor den
selben zusterben ; die Heyden aber von so
vilen Ublen ertatteret / stunden von ihrer
Grausamkeit ein zeitlang ab / begunten
Gottes Allmacht zuerkennen/ und vil der
selben gaben Gehör der ruffenden Stimm
zur Bekehrung. So vil erwehnter Priester.

Im Jahr 1665. den letzten Tag Brach
monaths gelangte in mehrgezeigte Franzö-
sische Vestung Kebeck glücklich an Herz
Tracy, so von dem König als Ober-Vogt
deß Americanischen Welt-Theils dahin
gesandt / auch hierum von allen so wol ein-
gelesenen Christlichen Völkern / Huro-
nen/ und Algonquinen/ als von der Fran-
zösischen Besatzung/ Clericay/und Bischof-
fen herzlichst/und mit grossen Frolocken ein-
gehollt/ und bewillkommet worden. Jez
gemeldte neue Christen hatten in ihrer
Weiß zuempfangen etwas sonderbahres /
dessen unser Ordens-Priester Franciscus
Mercier, in seinem Sendschreiben noch in
selben Jahr abgelassen/merckwürdig geden-
cket. Die Huronen/ spricht er/und Algon-
quinen reichten dem Ober-Vogt/ vermög
deß gemeinē Lands-gebrauch/ihre Schanck-
gaben dar / und führte einer auß den äl-
testen / nächst erwisenen Landbräuchigen
Gruß-Gepräng / an statt aller das Wort
folgenden Inhalts : **Grosser Befelch
haber ! Ihr sehet alhier zu eurē Füßen
einen schlechten Theil einer grossen
Landschafft / und kleinen Oberrest
einer Welt / so ehedessen bewohnet
ward**

Die Chris-
ten blei-
ben schad-
loß.

Ankunft
eines neue
Landvogts
auß
Franck-
reich.

Darge-
richte
Schanck-
gaben.

Heydni-
sches Will-
koms-Ge-
präng/und
Rede.

ward von unzählbaren Menschen; nunmehr aber seynd sie nichts anderst als ein läßrer Schatten/ und traurige Vrunden der jenigē/ so euch anreden. Dan die feindliche Hiroquen habē uns nichts anderst übrig gelassen/ als die Gebein/ demnach sie das Fleisch verzehret/ und auff öffentlichen Gerichts-Bühnen gebraten haben. Unsere Gliedmassen/ so mehrentheils durch die siedende Hasen unserer Feind gezogen/ waren ganz unkräftig/ und unser Leben hieng an einem sehr schwachen Faden; als wir unsere Augen erhebend wahrgenommen haben die grosse See-Schiff/ so euch anhero gebracht/ und die Kriegseleuth/ welche uns von euern/ und unsern König zugesandt worden. Das zumahl geduncktes uns/ als beguntee die Sonne vil heller zuscheinen/ und zuerleuchten unser Vatterland/ welches nunmehr so vil Jahren gleich als mit finstern Wolcken überschattet gewest. Wir vermeinten von euren Schiffen ein Stimm zuvernehmen/ so uns also zurieffe: Sey getröst O elendes Volk! deine Gebein sollen anjengo gestärcket werden mit neuen Sehn-Adern/ dein Fleisch auff ein neues anwachsen/ und du fortan ein neues Leben gewinnen/ gleich wie du es ehedessen genossen hast. Ich sehe euch/ O klugmüthiger Held! ich verstehe euch/ ich höre euch redē. Seyt uns tausendmahl willkommen/ und empfangt diese geringe Schanckgaben zum Zeichen unserer herzlichē Freud.

Nächst diesen Worten warff er ein schönes/ und nach Manier dieses Lands gemahltes Fell zu seinen Füßen/ griffe nach der andern Schanckgab/ und sagte: An gesehen daß ihr anhero gelangt die wilden Menschen-Fresser zuvertilgen/ wil sich gezimen/ daß ihr gleichsals ein wilde und schrockbahre Gestalt anziehet; aldiereillen eure angebohrne alzu freünd/ und holdseelig ist. Reichte ihm hierauff ein gewissen schwarzen Anstrich/ womit er das Gesicht befärben/ und sich seinen Feinden erschrocklich machen solte; gestaltsam es alle Eingebohrne/ da sie zu Feld ziehen/ zuthun pflegen. Auff diese Weiß zog der Huronische Redner zu sechs dergleichen Schanckgaben herfür/ und fügte zu jeden etwas/ welches ihm schicklich zuseyn gedunckte. Auff gleichen Schlag machte es der ältere auß den Algonquinen Natalis Texouerimat, in

Nahmen der seinigen/ und also beschlosse sich dieses Red-Gepräng.

Hiernächst theilten sich die Glaubens-Eufferer allenthalben auß/ die gewünschte Seelen-Beute von dem wilden Heyden-Volk Christo ihrem Herrn einzubringen. P. Petrus Alloüez zog zu denen/ so man Nadoüessioüax nennet/ mehr als sechs hundert Französischer Meilen von obangezeigter Bestung Kebeck gelegen/ diesen wilden Unmenschen das Licht des Glaubens bezubringen. Unlängst zuvor hatten hierin ihr Glück versucht unsere zween Ordens-Priester Renatus Menard, und Leonardus Garreau; aber dem ersten ward von dem Abgang Menschlicher Nahrung in einen Wald der Weeg verlegt/ den andern haben die wilden Hiroquen das Leben gekürzet. Wie es dem dritten ergehen wird/ stehet annoch zugewarten.

Bevor wir auß Canada entweichen/ kan ich nicht umgehen zuerzehlen/ was sich mit drey Jünglingen desselben Lands/ so als bereit Christen/ und das fünff oder sechszehende Jahr noch nicht überschritten/ der Orthen ereignet hat. Sie waren denen Hiroquen in einigen feindlichen Auffall in die Hand gerathen/ und irgends an einen Baum gebunden/ damit sie nachmahlen samt andern nach ihr Land geschleppt/ und alda mit den gewöhnlichen Feurs-Peinen gequälet wurden; als inzwischen die also genandte Montagnesen gleichsals Christen/ ihre Schar aufzuwehen/ diesen Mordstiftern nachgejagt/ und sie eben in so bosshafften Geschäft überfallen. Die Hiroquen stelleten sich zwar Anfangs zur Wehre/ da sie sich aber zuschwach befandē/ und nach der Flucht umsehē/ eiletē drey auß ihnen zu den gebundenen dreyen Jünglingen/ selben zuvor das Leben samt der bevorstehenden Freyheit zubenehmen. Einer schwunge albereit das Weil ihme das Haupt zuklieben/ ward aber denselben Augenblick von einer Kugel getroffen/ und fiel vor seinen gefangenen zur Erden. Dem zweyten flog ein Pfeil im Leib/ und machte ihn ohnmächtig den Streich/ so er angefangen/ zu vollführen. Dem dritten widerfuhr fast eben dergleichen/ und wurden also diese drey Christen/ welche sonst sehr Gottsförchtig/ und vor andern in Tugenden wol geübt waren/ gleichsam wunderthätig von den bevorstehenden Todt/ oder schwärem Dienstbarkeit erlöset/ und vorbehalten.

Ein ganz widriges Los siele auff etliche Frankosen/ so mehrgedachten wilden Hiroquen in gleicher Begebenheit zu theil wordē. Ein weltlicher Priester/ Namens Vignal ward

Zweyer
Ordens-
Priester
Ableben.

Wunder-
same Er-
lösung drey-
er Christen.

Darge-
reichte
Schanck-
gaben.

Marter ei-
nes Fran-
zösischen
Haupt-
mans.

ward von einem Feürrohr durchschossen /
der Leichnam aber von diesen Unmenschen
rein aufgezehret. Zween andere / ein
Hauptman mit Nahmen Brignac, samt ei-
nen Kriegsknecht René genand / hatten et-
was mehrers zuefahren. Diesem zogen sie
Anfangs alle Nägel von Hand und Füß-
sen ; jener aber vorher wol abgellopft /
ward die ganze Nacht von den Fußsohlen
an bis zu den Riemen grausamst gefenget /
und gebraten ; hierauff ihm die Finger zer-
knirscht / die Nase / Augbraun / Lippen / und
Wangen abgeschnitten. Endlich eröffne-
ten sie ihm die Brust / trassen das Herz / und

tranckte sein noch warmes Blut einander zu.
Den todten Leichnam theilten sie in stücken /
warffens in einen Hasen / und hielten Mahl-
zeit davon. Der klugmüthige Christ seuff-
tete nicht einest bey so grausamer Marter /
bate allein Gott für die Bekehrung seiner
Peiniger / die ihm so unmenschlich mitfu-
ren. René wolte diesen Streich nicht er-
warten / entkame heimlich durch die Flucht /
und gelangte / nach dem er auff dem Weeg
unzählige Gefahr / und grosses Elend über-
standen / widerum zu den seinigen. So vil
die letzte und jüngste Sendschreiben
auff neu Frankreich.



Geschichte